Heute auf Seite 3: Im Widerspruch zum Grundgesetz

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 23 / Folge 4 — Hamburg 13, Parkallee 84 / 22. Januar 1972 — 3 J 5524 C

Wird »Deutschland« demontiert?

Jetzt soll das Wort „deutsch" aus allen internationalen Verträgen gestrichen werden

Hamburg/Bonn — Der Begriff Deutschland soll aufgegeben oder nur noch im Zusammenhang mit dem Wort Bundesrepublik gebraucht werden. Der verteidigungspolitische Ausschuß der CDU unter Leitung seines Vorsitzenden, des Bundestagsabgeordneten Dr. Werner Marx, jedenfalls hat die deutsche Bevölkerung mit Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß starke Kräfte in der Bundesregierung versuchen, das Wort „deutsch" abzuschaffen.

In diesem Zusammenhang hat die „Welt am Sonntag" ergänzend mitgeteilt, daß der Minister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke, in einem Brief an das Wirtschafts- und Finanzministerium festgestellt habe, der Begriff „deutsch" sei für Tatbestände der Bundesrepublik Deutschland politisch nicht mehr zu vertreten und müsse aus den internationalen Verträgen gestrichen werden. „Deutsch" umfasse unverändert die Bundesrepublik und die „DDR".

Der Bundestagsabgeordnete Dr. Marx, der unseren Lesern durch das dem Ostpreußenblatt vor Jahresfrist gegebene Interview und seine klaren Aussagen bekannt ist: „Ebenso wie im Viermächteabkommen über Berlin der Name dieser Stadt verschwiegen und durch die ominöse Formel ‚das betreffende Gebiet' ersetzt wird, sollen nun Deutschland und deutsch abgeschafft werden. Der Bundesausschuß für Verteidigungspolitik der CDU weist dieses infame Unterfangen des Bundeskanzleramtes mit Empörung zurück. Er fragt die diese Regierung tragenden Parteien, ob sie tatsächlich bereit sind, auf dem Wege der Demütigung und Unterwerfung unter den kommunistischen Willen weiterzuleben."

Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Demontage bestimmter Begriffe, die mit der Entfernung der Namen der deutschen Ostprovinzen an den Hallen am Berliner Funkturm begonnen und u. a. mit der Änderung der Bezeichnungsrichtlinien, durch die die „DDR" statt der Sowjetisch besetzten Zone in den Sprachgebrauch kam, fortgesetzt wurde. In diesem Zusammenhang kommt dem jetzigen Hinweis des MdB Dr. Marx ein alarmierender Charakter zu.

Es ist höchste Zeit, dafür zu sorgen, daß der Begriff „deutsch" nicht auch noch aus dem Sprachgebrauch verschwindet und damit eine weitere Kapitulation vor den Forderungen der Kommunisten in Ost-Berlin vollzogen wird. **E. B.**



Der Preußische Adler: Seit dem 18. Januar 1701 ist er das Symbol für Recht und Gerechtigkeit, für Treue, Pflichterfüllung und Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Gemeinwesen. Foto Marbach

Die Protokolle gewinnen an Wert

H. W. — Zwar ist der Auftakt des Ratifizierungsverfahrens im Bundesrat erst ein Vorgeplänkel, doch läßt sich hier bereits erkennen, wie unterschiedlich die Auffassungen sind. Sicherlich ist den Beratungen im Rechtsausschuß mehr Beachtung geschenkt worden, als ihr Ergebnis im Endeffekt zu bewirken vermag, aber da der mündige Bürger heute nicht nur darauf hört, was man im Plenum sagt, sondern auch die Arbeit der Ausschüsse unter die Lupe nimmt, sollten die Länder und die Parteien darauf achten, auch auf dieser Etage nicht in ein Zwielicht zu geraten. Ein solches Zwielicht könnte für den unbefangenen Bürger gegeben sein, wenn er hört, die Verträge bedürften nicht der Zustimmung des Bundesrates.

Es fragt sich, ob Erklärungen der Ministerpräsidenten alsdann geeignet sind, aufgekommene Zweifel wieder zu zerstreuen. Taktische oder Detailentscheidungen werden vom Bürger, der die juristischen und sonstigen Finessen dieser Prozeduren nicht kennen kann, mitunter anders gewertet und können somit zwangsläufig einen Vertrauensschwund herbeiführen, den sich auch die Opposition nicht leisten sollte.

Die Redaktion einer Heimatzeitung ist in gewissem Sinne eine Art Seismograph; sie registriert die Nöte und Sorgen ihrer Leser. Aus der Fülle der Telefonate und Briefe, die wir in diesen Tagen erhalten haben, stehen wir nicht an, festzustellen, daß die uneinheitliche Haltung der CDU-regierten Länder im Rechtsausschuß des Bundesrates insbesondere den Heimatvertriebenen Sorge bereitet. Dabei wiegt die Entscheidung des Justizministers von Schleswig-Holstein schwerer, weil gerade die Heimatvertriebenen glauben, nicht unerheblich zu dem Erfolg der CDU in Kiel beigetragen zu haben. Sicherlich gilt es nicht, den Vertriebenen hierfür Dank abzustatten (so etwas ist in der Politik mehr als selten), aber es gilt doch, Hunderttausenden treuer Staatsbürger nicht den Glauben zu nehmen, daß die Opposition kompromißlos für Wiedervereinigung und Selbstbestimmung eintritt und daß sie sich auch nicht ihrer rechtlichen Möglichkeiten begeben wird.

Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt eine Feststellung besondere Bedeutung, die der Vorsitzende der CDU in diesen Tagen in einem Zeitungsinterview ausgesprochen hat: „Recht und Gerechtigkeit sind Grundlage und Voraussetzung für inneren Frieden und gewaltloses Zusammenleben der Völker. Die Wiedervereinigung ist unverzichtbares Recht und Ziel unserer Politik. Die von der Bundesregierung unterschriebenen Verträge sind mit diesen Grundsätzen unvereinbar."

Das sei, so sagte Strauß, Inhalt des gemeinsamen Papiers zwischen CDU und CSU, das der gemeinsamen Nominierung Rainer Barzels zum Kanzlerkandidaten der Union vorausgegangen sei.

Eine so klare Erklärung ist denn auch eine eindeutige Antwort an den Bonner Entwicklungsminister Eppler, der im Südwestfunk meinte, die Opposition werde doch froh sein, wenn die Ostverträge verabschiedet seien. Denn falls diese Verträge nicht in Kraft gesetzt würden, ginge auch die Westpolitik in Scherben. Woher der Herr Eppler das wohl wieder weiß?

Rainer Barzel reist in den nächsten Wochen in die USA; er sollte Richard Nixon fragen, ob wir mit dem Schutz der USA nicht mehr rechnen können, wenn wir die Ostverträge ablehnen.

Niemand wird die Notwendigkeit der Normalisierung unserer Beziehungen zum Osten bestreiten. „Revanchismus" und „Ritt nach Osten", das alles sind abgestandene Vokabeln aus Herrn Nordens Mottenkiste. Niemand wird an der Tatsache vorbeikommen, daß wir einen Krieg verloren haben, aber jedermann sollte danach streben, einen Frieden auf der Grundlage von Recht und Selbstbestimmung zu erwirken, der für die Zukunft ausschließt, was in der Vergangenheit möglich war.

Nun haben auch — wenn man den Massenmedien folgt — die Herren Bahr und Scheel in Moskau und Warschau über Wochen zäh und hart verhandelt. Verträge sind das Ergebnis von Verhandlungen. Folgt man der Bonner Lesart, so haben Bahr und Scheel das bestmögliche Ergebnis herausgeholt. Nun sollte doch die Bundesregierung einmal die Protokolle der Verhandlungen auf den Tisch legen, damit man zu ersehen vermag, was die Sowjets denn ursprünglich wollten und was von ihren weitgehenden Forderungen heruntergehandelt wurde. Dann erst wird man abwägen können, was diese Bundesregierung erreicht hat oder aber, ob Gromykos Forderungen zur Basis dieser Verträge gemacht wurden. In diesem Falle hätten wir es dann weniger mit einem Vertrag, als mehr mit einem Diktat zu tun, und das Parlament hätte es leichter, zu entscheiden, ob es sich einem solchen Diktat beugen will.

Dramatischer Auftakt der Ratifizierungsdebatte

Geht die Opposition nach Karlsruhe? — Nervosität im Regierungslager — Aufklärung notwendig

Bonn — Die Bundesregierung muß damit rechnen, daß die Opposition nicht nur taktische, sondern auch strategische, nicht nur politische, sondern auch verfassungsrechtliche Waffen gegen die Ratifizierung der Ostverträge einsetzt, daß sie die Entscheidung nicht nur in Bonn, sondern auch in Karlsruhe sucht. Das ist die Bilanz des dramatischen Auftaktes der Ratifizierungsdebatte, die mit den Beratungen im Rechtsausschuß und im Außenpolitischen Ausschuß des Bundesrates nunmehr begonnen hat. Noch am Vorabend haben die Ministerpräsidenten der fünf von der CDU bzw. CSU regierten Länder bekanntgegeben, daß sie Bundeskanzler Brandt und Außenminister Scheel bei den geplanten zwei Sitzungen des Außenpolitischen Ausschusses des Bundesrates mit einer Reihe bereits festgelegter Fragen zu den Ostverträgen konfrontieren und daß sie auf verbindlichen Antworten bestehen wollen.

Die Reaktion der Bundesregierung bzw. ihrer Sprecher auf diese Situation war widersprüchlich, ja nervös. Dafür spricht besonders beredt der Ratschlag des stellvertretenden Leiters des Presse- und Informationsamtes, Rüdiger von Wechmar, die CDU/CSU möge einen solchen Schritt unterlassen, weil sie sich damit in Gesellschaft der NPD befinden würde. Als ob es demokratischen Politikern und Parteien nicht erlaubt wäre, im Interesse von Volk und Staat, beim Bundesverfassungsgericht Recht zu suchen, nur weil auch weniger gut beleumdete, gleichwohl die Verfassung betonende gesellschaftliche Gruppierungen dort Klage erheben.

Der Rechtsausschuß des Bundesrates hat denn auch mit Fug damit begonnen, zu prüfen, ob die Verträge mit dem Grundgesetz übereinstimmen oder gegen das Gesetz verstoßen; ob die Zustimmung der Länderkammer erforderlich oder nicht erforderlich ist. Der Auswärtige Ausschuß der Ländervertretung behandelt die außenpolitischen Aspekte nach Maßgabe der Folgewirkungen für die Länderinteressen. In den Ausschüssen des Bundesrates hat die Koalition, im Plenum hat die Opposition die Mehrheit. Die Ausschüsse haben bekanntlich nur Empfehlungsbefugnis, so daß die Entscheidung beim Plenum der Länderkammer liegt. Der Rechtsausschuß wird seinem Urteil die verfassungsrechtlichen Gegebenheiten zugrunde legen. Es wäre jedoch wirklichkeitsfremd, anzunehmen, daß die Vertreter der SPD/FDP-geführten Länder in diesem Ausschuß nicht zugleich auch das politische Ziel der SPD/FDP-Bundesregierung, die Ratifizierung zügig und um jeden Preis durchzusetzen, mit im Auge behielten. In Rechtsfragen gibt es zudem stets und allerorten ein Pro und Kontra. Auch sind die Meinungen der Experten in dieser Frage — das bestätigt nicht zuletzt auch das von der CDU/CSU veröffentlichte erstellte Rechtsgutachten zu den Ostverträgen, das wir auf der dritten Seite dieser Folge veröffentlichen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es von Interesse, die ersten Länderstimmen zu der Bundesratsdebatte zu registrieren. Vornean im Angriff liegt Bayern mit einem strikten „Nein". Was die Stunde geschlagen hat, hat Franz-Josef Strauß drastisch mit der Erklärung bekundet, daß der alte, starke Reichsstamm der Bayern, „wenn die historische Stunde es verlangt, wenn es um das Festhalten am Reichsgedanken und an der Wiedervereinigung geht, die letzten Preußen sein müssen"! Die bayerische Regierungspartei, die CSU, hat deshalb Vorbereitungen getroffen, „notfalls" auch die strategische Waffe, die Anrufung des Bundesverfassungsgerichtes, einzusetzen. Sie geht mit der Absicht um, ein Normenkontrollverfahren anzustrengen, ja vielleicht sogar schon während des Prozesses der Behandlung des Ratifizierungsgesetzes, eine „einstweilige Anordnung" in Karlsruhe zu erwirken. Das würde bedeuten, daß der Bundespräsident ein mit Mehrheit im Bundestag verabschiedetes Ratifizierungsgesetz nicht verkünden könnte, das heißt, daß es nicht in Kraft treten könnte.

Auch das CDU-Land Schleswig-Holstein erwägt, wie aus jüngsten Verlautbarungen erkennbar ist, verfassungsrechtlichen Einspruch. Die endgültige Entscheidung steht aber auch in Kiel noch aus. Daß sich die CDU/SPD-geführte baden-württembergische Regierung im stimmstarken Chor des Auftaktes zur Bundestagsdebatte bis zur Stunde noch nicht hören ließ, gibt zu denken. In Stuttgart ist man sich immer noch nicht im klaren darüber, ob die Landesregierung, selbst auf die Gefahr eines Bruches der CDU mit ihrem SPD-Koalitonspartner hin, ihr entscheidendes Gewicht im Bundesrat einsetzen oder ob sie sich der Stimme enthalten soll. Daß die Rücksicht auf die Landtagswahlen dabei eine Rolle spielt, pfeifen die Spatzen von den Dächern. Die baden-württembergische CDU wäre jedoch schlecht beraten, wollte sie sich in ihren Überlegungen durch weitgehend im Sinne des Bonner Regierungskalküls manipulierte Meinungsumfragen gängeln lassen, denen zufolge die Mehrheit des Volkes angeblich den Verträgen zustimmt. Eine durchgreifende, den Kern aus der Schale der Regierungspropaganda herauslösende Aufklärung über den Charakter und die überaus gefährlichen Auswirkungen der Verträge nicht nur für die gesamtdeutschen, sondern auch für die baden-württembergischen Landesinteressen, würde mit Sicherheit zur Folge haben, daß sich die Wähler überwiegend gegen die Verträge entscheiden.

Am 11. Februar wird das Plenum der Ländervertretung die Verträge in Bonn im ersten Durchgang behandeln. Dann werden wir mehr, aber noch nicht alles wissen. Anschließend ist der Bundestag an der Reihe. Hier wird die Hauptschlacht geschlagen werden. Im zweiten — und letzten — Durchgang muß sich der Bundesrat dann, voraussichtlich im Mai, erneut mit den Verträgen befassen. Er wird dann zu entscheiden haben, ob er von seinem Einspruchsrecht Gebrauch macht, ob er den Verträgen zustimmt oder sie ablehnt. Im letzten Falle hätte dann der Bundestag wieder das Wort, der dann mit absoluter, d. h. mit einer Stimme Mehrheit, über das schicksalhafte Vertragswerk zu entscheiden hätte. Kein Wunder, daß die Bundesregierung einer solchen Perspektive mit beträchtlicher Nervosität entgegensieht. **C. J. N.**

Ostpolitik:

Gromykos Gesprächsfetzen unter der Lupe

Das Völkerrecht kennt den Schutz der Dummen noch nicht — Von Prof. Dr. E. Münch

Welches ist die Bedeutung der Äußerungen Gromykos, die jetzt in die Auseinandersetzung über die Ostverträge eingeschleust worden sind? Man muß wohl den Vorgang im größeren Zusammenhang sehen, in dem auch der sogenannte Wiedervereinigungsbrief und die Noten an die Westmächte über deren Vorbehalte aus dem Deutschlandvertrag Begleitpapiere der Vorlage an das Parlament werden. Die Tendenz zeigt sich auch in der Antwort der Bundesregierung auf die große Anfrage der Opposition: man kehrt sich von der Absicht ab, realistisch zu sein und die schlechten Fakten in Rechtspositionen zu verwandeln; man spielt die Verträge herunter und klammert sich an Vorbehalte und Auslegungen, die den harten Text verniedlichen. Man hat plötzlich den Mut verloren. Man borgt sogar von der äußersten Rechten die These, daß die Bundesrepublik gar nicht über die Grenzen verfügen kann, weil sie nicht eigentlich souverän sei, obwohl uns das in der weiten Welt kein Mensch mehr abnehmen wird, nachdem wir fast 20 Jahre nach der Identitätsthese gelebt haben und zahlreiche Steuergesetze den Inlandsbegriff des Reichs in den Grenzen von 1937 enthalten.

Der Völkerechtler kann dazu mehrere Bemerkungen beisteuern, wenn er sich entschließt, die Ostverträge einmal ernst zu nehmen:

1. Einseitige Auslegungen und Vorbehalte sind unbeachtlich, wenn sie nicht vom Vertragspartner anerkannt oder als Begleitdokument zur Ratifikation überreicht werden.

2. Das Einverständnis des Vertragsgegners kann zwar aus der nachfolgenden Praxis entnommen werden, aber nicht aus Äußerungen, die dem Abschluß des Vertrages vorausgehen. Denn entgegen dem Wortlaut, der ja Gegenstand der Beschlußfassung der ratifizierenden Gremien und der späteren objektiven Auslegung anderer Personen und Instanzen sein wird, kann der verhandelnde Diplomat oder Minister nichts Abweichendes festlegen.

3. Der Wortlaut der Ostverträge enthält die Änderung des Gebietsstatus für die Ostgebiete und die Zone auch ohne das Wort „anerkennen". Hinter einer „Grenze", und so sagen wir jetzt statt „Demarkationslinie", liegt eben fremdes Staatsgebiet, und wenn sie unverletzlich sein soll, hat sie die volle rechtliche Bedeutung einer völkerrechtlichen Staatsgrenze.

4. Nach der Wiener Vertragskonvention von 1969, deren Lektüre allen empfohlen wird, die über die Ostverträge etwas sagen wollen, rangieren Vorarbeiten zu Verträgen bei der Auslegung an sehr später Stelle; sie dienen nur zur Bestätigung der Ergebnisse anderer Auslegungsmittel, wenn der Wortlaut selbst unklar bleibt oder unsinnig ist. Die Konvention ist noch nicht in Kraft, schreibt aber weithin bereits lang geltende Praxis nieder. Der Haager internationale Gerichtshof ist mit der Verwendung von Vorarbeiten stets sehr zurückhaltend gewesen.

5. Eins der primären Auslegungsmittel ist das Milieu und die geltende Völkerrechtsordnung. So käme man dazu, das ebenfalls in der Konvention erfaßte zwingende Völkerrecht heranzuziehen und aus dem Widerspruch der Ostverträge zum Selbstbestimmungsrecht ihre Unverbindlichkeit herzuleiten.

6. Aber nach dem Wortlaut bleibt eine freie Wiedervereinigung Deutschlands keineswegs selbstverständlich. Der Wert, der auf die Erhaltung aller europäischen Grenzen als Voraussetzung des Friedens gelegt ist, läßt die Auslegung zu, daß es sich um eine Zementierung des Status quo als Selbstzweck handelt. Das Gleichgewicht und der ‚Friede Europas' können auch durch freiwillige Grenzänderungen gefährdet werden. Klarer Fall: Österreich hat man im Staatsvertrag von 1955 den Anschluß verboten. Über die Wiedervereinigung entscheidet also nicht die Selbstbestimmung, sondern die Sowjetunion — falls man den Moskauer Vertrag nicht für ungültig hält.

7. Über die Unberührtheitsklauseln der Ostverträge hat sich schon Wilhelm Wengler gebührend lustig gemacht. Abgesehen davon erhalten sie ja nicht den Status des deutschen Gebiets aufrecht, sondern die wenig klaren Besatzungsrechte der Alliierten, die — eine Zustimmung der neuen Gebietsherren unterstellt — auch auf nichtdeutschem Gebiet bestehen könnten. Es ist also eine optische Täuschung und seitens derer, die es wissen müßten, eine bewußte Täuschung, wenn so getan wird, als ob die alliierten Vorbehalte gegen die Vertragstexte etwas helfen.

Es macht einen großen Unterschied, ob die Wiedervereinigung auf dem rechtlich fortbestehenden Status der Zone und der Ostgebiete als deutsches Gebiet beruht oder ob sie nur noch Gegenstand vager politischer und utopischer Aspirationen ist, nicht anders als man von der Wiederherstellung des Reichs von 1600 träumen könnte.

Merke: Lieschen Müller läßt sich an der Wohnungstür vom Staubsaugerverkäufer beschwatzen, daß das geschriebene Wort gar nichts zu bedeuten hat, und unterschreibt. Unsere sozial denkende Rechtsprechung hat Argumente entwickelt, mit denen man ihr helfen kann. Das Völkerrecht hat sich auch in interessanter Weise entwickelt, aber den Schutz des Dummen kennt es noch nicht.

Polen:

Gelenkte Unzufriedenheit mit Brandt

Erste Einmischung unter Berufung auf den Geist des Vertrages

Warschau (hvp) — Warschau hat in letzter Zeit verschiedene polnische Presseorgane veranlaßt, „Unzufriedenheit" mit der Haltung der Bundesregierung zu verschiedenen aktuellen Fragen zum Ausdruck zu bringen. So warf der in Stettin erscheinende „Kurier Szczecinski" Bundeskanzler Brandt vor, er verfahre in der Frage der völkerrechtlichen Anerkennung Ost-Berlins „politisch inkonsequent und unlogisch".

So habe Brandt z. B. während seiner Begegnung mit dem sowjetischen Parteichef Breschnew in Oranda bei Jalta auf der Krim erneut versichert, daß er für eine synchrone Aufnahme sowohl der Bundesrepublik als auch der „DDR" in die Vereinten Nationen eintreten werde; aber gleichzeitig ermahne doch die von ihm geleitete Bundesregierung auswärtige Mächte, in der Frage einer völkerrechtlichen Anerkennung Ost-Berlins „Zurückhaltung zu üben". Einerseits verhandele Bonn mit Ost-Berlin über die Ausfüllung des Vier-Mächte-Rahmenabkommens über Berlin, andererseits bemühe sich das gleiche Bonn aber darum, die „Normalisierung" der Beziehungen westlicher Mächte mit der „DDR" hintanzuhalten.

Man könne also sehen, daß durch derartige innere Widersprüche und Inkonsequenzen der Bonner Politik geradezu ein „Widerwille gegen eine endgültige Akzeptierung des Status quo auf deutschem Territorium" zum Vorschein komme. Mit einem dermaßen „abnormen Stand der Dinge" in der Bonner Politik würden sich aber die sozialistischen Länder nicht auf die Dauer zufrieden geben. Es gehe auch hinsichtlich der „DDR" um eine uneingeschränkte „Anerkennung der Realitäten".

Das zentrale polnische Gewerkschaftsorgan „Glos Pracy" rügte es insbesondere, daß Bundesaußenminister Scheel bisher noch nicht auf ein Schreiben des polnischen Außenministers Jedrychowski vom Mai v. J. geantwortet habe, in dem die Frage der Fortexistenz von Radio Free Europe — des bei München stationierten amerikanischen Senders — aufgeworfen worden war. Durch ein solches Verhalten des Bundesaußenministers werde „die polnisch-westdeutsche Annäherung nicht gefördert", ja man müsse diese Unterlassung der Beantwortung des Jedrychowski-Briefes im Zusammenhang damit sehen, daß in Bonn der „Geist des Warschauer Vertrages" auch in anderer Hinsicht „einseitig ausgelegt" werde.

Gehört · gelesen · notiert

Ein Märchen für kleine Kinder und große Narren.
Antwort des sowjetischen UN-Chefdelegierten Jakob Malik auf die Erklärung des chinesischen Vize-Außenministers, daß die Sowjetunion China bedrohe

Ich habe die unfairste Presse, die je ein Präsident hatte. Aber solange ich in diesem Amt bin, wird mich die Presse niemals irritieren, niemals beeinflussen, niemals zu einem Schritt veranlassen.
Richard Nixon

Wir sind von beiden Parteien gleich weit entfernt, besonders von der CDU.
Bonmot eines Delegierten nach dem Dreikönigstreffen der baden-württembergischen FDP

Wir schätzen die Tradition mannhaften Soldatentums, der opferbereiten Vaterlandsliebe und werden sie ständig pflegen. Es sind dies unschätzbare Werte. Sie festigen die moralische Kraft der Nation, machen den Menschen geistig reicher und edler, befähigen ihn zu den höchsten Opfern.
Edward Gierek, 1. Sekretär der KP Polens, auf dem VI. Kongreß seiner Partei in Warschau

Die wirklich Vornehmen gehorchen: nicht einem Machthaber, sondern dem Gefühl der Pflicht.
Theodor Fontane

Wenn die Pflicht ruft, gibt es viele Schwerhörige.
Schottisches Sprichwort

Wenn ein Bettler plötzlich reich wird, läßt er sogar im Sommer den Ofen brennen.
Persisches Sprichwort

Die Friedhöfe sind voller unersetzbarer Menschen.
Georges Clemencau

Frauen wollen gar nicht, daß ihre Männer ihnen das Paradies auf Erden bereiten; denn da gibt es nichts zum Anziehen zu kaufen.
Hanne Wieder

BdV:

Pressearbeit wird aktualisiert

Neue Aufgaben für C. J. Neumann

Die Presse-Abteilung des BdV wird demnächst stärker aktualisiert werden. Vom 1. April ab erscheint der „Deutsche Ostdienst" mit dem „Osmi Schnelldienst" und bedient als verbandsoffizielles Organ mehrmals wöchentlich die Presse. Der Bundespressereferent des BdV, Clemens J. Neumann, übernimmt im Rahmen der Bundesgeschäftsstelle besondere kulturpolitische Aufgaben; er arbeitet aber weiter am „dod" und bleibt Chefredakteur des Osmi-Pressedienstes. C. J. Neumann wird auch weiterhin als Bonner Korrespondent des Ostpreußenblattes tätig sein.

Ostverträge:

Für Warschau ist die Ratifizierung noch keineswegs sicher

Verschärfte Agitation gegen die CDU/CSU-Opposition in der polnischen Presse festzustellen

Warschau (hvp) Die polnischen Massenmedien haben zwar die Voraussage des Bundeskanzlers Willy Brandt registriert, daß es im Bundestag zu einer Ratifizierung der Ostverträge kommen werde, doch werden immer wieder Zweifel laut, ob es tatsächlich zu einer Ratifizierung kommen wird. Insbesondere wird befürchtet, daß ein von der CDU regiertes Bundesland das Bundesverfassungsgericht anrufen wird, um die Verfassungskonformität der Zustimmungsgesetze zu den Verträgen prüfen zu lassen. Sollte sich nämlich ergeben, daß das Bundesverfassungsgericht diese Frage verneint, würde — das weiß man hier in der polnischen Führungsspitze sehr wohl — sich eine politische Problematik ergeben, die keineswegs einfach zu lösen wäre:

Man müßte nämlich zugeben, daß die polnische Deutschlandpolitik einen schweren Rückschlag genau in jenem Augenblick erleidet, als man glaubte, die Früchte der polnischen Bemühungen der letzten beiden Jahre in die Scheuern einfahren zu können, und es wäre dabei auch nur schwer möglich, gegen das gewichtige Argument zu polemisieren, die Unionsparteien hätten eben die Rechtslage zutreffender eingeschätzt als die Bundesregierung.

Nicht zuletzt darauf ist es zurückzuführen, daß die polnische Presse und vor allem die deutschsprachigen Sendungen von Radio Warschau verstärkt eingesetzt werden, um die Opposition in Bonn zu beschuldigen, sie treibe eine gegen die „Normalisierung in Europa" gerichtete Politik. So verbreitete die polnische Presseagentur PAP einen Artikel der Warschauer Abendzeitung „Express Wieczorny" in den Weltsprachen, in dem — mit drohendem Unterton — erklärt wurde, im Falle einer Nicht-Ratifizierung der Ostverträge durch den Bundestag würden „die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik um viele Jahre zurückgeworfen", wofür die Unionsparteien verantwortlich wären. Es war dabei aber besonders aufschlußreich, daß ausschließlich auf die eventuelle Reaktion Moskaus abgehoben wurde, womit faktisch zugegeben worden ist, daß Warschau selbst über keinerlei politische Druckmittel verfügt. Der „Express Wieczorny" hielt es in dem offensichtlich regierungsamtlich inspirierten Kommentar auch für angebracht, die These zu verfechten, daß weder die Sowjetregierung noch die polnische Regierung irgendwelchen „Abänderungen und Zusätzen" bei den Texten der Ostverträge zustimmen würden. Damit soll offenbar dem vorgebeugt werden, daß in jenem Falle neue Verhandlungen angebahnt werden müßten, wenn die Zustimmung zu den Ostverträgen im Bundestag aus verfassungsrechtlichen Gründen allein mit Zweidrittelmehrheit — also unter Mitwirkung der Unionsparteien — zu erfolgen hätte, also ein Einvernehmen zwischen den Regierungsparteien und der Opposition in Bonn herzustellen wäre, was eben nur durch eine Modifizierung der Vertragstexte möglich sein dürfte.

Daß angesichts der Stärke der Opposition allein schon die Ratifizierung mit einfacher Mehrheit im Bundestag fraglich ist, gab Radio Warschau in einem Kommentar zu, in dem bemerkt wurde, die „Schwierigkeiten", welche in Bonn auf dem Wege zur Ratifizierung noch zu überwinden seien, könnten Warschau „nicht mit Zuversicht und Optimismus erfüllen". Die zur Bundesregierung in Opposition stehenden Unionsparteien setzten „dem Streben nach Normalisierung Widerstand entgegen", indem sie gegen die Ratifizierung der Ostverträge seien. Abschließend wurde die Behauptung aufgestellt, daß außer dem französischen Staatspräsidenten Pompidou auch der amerikanische Präsident Richard M. Nixon die Außenpolitik Willy Brandts auch in ihren östlichen Aspekten „voll" unterstütze. Der polnische Sender behauptete aber nicht, daß Paris und Washington die Ratifizierung der Ostverträge Bonns befürwortet oder gar verlangt hätten.

Wie andere es sehen:



„Herr Ahlers, nennen wir's doch Honeckers ersten Schritt zur Annäherung!"
Zeichnung: Hicks in „Die Welt"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil
Stellvertr. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite
Geschichte, Landeskunde und Aktuelles: Hans-Ulrich Stamm
Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen: Horst Zander
Bonner Redaktion: Clemens J. Neumann
Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis Inland 3,20 DM monatlich — Ausland 4,— DM monatlich.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84
Telefon 45 25 41 / 42
Bankkonto: Landesbank Hamburg (BLZ 200 500 00) Konto-Nr. 192 344
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf 04 91 / 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17



Die Länder Baden-Württemberg (Filbinger), Rheinland-Pfalz (Kohl), Saarland (Roeder), Schleswig-Holstein (Stoltenberg) und Bayern (Goppel) werden von der CDU/CSU regiert. Im Bundesrat besitzt — im Gegensatz zum Bundestag — die CDU/CSU die Mehrheit.

Im Widerspruch zum Grundgesetz

Auszüge aus dem CDU-CSU-Rechtsgutachten zu den Ostverträgen

Ein Rechtsgutachten zur Frage der Verfassungsmäßigkeit der von der Bundesregierung mit Moskau und Warschau abgeschlossenen Verträge hat die Kommission für Ostpolitik ausgearbeitet, die aus Bundes- und Landespolitikern der CDU/CSU zusammengesetzt ist. In dem Gutachten kommt die Kommission zu dem Schluß, daß die genannten Abkommen im Widerspruch stehen zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

Den Vorsitz der Kommission, der 15 Rechts- und Außenpolitiker der Union angehören, hat der Bevollmächtigte Bayerns in Bonn, Staatsminister Franz Heubl. Die vier von der CDU geführten Bundesländer Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und das Saarland sind in der Kommission entweder durch ihre Minister und Staatssekretäre in Bonn oder durch andere Politiker vertreten.

Die CDU/CSU-Fraktion des Bundestages hat einige Mitglieder ihrer Ostkommission zur Mitarbeit in der Bund-Länder-Kommission delegiert. Dazu gehören die Abgeordneten Heinrich Windelen, Werner Marx, Richard von Weizsäcker und Paul Mikat. Völkerrechtler gehören dem Gremium der CDU/CSU nicht an, haben aber mit mehreren wissenschaftlichen Ausarbeitungen dem Gutachten der Unionsparteien als Grundlage für eine mögliche Verfassungsklage gegen die Ostverträge in Karlsruhe zugearbeitet. Ihre Namen werden von der Union nicht bekanntgegeben.

In dem Rechtsgutachten wird zusammenfassend festgestellt: „Der Moskauer Vertrag und der Warschauer Vertrag stehen in Widerspruch zu Art. 23 Satz 2 des Grundgesetzes, zum Wiedervereinigungsgebot der Präambel zum Grundgesetz, zu dem ungeschriebenen Verfassungssatz, daß Gebietsabtretungen einer Grundgesetzänderung bedürfen, und zu der sich aus Artikel 1 des Grundgesetzes ergebenden Fürsorgepflicht für die betroffenen Deutschen bei Gebietsabtretungen."

Der Begriff „Deutschland" ...

In Widerspruch zu Artikel 23 des Grundgesetzes stehen die Verträge nach dem Gutachten deshalb, weil sie den Beitritt der „anderen Teile Deutschlands" zur Bundesrepublik rechtlich ausschließen. Dabei gehen die Experten davon aus, daß der Begriff „Deutschland" in Artikel 23 des Grundgesetzes sich auf das Gebiet des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 bezieht. Das Beitrittsrecht sei nicht deshalb erloschen, weil es tatsächlich nicht ausgeübt werden könne. Wörtlich heißt es dazu im Gutachten unter anderem:

„Verfassungsrecht muß sich gerade dann bewähren, wenn seiner Durchsetzung die Machtverhältnisse entgegenstehen; es würde sich aufgeben und seinen Zweck verfehlen, wenn es generell unter dem derogierenden (zumindest teilweise außer Kraft setzenden; die Red.) Vorbehalt abweichender ‚Realitäten' stünde, um Spannungen zwischen Norm und Wirklichkeit, die die Autorität der Verfassung selbst untergraben müßten, auszuschalten, verweist diese selbst auf den Weg der Verfassungsänderung, Artikel 79 Abs. 1 des Grundgesetzes."

... umfaßt auch Oder-Neiße-Gebiete

Weiter heißt es dann: „Artikel 23 Satz 2 GG berechtigt daher alle noch nicht zur Bundesrepublik gehörigen deutschen Gebiete zum Beitritt. Er umfaßt auch heute noch ‚Deutschland im Gebietsstand vom 31. Dezember 1937', also auch die Gebiete ostwärts der Oder-Neiße-Linie. Durch die Ostverträge wird der Beitritt der Oder-Neiße-Gebiete rechtlich ausgeschlossen und dadurch Artikel 23 Satz 2 GG verletzt."

In dem Gutachten heißt es ferner: „Nach Artikel 3 des Moskauer Vertrags gehören die deutschen Ostgebiete zu Polen beziehungsweise zur UdSSR. Die Bundesrepublik verpflichtet sich jedenfalls, sie für die Dauer ihres Bestehens als Teil Polens und der UdSSR zu behandeln. Sie sind damit nicht mehr ein Teil ‚Deutschlands', sondern — jedenfalls im Verhältnis zur Bundesrepublik — polnisches oder sowjetisches Staatsgebiet. Durch die darin liegende Anerkennung der tatsächlichen Machtlage wird ein Beitritt der Gebiete in der Ausdrucksweise des Bundesverfassungsgerichts nicht nur ‚evident erschwert', sondern solange die Bundesrepublik überhaupt besteht und Artikel 23 GG gilt, rechtlich ausgeschlossen. Damit verstoßen die Ostverträge gegen Artikel 23 Satz 2 GG.

Es ist für dieses Ergebnis belanglos, ob die Ostverträge einem endgültigen, auch einem künftigen wiedervereinigten Deutschland gegenüber wirksamen Gebietsübergang bewirken, oder ob die Satzungszugehörigkeit der Oder-Neiße-Gebiete nur der Bundesrepublik gegenüber außer Streit gestellt wird. Denn Artikel 23 Satz 2 GG gibt gerade ein Beitrittsrecht gegenüber der Bundesrepublik, er bezieht sich nicht etwa auf Gesamtdeutschland."

In dem Rechtsgutachten wird auch auf das Wiedervereinigungsgebot verwiesen. Dazu heißt es wörtlich: „Aus der Tatsache, daß die aus Artikel 23 Satz 2 GG hervorgehenden Verpflichtungen unabhängig vom Willen der BRD sind, ergibt sich weiter, daß das Beitrittsrecht selbständig neben dem Wiedervereinigungsgebot der Präambel zum Grundgesetz steht. Auch wenn die Bundesrepublik — etwa nach Aufhebung des Wiedervereinigungsangebots im Wege einer Verfassungsänderung — die Wiedervereinigung nicht mehr auf Grund verfassungsrechtlicher Verpflichtung anstreben müßte, hätten die anderen Teile Deutschlands noch immer ein unabhängiges und selbständiges Beitrittsrecht, das sie sogar gegen den Willen der Bundesrepublik geltend machen könnten."

Was das Wiedervereinigungsgebot selbst betrifft, so geht das Gutachten davon aus, daß sich aus dem Grundgesetz „ein Wiedervereinigungsgebot als verfassungsrechtliche Verpflichtung für alle Staatsorgane" ergibt. Dabei wird insbesondere auf die Präambel des Grundgesetzes verwiesen, wonach das gesamte deutsche Volk aufgefordert bleibt, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.

Wörtlich heißt es dann im Hinblick auf die Ostverträge: „Das Wiedervereinigungsgebot wird durch die Feststellung verletzt, daß die Oder-Neiße-Linie die Westgrenze Polens bildet." Nach umfangreichen rechtlichen Darlegungen stellen die Gutachter fest: „Stimmt die Bundesrepublik im Moskauer Vertrag und Warschauer Vertrag zu, daß die Oder-Neiße-Linie die polnische Westgrenze bildet, so ist das östlich hiervon gelegene Gebiet der Bundesrepublik gegenüber nicht mehr Teil Deutschlands. Damit wird ein wesentlicher Teil Deutschlands in den Grenzen von 1937 rechtlich von der Bun- der Ostverträge auch gegenüber einem wiedervereinigten Deutschland verbindlich wäre oder ob die drei Westmächte in einem Friedensvertrag eine andere Grenzziehung verlangen könnten."

Weiter wird in dem Rechtsgutachten festgestellt, daß das Wiedervereinigungsgebot überdies durch die im Moskauer Vertrag enthaltene Anerkennung der „Demarkationslinie zur ‚DDR' als Staatsgrenze" verletzt wird. Dazu heißt es: „Wird nunmehr in Artikel drei des Moskauer Vertrags die Demarkationslinie ausdrücklich als Grenze zwischen der BRD und der ‚DDR' bezeichnet und damit den Grenzen aller anderen Staaten in Europa gleichgestellt, so wird dadurch die Separation der ‚DDR' und ihre Staatlichkeit desrepublik für die Wiedervereinigung aufgegeben. Dies verletzt evident das Verfassungsgebot zur Wiedervereinigung. Die Maßnahme steht einer Wiedervereinigung in Freiheit rechtlich offensichtlich entgegen. Auch für dieses Ergebnis ist gleichgültig, ob die Grenzregelung anerkannt. Der bisher bestehende rein faktische Zustand wird auch hier in einen rechtlich legalisierten umgewandelt. Dies bedeutet jedoch eine evidente Vertiefung der Spaltung und verstößt damit gegen das Wiedervereinigungsgebot. Dazu kommt noch folgende Erwägung: Durch den Vertrag werden die in Betracht kommenden Wege für die Wiedervereinigung bis auf einen Weg ausgeschlossen. Nur die Wiedervereinigung durch Vereinbarung mit der ‚DDR' bleibt offen. Denn ‚Unverletzlichkeit' der Grenze würde nach den Grundsätzen von BVerfGE 4,157 (Bundesverfassungsgericht, Entscheidungssammlung, Band 4, Seite 157; die Red.) zwar verfassungskonform dahin ausgelegt, daß die Grenze zur ‚DDR' nicht unveränderlich sei, sondern vertraglich aufgehoben werden könnte.

Durch den Moskauer Vertrag würde dagegen rechtlich ausgeschossen, daß das deutsche Volk in der ‚DDR' gegen den Willen der dortigen Machthaber von seinem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch macht und den Anschluß an die BRD herbeiführt. Die UdSSR könnte unter Berufung auf den Vertrag von der Bundesrepublik fordern, eine solche Wiedervereinigung als unfriedliche Grenzänderung abzulehnen. Die denkbaren von seiten der Bundesrepublik gewaltfreien Möglichkeiten der Wiedervereinigung (nur solche stehen überhaupt zur Erwägung) werden durch den Moskauer Vertrag daher auf eine einzige eingeengt. Dieser Weg ist jedoch aus Gründen der politischen Machtlage ungangbar."

Das Gutachten verweist in seinem dritten Teil dann auf die mit den Verträgen vorgenommenen Gebietsabtretungen. Dazu wird vermerkt: „Nach einem ungeschriebenen Grundsatz des deutschen Verfassungsrechts bedarf die Abtretung von Staatsgebiet, wenn nicht eine Ausnahmevorschrift in der Verfassung vorgesehen ist, eines verfassungsänderndes Gesetzes. Es kann dahinstehen, ob dieser Grundsatz ausnahmslos, also auch für Grenzkorrekturen oder ähnliche geringfügige Änderungen, gilt. Schon die Bedeutung, die die Abtretung eines wesentlichen Teiles des Staatsgebietes für das Staatsvolk hat, spricht für eine Verfassungsänderung."

Als Verstoß gegen das Grundgesetz wird auch noch die Tatsache gewertet, daß die Bundesregierung es unterlassen hat, in den Ostverträgen ein Optionsrecht zu vereinbaren. Das Gutachten stellte dazu unter anderem fest:

„Aus Art. 1 Abs. 1, Satz 2 GG (in Verbindung mit Art. 16 GG) ergibt sich die Verpflichtung der Bundesrepublik, die Würde der in ihrem Einfluß stehenden Menschen nicht nur selbst zu gewährleisten, sondern auch gegen Angriffe und Beeinträchtigungen zu schützen, insbesondere auch vor solchen durch ausländische Mächte. Es mag dahinstehen, ob aus der Sorgepflicht der Bundesrepublik für die Staatsangehörigen und die Deutschen im Sinne des Grundgesetzes sogar folgt, daß sie mit einem Staat, in welchem Deutsche Minderungen ihrer Menschenrechte ausgesetzt sind (durch Unterdrückung ihrer Freiheitsrechte, Diskriminierung, Ausreiseverweigerung und dergleichen), überhaupt keine völkerrechtlichen Verträge abschließen darf, ohne daß der Rechtsstatus der Deutschen im Sinne des Grundgesetzes entscheidend verbessert wird. Wenn jedenfalls Gebiete ihre bisherige Staatszugehörigkeit wechseln, so ist damit eine grundlegende Änderung des gesamten verfassungsrechtlichen Status der Bewohner verbunden, gleichgültig, ob die bisherige Staatsangehörigkeit noch formell beibehalten werden kann oder nicht.

Verfassungsrecht und Menschenrechte

Die rechtliche Eingliederung in einen anderen Staat ist besonders schwerwiegend, wenn es sich um ein östliches Regime handelt, das Menschenrechte im Sinne des Grundgesetzes überhaupt nicht anerkennt. Wird — wenn auch nur im Verhältnis zur Bundesrepublik — die Hoheitsgewalt eines solchen Staates über deutsche Staatsangehörige und Deutsche im Sinne des Grundgesetzes völkerrechtlich anerkannt, so darf ein solcher internationaler Vertrag nicht abgeschlossen werden, ohne daß ein Optionsrecht für alle Deutschen bindend vereinbart wird, das insbesondere die Ausreise unter dem üblichen völkerrechtlichen Standard gewährt. Für diese sich aus Art. 1 GG ergebende gebieterische Forderung von Verfassungsrecht und Humanität ist es gleichgültig, in welchem Umfang die Grund- und Menschenrechte der Bewohner im Zeitpunkt des Vertragsabschlusses diesen tatsächlich gewährt werden.

Die bereits als Folge des Krieges bestehende völkerrechtswidrige Ausübung der tatsächlichen Hoheitsgewalt des fremden Staates kann nicht dazu führen, daß zu Lasten der deutschen Bevölkerung auf ein solches Optionsrecht verzichtet wird. Die polnische ‚Humanitär-Information', selbst wenn sie als völkerrechtlich verbindliche Verpflichtung des polnischen Staates angesehen werden kann, entspricht nicht dem völkerrechtlichen Mindeststandard für eine Option. Sie stellt die Ausreisemöglichkeit in das Ermessen des polnischen Staates, der auch selbständig darüber entscheidet, an welche Bedingungen finanzieller und sonstiger Art die Ausreise geknüpft wird und wie weit der berechtigte Personenkreis im einzelnen gezogen wird."

Das sagt die Verfassung

Schlußsatz der Grundsatz-Präambel

Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.

Artikel 23

Dieses Grundgesetz gilt zunächst im Gebiete der Länder Baden, Bayern, Bremen, Groß-Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern. In anderen Teilen Deutschlands ist es nach deren Beitritt in Kraft zu setzen.

Artikel 79

(1) Das Grundgesetz kann nur durch ein Gesetz geändert werden, das den Wortlaut des Grundgesetzes ausdrücklich ändert oder ergänzt. Bei völkerrechtlichen Verträgen, die eine Friedensregelung, die Vorbereitung einer Friedensregelung oder den Abbau einer besatzungsrechtlichen Ordnung zum Gegenstand haben oder der Verteidigung der Bundesrepublik zu dienen bestimmt sind, genügt zur Klarstellung, daß die Bestimmungen des Grundgesetzes dem Abschluß und dem Inkraftsetzen der Verträge nicht entgegenstehen, eine Ergänzung des Wortlautes des Grundgesetzes, die sich auf diese Klarstellung beschränkt.

(2) Ein solches Gesetz bedarf der Zustimmung von zwei Dritteln der Mitglieder des Bundestages und zwei Dritteln der Stimmen des Bundesrates.

Innere Sicherheit:

Kommunisten arbeiten mit Langzeit-Effekt

Trotz „Klimawandels" ist die Bundesrepublik immer noch Schwerpunkt in östlicher Spionage

Bonn — Bundesminister Genscher hat in Bonn jetzt den Jahresbericht 1969/70 des Bundesamtes für Verfassungsschutz vorgelegt und festgestellt, daß die radikalen Bestrebungen in der Bundesrepublik in den vergangenen drei Jahren an Intensität und Wirkungsbreite zugenommen haben. „Auch gegenüber den nicht nachlassenden Ausspähungsbemühungen der östlichen Spionagedienste bleibt stetige Wachsamkeit geboten."

Im Zusammenhang mit dem Rechtsradikalismus nennt der Bericht die NPD, als die stärkste organisierte Partei, die aber ihre früheren Erfolge bei Landtagswahlen nicht bei der Bundestagswahlen habe wiederholen können. Vielmehr zeige sich bei der NPD ein fortschreitender Mitgliederverlust. Darüber hinaus habe es zwar ein Erhöhung der Zahl bestehender rechtsradikaler Gruppen gegeben, die jedoch ein Zeichen der Zersplitterung im sogenannten nationalen Lager signalisieren dürfte.

Einen breiten Raum nimmt der Linksradikalismus ein, wobei die im Jahre 1968 neu gegründete DKP nach Ansicht des Verfassungsministers ganz eindeutig verfassungsfeindliche Ziele vertritt, weil sie die Diktatur des Proletariats einführen und die Demokratie außer Kraft setzen will. Die DKP konnte ihren Mitgliederstand erhöhen und soll heute über 30 000 Mitglieder verfügen. Die Partei setzt vor allem ihre Versuche fort, in Betriebskampfgruppen mit der SPD und den Gewerkschaften zusammenzuarbeiten.

Im Zusammenhang mit Genschers Feststellung, daß die DKP-Gruppen an den Hochschulen gewonnen haben, wird von unterrichteter Seite auf den von den Kommunisten erstrebten „Langzeit-Effekt" hingewiesen. Ein sehr hoher Prozentsatz linksradikaler Studenten strebt pädagogische Berufe an, aus denen heraus sie die Jugend aller gesellschaftlichen Schichten in ihrem Sinne formen könne. Bei dieser Entwicklung ist es keineswegs ausgeschlossen, daß bereits in einigen Jahren ganze Abiturienten-Jahrgänge einer Schule bereit sein könnten, den Wehrdienst zu verweigern.

Diese Entwicklung dürfte zu einem erheblichen Teil auf das Konto des systematisch betriebenen Abbaues der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus zurückzuführen sein. So wurde z. B. der Erlaß des Hamburger Senats vom 23. 11. 1971, der sich gegen die langfristig zu erwartende kommunistische Lehrerschwemme wandte, indem er feststellt, daß die Ernennung zum Beamten auf Lebenszeit bei politischen Aktivitäten des Bewerbers in rechts- oder linksgerichteten Gruppen unzulässig sei, im Zentral-Organ der SPD „Vorwärts" heftig attackiert. Dieser Erlaß wurde unter der Überschrift „Ein Dokument der Schwäche" behandelt und dieser redaktionelle Beitrag wurde mit einem Großfoto illustriert, das uniformierte Bundeswehr-Soldaten auf dem DKP-Parteitag zeigt.

In Kreisen der Opposition wird zu dem jetzt veröffentlichten Bericht bemerkt, die Tätigkeit der linksradikalen Studentenorganisationen an den Universitäten, die besonders in den Betrieben gesteigerten verfassungsfeindlichen Aktivitäten von Tarnorganisationen der DKP und die zunehmend mit Gewalttaten verbundenen Aktionen extremistischer Ausländergruppen verlangten nicht nur eine umfassende Unterrichtung der Öffentlichkeit, sondern würden auch jede Beschwichtigungspolitik verbieten.

Die unverminderte Spionagetätigkeit und Wühlarbeit östlicher Nachrichtendienste in der Bundesrepublik, die der Innenminister festgestellt habe, stehe in krassem Widerspruch zu seiner Anordnung, prominenten Funktionären aus der „DDR" freies Geleit zuzusichern, damit sie anläßlich des Düsseldorfer DKP-Kongresses die verfassungsfeindlichen Bestrebungen der DKP „legal" unterstützen könnten.

Bei der Behandlung der Tätigkeit der ausländischen Nachrichtendienste war zu hören, daß 80 Prozent aller Agenten der östlichen Nachrichtendienste Bewohner der Bundesrepublik sind, die zum Teil mit Hilfe von sogenannten Preisausschreiben, Meinungstests oder als Briefmarkensammler angeworben wurden und auf die verschiedenen Ausspähungsziele wie z. B. militärische Einrichtungen, Industriebetriebe und Forschungsstätten der Wirtschaft angesetzt sind.

Angesichts der von Genscher geschilderten Sicherheitslage der Bundesrepublik ist es dringend erforderlich, daß der Radikalismus von allen Demokraten, die sich zu einer freiheitlichen Rechtsordnung bekennen, gemeinsam bekämpft wird.

Helmut Mäder

Hoffnungen für 1972:



Bundestags- und Landtagsabgeordnete lehnen einmütig die Bitte des Volkes ab, sich ihre Diäten zu erhöhen. np-Zeichnung

Freie Demokraten:

Im Februar steht in Düsseldorf wieder Ärger ins Haus

Jungdemokraten streiten um Weyers Nachfolge im Parteivoritz — Bonner Modell in Stuttgart?

Die Freien Demokraten konzentrieren sich nun auf die Landtagswahl in Baden-Württemberg, zu deren Auftakt beim Dreikönigstreffen der neue Generalsekretär der Partei, Karl-Hermann Flach, die Weichen gestellt und keine Zweifel daran gelassen hat, daß versucht werden soll, in Stuttgart das Bonner Modell ebenfalls zu praktizieren. Nachdem auch die Sozialdemokraten erklärt haben, daß eine weitere Koalition mit der Union nicht in Frage komme, würde, wenn das Zahlenverhältnis eine solche Kombination gestattet, mit Sicherheit eine Koalition zwischen SPD und FDP auch das Bundesland Baden-Württemberg regieren.

Ein solcher Wahlausgang würde über das Schwabenland hinaus Bedeutung haben, weil hierdurch die Verhältnisse im Bundesrat eine entscheidende Veränderung erfahren müßten. Bekanntlich haben die CDU/CSU-regierten Länder im Bundesrat noch eine knappe Mehrheit und die Bundesregierung befürchtet, daß sie diese im Rahmen des Ratifizierungsverfahrens der Ostverträge zur Geltung bringen wird.

Auch der neue Generalsekretär Flach läßt keinen Zweifel daran, daß er positiv zur Ostpolitik Brandts steht. Könnten also die Freien Demokraten in Baden-Württemberg in der Lage sein, mit der SPD eine Regierung zu bilden, so würde die Stimme Baden-Württembergs im Bundesrat zugunsten der Ostverträge eingesetzt werden.

Wenngleich die Funktionäre verständlicherweise auch in Optimismus machen, so ist doch immer noch offen, wie die FDP in ihrem „Stammland" abschneiden wird. Sicherlich wird sie sich — bei aller liberaler Tradition gerade in diesem Bundesland — ganz besonders anstrengen, aber auch die Parteiführung weiß, daß eine zu starke Profilierung nach links den eigentlichen Stammwähler der FDP gerade hier erschrecken und ihn veranlassen kann, von der FDP zur CDU abzuwandern.

Sicherlich macht jede Partei gewisse Veränderungen durch, aber bei der FDP ist dieser Wandel besonders offensichtlich und so wie sie sich heute darbietet, sind einige ihrer alten Vorbilder hier nicht mehr unterzubringen. Weniger dem Liberalismus als dem Rechenstift zugetan, glaubt die FDP, daß die Sozialdemokraten auch weiterhin das Heft in der Hand behalten und der FDP eine Chance für ein Überleben bieten werden. So hat sich die FDP heute bereits auf ein Weiterführen der derzeitigen Bonner Regierungskoalition über das Jahr 1973 festgelegt.

Der Raum, der der FDP zwischen SPD und CDU zur Verfügung steht, ist nur sehr gering und es gehört politische Kunst dazu, sich auf diesem begrenzten Raum politisch richtig zu profilieren. Was Karl-Hermann Flach auf dem Dreikönigstreffen geboten hat, ist wenig geeignet, diesen Raum aufzufüllen. Die bildhafte Warnung vor den „Roten" und den „Schwarzen" allein genügt heute nicht, sondern läßt eher den Verdacht aufkommen, man wolle von jeder Seite etwas gewinnen, um über die Runden zu kommen.

Und darum muß die FDP mehr als bemüht sein, denn die Partei, die bei den Landtagswahlen 1968 noch 14,4 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen konnte, sank bei der Bundestagswahl auf 7,5 ab und erreichte bei den Kommunalwahlen Ende letzten Jahres nur noch 5,2 Prozent. Die Entwicklung scheint eher nach unten, als denn nach oben zu weisen.

Sicherlich nicht gerade gelegen kommt der Parteiführung nun die Möglichkeit neuen Ärgers aus Düsseldorf, wo bei einem Treffen der nordrhein-westfälischen Jungdemokraten zwar eine Einigung hinsichtlich einer Ablehnung der „konservativen und reaktionären" Kräfte erzielt werden, wo aber die Vertreter der 4600 Jungmannen sich hinsichtlich des Nachfolgers für Willi Weyer im Vorsitz der Partei nicht einigen konnten. Bekanntlich will Willi Weyer, zugleich Innenminister und in der Partei des volksreichsten Bundeslandes als deren starker Mann geltend, nicht mehr für das Amt des Landesvorsitzenden kandidieren. Der von ihm designierte bisherige Stellvertreter, Wirtschaftsminister Horst-Ludwig Riemer, allerdings findet nicht die Zustimmung der Jungdemokraten, die mit dem Kölner FDP-Kreisvorsitzenden Gerhard Baum kontern wollen.

Auch in Düsseldorf zeigt sich, daß ein zunehmender Linksdrall die FDP bestimmt; am 23. April wird sich erweisen, ob Düsseldorf selbst bis Stuttgart Schatten wirft.

A. Eich

Bundeshaus:

Die Ausschüsse gehen in Klausur

Der Bundesrat berät nunmehr über die Ostverträge

Nachdem bereits am 14. Januar sich der Rechtsausschuß des Bundesrates mit den Ostverträgen beschäftigt hat, wird der Auswärtige Ausschuß der Landesvertretung sich am 19. Januar mit dieser Materie befassen.

Im Rechtsausschuß wird also als erstes die Frage der Zustimmungsbedürftigkeit der Ostverträge aufgeworfen werden. Da jedes Land mit einer Stimme vertreten ist, sagen Kenner der Materie ein Ergebnis 7:4 zugunsten des Regierungsstandpunktes voraus. Das erklärt sich allein aus der Tatsache, daß in diesem Fall der baden-württembergische Justizminister, der der SPD angehört, seine Stimme abgibt und außerdem Berlin mitstimmen darf. Bei insgesamt 11 Stimmen werden die Länder Schleswig-Holstein, Bayern, Rheinland-Pfalz und Saarland gegen den Regierungsstandpunkt votieren.

Eine Woche später werden die Länderchefs selbst im Auswärtigen Ausschuß die gleiche Frage behandeln und dann sicherlich mit 6:5 Stimmen zugunsten der Regierung abkommen, da in diesem Fall der der CDU angehörende Regierungschef Baden-Württembergs, Filbinger, sich dem Standpunkt der anderen CDU-Länder hinzugesellt.

Am 2. März wird sich dann wahrscheinlich der Auswärtige Ausschuß des Bundestages mit den ihm am 23. oder 24. Februar überwiesenen Vorlagen zu den Vertragswerken befassen, wobei sehr wohl eine Mehrheit zugunsten einer Ablehnung der Verträge zustande kommen könnte.

Das Unikum der Sache liegt darin, daß im Bundesrat die Opposition die Mehrheit im Plenum, aber nicht in den Ausschüssen hat, während umgekehrt im Bundestag die Ausschüsse Mehrheiten für den Standpunkt der Opposition zeitigen könnten, aber die Regierungskoalition dann im Plenum die Mehrheit hat.

Es wird also darauf ankommen, wie es im entscheidenden Augenblick mit den Stimmen im Plenum aussehen wird. Heute steht bereits fest, daß das von einer Bund-Länder-Kommission der Unionsparteien eingeholte Gutachten in Bonn starke Beachtung gefunden hat. Diese Kommission, der neben Politikern auch namhafte Rechtsexperten angehören, ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die Verträge von Moskau und Warschau im Widerspruch zum Grundgesetz stehen und mindestens gegen vier Bestimmungen der Verfassung verstoßen. Dieses Gutachten kommt also zu einem gegenteiligen Schluß als die verfassungsrechtliche Prüfung durch die Bundesregierung, die die Verträge als gesetzeskonform bezeichnete.

Touristik:

Die „DDR" setzt nunmehr Sofia unter Druck

In den letzten Jahren hat sich ein ständig wachsender deutscher Ferien-Reiseverkehr auch von West-Berlin zu den besonders schönen bulgarischen Küstenorten am Schwarzen Meer entwickelt.

Jetzt hat Sofia ohne besonderen Grund das Anfliegen bulgarischer Flughäfen von West-Berlin aus untersagt. Nur die Fluglinie vom „DDR"-Flugplatz Schönefeld aus bleibt zugelassen. Offensichtlich hat die ***„DDR"-Regierung hier starken Druck auf die befreundete bulgarische Regierung ausgeübt, um der verhaßten Bonner Regierung einen neuen „Tort" anzutun. Gäbe es hierzulande noch einen Funken von nationaler Würde, so müßte ein weitgehender Boykott der bulgarischen Küstenorte eine selbstverständliche Gegenmaßnahme sein.***

Mitteldeutschland:

Die Aufgabe für das neue Jahr

Ulbricht fordert Aufnahme der „DDR" in die UNO

„DDR"-Staatsratsvorsitzender Walter Ulbricht hat bei einem Neujahrsempfang am 10. Januar für die bei der Regierung der „DDR" akkreditierten Diplomaten die westlichen Länder aufgefordert, nach dem nach seiner Ansicht bereits getätigten Abschluß der innerdeutschen Verhandlungen nun die „DDR" endlich diplomatisch anzuerkennen.

Nach einem Bericht der Nachrichtenagentur ADN sagte Ulbricht, alle diejenigen Staaten, die erklärt hätten, mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur „DDR" nur bis zum Abschluß der „Verhandlungen über West-Berlin" warten zu wollen, seien jetzt „an der Reihe, ihr gegebenes Wort einzulösen". Die gewachsene politische Position der „DDR" mache ebenso wie ihre Lage im Herzen Europas deutlich, daß die Gewährleistung der europäischen Sicherheit ohne die souveräne „DDR" undenkbar sei. Daher sei auch die Aufnahme beider deutscher Staaten in die UNO eine „Aufgabe für dieses Jahr".

In seinem Rückblick auf das vergangene Jahr erklärte Ulbricht weiter, die Bewegung für die Einberufung einer europäischen Sicherheitskonferenz habe an Breite und Einfluß gewonnen, die Voraussetzungen für die Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen in Europa seien besser geworden.

Als Anzeichen dafür wertete Ulbricht die Verträge von Moskau und Warschau, das Viermächteabkommen über Berlin sowie die innerdeutschen Verträge. Das Ziel dieser Verhandlungen, die Anerkennung der seit dem Kriege entstandenen Realitäten, vor allem der Grenzen, sei erreicht worden, sagte der „DDR"-Staatsratsvorsitzende. Damit seien wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklung gleichberechtigter Beziehungen beider voneinander unabhängiger deutscher Staaten geschaffen worden.



Bundeskammerjäger Genscher Zeichnung: Gerboth in „Kölnische Rundschau"

Ferner Osten:

Moskau will Peking im Kräftespiel ausschalten

Das alte „Jalta"-Konzept der zweipoligen Welt gehört jetzt der Vergangenheit an

Mit einem ganz besonderen Interesse begleitet die internationale Öffentichkeit den Besuch, den Richard Nixon in der zweiten Februarhälfte in Peking machen wird. Die Reisevorbereitungen gelten als abgeschlossen und nachdem 80 amerikanische Kollegen über die Reise berichten, wird dieses Treffen des US-Präsidenten mit der chinesischen Führung eine weltweite Publizität erfahren. In der Tat kommt diesem Besuch eine hohe Bedeutung zu, wenngleich auch von einem ersten Zusammentreffens Nixons mit der chinesischen Führungsschicht sicherlich keine Wunder erwartet werden dürfen. Es geht ganz einfach darum, daß das Aufsteigen Chinas zur Supermacht eine Entwicklung eingeleitet hat, die ihrerseits das „Jalta-System" der zweipoligen Welt entgegen dem sowjetischen Konzept zusammenbrechen ließ. Hieraus dürfte Nixon größere Folgerungen ziehen.

Abgesehen davon, daß das Problem Formosa als ein echter Prüfstein zwischen den Gesprächspartnern liegt, muß man davon ausgehen, daß Peking das Gewicht Amerikas in der Welt als gemindert ansehen möchte, und sicherlich glaubt die chinesische Führung, hieraus ein für Peking günstiges Resultat ableiten zu können. Chinesische Diplomaten weisen darauf hin, die USA hätten in ihrer Global-Strategie zurückstecken müssen, was wiederum für die Sowjetunion von Vorteil gewesen sei. In der Kritik an ihrer Umwelt jedoch sind die Chinesen vor allem gegen die Sowjetunion gerichtet, der man u. a. eine Bedrohung des Balkan vorwirft und darauf hinweist, daß Moskau in zahlreichen Ländern der Welt Subversion betreibe und den Kampf der Araber untergrabe, wie man andererseits die „bewaffnete Aggression der indischen Reaktionäre gegen Pakistan schamlos unterstützt" habe.

Das Aufkommen Chinas und auch die Wiedergeburt eines reichen, mächtigen und ehrgeizigen Japan dürften in Moskau alarmierend gewirkt haben; die Überlegungen scheinen jetzt dahin zu gehen, wie Peking als ein dritter Pol des Weltgleichgewichts ausgeschaltet werden könnte. Diese Gegensätzlichkeiten zwischen China und der Sowjetunion sind für die sowjetische Führung von vorrangiger Bedeutung und wenn Moskau sich bemüht, in Europa zu einer Fixierung der Realitäten und deren Anerkennung vor allem durch die Bundesrepublik und dann auch noch durch die europäischen Mächte zu gelangen, dann deshalb, weil der Kreml seine europäische Grenze stabilisieren will, um sein entscheidendes Augenmerk den Chinesen zuwenden zu können. Abgesehen von dem ideologischen Konflikt zwischen Peking und Moskau haben China und die Sowjetunion eine lange gemeinsame Grenze, und die Chinesen wissen, daß Moskau in den letzten Jahren die militärische Aktivität sowohl unmittelbar an der Grenze wie überhaupt im asiatischen Raum erheblich verstärkt hat. Gerade weil die Sowjetunion im asiatischen Raum, von Indien bis Korea operiert, was jetzt wieder bei dem Ost-Bengalen-Konflikt deutlich sichtbar geworden sei, setzt die chinesische Strategie stärker auf den Nahen Osten. Weil Peking die Umfassungspläne in Südasien genau erkennt, ist es daher aus seinen Interessen heraus bemüht, diese Auseinandersetzung mehr in den Nahen Osten zu verlegen, zumal dort auch die dritte Weltmacht, die USA, stärker engagiert sind als in Südostasien. Ein äußeres Zeichen hierfür ist die Absicht Chinas, im Libanon eine Botschaft zu errichten, deren Kopfzahl — was die Diplomaten angeht — mit den Großmächten USA und Sowjetunion gleichziehen soll.

Peking wertet die offene sowjetische Unterstützung der indischen Aggression gegenüber Pakistan als die erste Etappe eines sowjetischen Planes, den Einfluß Chinas einzudämmen. Chinesische Diplomaten in Paris weisen in diesem Zusammenhang auf die Haltung der Bundesregierung hin, deren Sympathie eindeutig auf der Seite Indiens gelegen habe und die zumindest eine moralische Unterstützung gewesen sei. In diesem Zusammenhang wird hervorgehoben, daß der Ost-Bengalen-Konflikt zwar militärisch, aber keineswegs politisch beendet ist und man wird damit rechnen müssen, daß er seine Schatten auch in das Jahr 1972 weit hinwirft. Hierbei spielt der große Machtkampf um den Indischen Ozean die entscheidende Rolle. Indien, so heißt es, laufe bereits am verlängerten Zügel der Sowjetunion; bemerkenswert jedoch, daß die arabische Welt hinter Pakistan als Moslemstaat steht und keineswegs hinter dem hinduistischen Indien, obwohl dieses von Moskau gestützt wird. Chinesische Aktivität im Nahen Osten, mit der man sicherlich alsbald rechnen kann, dürfte dort eine gute Aufnahme finden.

In Moskau werden die Schachzüge des Kreml sehr genau beobachtet und nach Geheimdienstberichten beschäftigt sich die Führung der kommunistischen Partei bereits eingehend mit der Frage, wie die Auseinandersetzung mit China geführt werden soll. So ist es keineswegs ausgeschlossen, daß bereits in nächster Zeit damit begonnen wird, das Mao-Regime zu demontieren und den wahren Kommunismus für sich zu beanspruchen.

Angesichts dieser politischen Konstellation wird es begreiflich, daß die Sowjetunion daran interessiert ist, mit der Bundesrepublik zu einer Regelung zu gelangen. Der sowjetischen Diplomatie ist es dabei gelungen, alle Trümpfe für sich zu nutzen und Bonns Unterhändler Bahr hat es ebensowenig wie Außenminister Scheel fertiggebracht, irgendwelche Konzessionen herauszuholen, die von den Sowjets sicherlich erteilt worden wären, wenn sie eingesehen hätten, daß sonst ihr Fahrplan nicht eingehalten werden kann. Bei der weltweiten Bedeutung gerade des Gegensatzes zwischen Moskau und Peking will die Sowjetunion in Europa freie Hände haben. Man geht hierbei in Moskau davon aus, daß selbst in einer Zeit relativer Ruhe in Europa die Ernte für die Sowjetunion aus dem Grunde heranreife, weil hier die kommunistischen Gruppen auf dem besten Wege seien, die demokratischen Kräfte zu überspielen. In der Zwischenzeit, davon ist man überzeugt, wird man die Hände frei haben, um die künftigen Auseinandersetzungen, die sich aus der Tripolarigkeit ergeben, bestehen zu können. **Jochen Kreutzer**



NEUES AUS BONN

Dr. Berger, ehemaliger Vatikan-Botschafter, hat in der Spitze des Bonner Auswärtigen Amtes heftige Kritik ausgelöst wegen des dem Ostpreußenblatt gegebenen Interviews und einer Veröffentlichung in der Tageszeitung „Die Welt". Dr. Berger: Die Verträge von Moskau und Warschau stellen alle Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages weit in den Schatten. — Der Iran wird demnächst die „DDR" anerkennen. Als demonstrative Quittung auf die antipersische Haltung der bundesdeutschen Publizistik des Bundespräsidenten. Während des Schahbesuches im Mai 1970 wurde in einer gewalttätigen Demonstration des Spartakus-Bundes in Berlin über Lautsprecher u. a. die Parole verbreitet: „Der Schah ist eine Mördersau". — Gegen die beabsichtigte Erhöhung der Funk- und Fernsehgebühren in der Bundesrepublik wandte sich die „Funk- und Fernsehmitgestaltung" mit dem Hinweis auf die u. a. hohen Gagen, Gehälter und den „Luxus" in den Funkhäusern. Wörtlich heißt es hier: „Jeder im bundesdeutschen Fernsehen auftretende Ausländer verdient neben seiner Gage noch zusätzlich für die Regierung seines Heimatlandes die Lizenzgebühr. Diese betrug 1969 allein für den tschechischen Sänger Karel Gott eine Million DM. Mit diesem Betrag finanziert also das bundesdeutsche Fernsehen das Regime in der CSSR." Auf jeden im Studio Beschäftigten kämen sieben Verwaltungsangestellte. — Hans Graf Hyn ist von der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag als wissenschaftlicher Assistent für Fragen der Außenpolitik engagiert worden. — Als Skandal bezeichnet der Generalsekretär des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Friedrich Kronenberg, die Tatsache, daß eine Gruppe der polnischen regierungsfreundlichen „Pax"-Vereinigung auf Einladung der Pax-Christi-Bistumsstellen Mainz, Limburg und Paderborn gegenwärtig die Bundesrepublik besucht und von kirchlichen Stellen empfangen wird. — Der Landesvorstand der CSU hat einstimmig beschlossen, in Bayern den privaten Rundfunk einzuführen. — Die Bundesregierung legt „großen Wert" darauf, daß die „DDR" an der im Sommer in Stockholm geplanten Konferenz der Vereinten Nationen über Umweltschutz teilnehmen wird. — Nach neuen Leitsätzen des Bundesverteidigungsministeriums soll die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung im Vordergrund stehen. Die Diskussion wird als ein wichtiges Mittel der Entscheidungsvorbereitung bezeichnet. — Der Intendant des Saarländischen Rundfunks, Dr. Mai, erhielt zu seinem 60. Geburtstag das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

London:

Exilpolen kritisieren Bonns Ostpolitik

Prof. Lobodowski: „Eine Demütigung auf offener Bühne"

Als „Demütigung auf offener Bühne" bezeichnete der namhafte exilpolnische Publizist Professor Dr. J. Lobodowski im Londoner „Dziennik Polski" die Ostpolitik Bonns. Sie habe der Bundesregierung und ihrem Kanzler „nichts eingebracht", obwohl sie „ohne Rücksicht auf schmerzliche Opfer" betrieben worden sei. Diese Politik habe keineswegs der Wiedervereinigung Deutschlands, wohl aber der internationalen Anerkennung der „DDR" gedient.

Bonn huldige den „naiven" Glauben, es könne sich der „ewigen Dankbarkeit" Moskaus versichern, wenn es für die Aufnahme der „DDR" in die Vereinten Nationen eintrete, wobei der gleichzeitige Eintritt der Bundesrepublik in die UN das „Trostpflaster" für die deutsche Öffentlichkeit sein solle. Die von der westdeutschen Bundesregierung zur Schau getragene „Friedfertigkeit" erweise sich als „Bereitschaft zu einseitigem Nachgeben und zu Zugeständnissen an die Sowjetunion". Bundeskanzler Willy Brandt könne man den „guten Willen" nicht absprechen, jedoch genüge dieser gute Wille nicht, er müsse mit einer klaren Erkenntnis der politischen Lage und vor allem mit politischer Weitsicht verbunden sein, da sonst nur scheinbare Erfolge gezeitigt würden. Dies sei hinsichtlich der bisher von Bonn abgeschlossenen Ostverträge und auch im Hinblick auf die Berlin-Absprachen der Fall.

Professor Lobodowski schloß seine Kritik an der Ostpolitik Bonns mit den folgenden Ausführungen: „Wir werden sehen, was der Pazifismus Willy Brandts einbringen wird. Ich persönlich bin nicht der Ansicht, daß der Kanzler als der große Friedensbringer für Europa in die Geschichte eingehen wird. Man kann vielmehr voraussagen, daß er mit größerer Wahrscheinlichkeit einen der ersten Plätze in der langen Reihe der Opfer der listigen und rücksichtslosen sowjetischen Politik einnehmen wird. Auch wird man wohl nicht lange darauf warten müssen, daß sich diese Voraussage bewahrheitet."

Geradezu polemisch war ein anderer Artikel des Zentralorgans der polnischen Emigration in Großbritannien abgefaßt, der sich mit der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Paris und Bonn befaßte. In einem Bericht aus der französischen Hauptstadt behauptete W. A. Zbyszewski, nicht nur der französische Staatspräsident Pompidou selbst, sondern sogar auch die französische Linke hege geradezu eine „Antipathie" gegenüber Bundeskanzler Willy Brandt, den man für „unaufrichtig" halte, zumal er beständig den Versuch gemacht habe, sowohl in seinen Verhandlungen mit Moskau als auch mit Washington, ja sogar innerhalb der EWG Frankreich zu überspielen. Infolge der Hinwendung der Bonner Außenpolitik zu Moskau und — wenn auch in geringerem Ausmaße — zu Washington sei es denn auch zu einer „Abkühlung" im französisch-westdeutschen Verhältnis gekommen. Das „leidenschaftliche" Streben Brandts nach irgendwelchen außenpolitischen „Erfolgen" habe in Paris Mißfallen hervorgerufen.

Sahm soll als Nachfolger Allardts nach Moskau

In Bonn hat ein Regierungssprecher mitgeteilt, daß Ministerialdirektor Ulrich Sahm vom Bundeskanzleramt für einige Zeit eine Kur antreten wird, so daß er während der am 20. Januar vorgesehenen Fortsetzung der Verkehrsverhandlungen zwischen den Staatssekretären Bahr und Kohl durch Ministerialdirigent Sanne vertreten wird. Wechmar betonte jedoch, daß Sahm wieder zu der Delegation zurückkehren werde, die nach einer bereits vereinbarten Unterbrechung im Februar ihre Verhandlungen im März fortführen wird. Sahm soll allerdings aller Voraussicht nach noch in diesem Frühjahr die Nachfolge des jetzigen Botschafters in Moskau, Allardt, antreten, der am 31. März aus Altersgründen in den Ruhestand tritt.

Polen:

Was man in Warschau von Heath erwartet

Beiträge zur „Entspannung" müssen allerdings der britischen Einstellung entsprechen

Es bereitet keine großen Schwierigkeiten, die Hintergründe der Einladung zu erschließen, die Warschau an den britischen Premierminister Heath gerichtet hat. Drei Punkte sind es, die dabei ins Gewicht fallen. Zunächst, aber nicht vor allem, handelt es sich darum, daß Großbritannien vor dem Beitritt zur EWG steht, was bedeutet, daß das Vereinigte Königreich Lebensmittel hauptsächlich aus anderen Ländern des Gemeinsamen Marktes einzuführen hat, während es bisher hochwertige Nahrungsmittel in beträchtlichem Ausmaße aus der Volksrepublik Polen importierte. Warschau befürchtet also eine erhebliche Abnahme seiner Devisen-Einkünfte, und so liegt ein berechtigtes polnisches Interesse daran vor, in direkten Besprechungen mit dem britischen Regierungschef von dem Außenhandelsvolumen zu retten, was nur zu retten ist.

Es kann auch kein Zweifel daran bestehen, daß Premier Heath Warschau in dieser Frage jenes Entgegenkommen an den Tag legen wird, das die Umstände und EWG-Verpflichtungen Londons zulassen.

Trotzdem sollte man sich nicht darüber irgendwelchen Täuschungen hingeben, daß das hauptsächliche Anliegen Warschaus rein außenpolitischer Natur ist. Die konservative britische Regierung hat nach dem „Machtwechsel" in Bonn deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie die Ostpolitik Willy Brandts mit großer Skepsis betrachtet. Eine ganze Reihe von Kommentaren des konservativen „Daily Telegraph" ließ erkennen, daß das britische Kabinett besonders die Ostverträge nicht gerade für der politischen Weisheit letzten Schluß hält, sondern vielmehr der Ansicht ist, daß „Bonn sehr viel für wenig oder nichts gegeben hat". Man befürchtet auch, daß die westdeutsche „Öffnung nach Osten" zu einer allmählichen Entfremdung der Bundesrepublik von der westlichen Allianz führen könnte.

Des weiteren ist zu beachten, daß von der Zeit des Zweiten Weltkrieges her enge Beziehungen zwischen der politischen Führung der polnischen Emigration und den Konservativen bestehen. Die zuweilen äußerst scharfe Kritik, welche der Londoner „Dziennik Polski" an der Ostpolitik Bonns übt — sie stellt die Frage in den Mittelpunkt, inwiefern die sowjetische Obergewalt über Ostmitteleuropa eben durch die westdeutsch-sowjetischen Kontakte gefestigt worden ist —, ist zweifelsohne auch den Londoner Regierungskreisen vorgetragen worden, und sie wird um so größeren Eindruck gemacht haben, weil die exilpolnische Einstellung speziell gegenüber Bundeskanzler Brandt ungeachtet dessen besonders „negativ" ist, daß in den Ostverträgen Bonns die Oder-Neiße-Linie anerkannt worden ist, also gerade die amtierende Bundesregierung einem auch von der polnischen Emigration in Großbritannien dringend vorgebrachten Wunsche entsprochen hat. Jetzt erkennt das polnische Exil, daß die Oder-Neiße-Anerkennung Bonns keineswegs dazu angetan ist, die Abhängigkeit Polens von der Sowjetmacht zu vermindern, sondern sie vielmehr vergrößert und diese späte Erkenntnis ist den Briten zweifelsohne übermittelt worden.

Die Einladung Warschaus an den britischen Premierminister, die Volksrepublik Polen zu besuchen, verfolgt also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit den politischen Zweck, die faktische Opposition Londons gegen die Ostpolitik Bonns so weit wie nur irgend möglich zu reduzieren, ja Warschau dürfte sich darum bemühen, so etwas wie eine „Gemeinsame Erklärung" zu erzielen, die von der Bundesregierung gegenüber der Opposition als britische Befürwortung der Ratifizierung der Ostverträge ausgelegt werden könnte. Allerdings hat Premier Heath die polnische Einladung angenommen, aber bisher nichts darüber verlauten lassen, wann er ihr zu entsprechen gedenkt. Wird sein Besuch erst für späterhin anberaumt, so wäre dem zu entnehmen, daß London alles vermeiden will, was als irgendeine Stellungnahme zur Ratifizierungsdebatte in der Bundesrepublik zugunsten der Bundesregierung erscheinen könnte.

Der dritte Punkt, der mit dieser hochpolitischen Einladung nach Polen in Verbindung steht, dürfte die Frage der Einberufung jener „Europäischen Sicherheitskonferenz" sein, die Moskau dringend wünscht. Man weiß in London sehr wohl, daß Warschau auf außenpolitischem Felde nichts ohne ausdrückliche Billigung Moskaus tut, in diesem Falle liegt sogar die Vermutung nahe, daß die Polen geradezu auf Weisung Moskaus gehandelt haben. Denn schon wiederholt — so z. B. bei der Verkündung des sogenannten „Rapacki-Plans" — hat der Kreml die Polen vorgeschickt, um Auffassungen und Programme zu vertreten und zu propagieren, die im sowjetischen Interesse lagen, wobei es die Sympathien ausnutzen wollte, welche Polen weithin im Westen — und besonders in Großbritannien — genießt.

So wird denn Premier Heath sicherlich von seinen polnischen Gesprächspartnern umworben werden, damit er eine größere Aufgeschlossenheit als bisher gegenüber dem sowjetischen Projekt zeigt.

Die polnische außenpolitische Aktion hat aber noch einen zusätzlichen politischen Aspekt, ist man sich doch sowohl in Moskau als auch in Warschau darüber im klaren, daß die Haltung Londons zu anstehenden Problemen weitgehend die Einstellung Washingtons beeinflußt. Das war erst jüngst wieder zu erkennen an dem Ergebnis der Besprechungen zwischen Präsident Nixon und Bundeskanzler Willy Brandt, indem der westdeutsche Regierungschef keineswegs die amerikanische Unterstützung für die Ostverträge gewinnen konnte. Nixon, der kurz vorher mit Premier Heath konferiert hatte, war auf die britische Linie eingeschwenkt, die durch das Bemühen charakterisiert ist, die eilfertig vorangetriebene Ostpolitik Brandts abzubremsen.

Die Antwort auf die Frage, warum Premier Heath grundsätzlich die polnische Einladung angenommen hat, ist nicht so leicht zu finden. Das Vorbringen britischer Pressekommentatoren, Heath habe zugesagt, weil das Gierek-Regime löblich von dem Gomulkas unterscheide, ist nicht besonders eindrucksvoll. Eher kann schon angenommen werden, daß sich der britische Premier außerstande sah, diese Einladung abzulehnen, weil dies eine direkte Brüskierung Polens bedeutet haben würde, welche unter allen Umständen als inopportun erschien. Schließlich pflegen Washington, Paris und Bonn — von anderen westlichen Bündnispartnern zu schweigen — Kontakte zum Osten, und nur England stand bisher zurück, weshalb es in ganz besonderer Weise zur Zielscheibe der östlichen Agitation wurde. Trotz aller Bedenken will der britische Premier also wohl seinen guten Willen bekunden, bei aller Wahrung des britischen Standpunktes zu dem beizutragen, was „Normalisierung" oder auch „Entspannung" genannt wird.

Dr. Erich Janke

Saison der sauren Sachen

Kleine Fische als „Katerwaffe" – Es begann in der Silvesternacht

Alle Jahre wieder in der Silvesternacht: Knallende Sektkorken zum Jahreswechsel sind das Startzeichen für die alljährliche Verbrauchssaison für kleine Fische in Dosen. Saure Sachen, vom Bismarckhering über den geräucherten Heringshappen und Salzhering bis zum Rollmops sind in der nun beginnenden Faschings- und Karnevalszeit als „Katerwaffen" unentbehrlich. Sie dienen als Hilfsmittel, um den Brummschädel und das flaue Gefühl im Magen nach durchzechter Nacht wirksam zu überwinden.

Das ist eigentlich schon eine gute Tradition. Hinzu kommt aber seit ein paar Jahren die stetig wachsende Erkenntnis, daß man die richtige Grundlage für ein gehöriges Stehvermögen in feuchtfröhlicher Nacht mit Fischleckerbissen anderer Art schafft. Zum Beispiel mit Fischkonserven, die es in bunter Vielfalt und verschiedenartigsten Geschmacksrichtungen gibt. Auch Räucherfischspezialtäten und Fischsalate machen „alkoholfest" und tragen dazu bei, eine fröhliche Zecherei wohlgemut zu überstehen und den Kater von vornherein fernzuhalten.

Kluge Leute beherzigen den Spruch: „Vor dem Durst und hinterher, mit kleinen Fischen schafft man mehr." Hier ein paar Zubereitungstips, die einem das Festefeiern bekömmlicher machen können:

Reichen Sie Muscheln (oder kleine Schälchen), gefüllt mit Schwedenhappen (Dose öffnen, Inhalt umfüllen — das ist alles!); Bismarcksalat: Bismarckheringe in Streifen schneiden, mit Streifen von Paprikaschoten, Äpfeln, Gewürzgurken und pikanter Marinade vermengen. Rollmops Harlekin: Bismarckheringe der Länge nach halbieren, abwechselnd mit roter und grüner Paprikaschote sowie Sardellenringen belegen, aufrollen, Rollen in schmale Scheiben schneiden.

Rollmöpse in Remoulade gibt es tafelfertig in Dosen. Gefüllte Paprikaschoten „Hein Mück": Rote Paprikaschoten (aus Dose oder Glas) mit einem Salat aus Räucherfischstücken (z. B. Schillerlocken), Kapern, Äpfeln, Gewürzgurken, Oliven, hartgekochtem Ei und kräftig abgeschmeckter Mayonnaise füllen.



Kabeljau mit Dillsauce – als Nachtisch Apfelstrudel

Dieses leckere Fischgericht ist im Handumdrehen zubereitet — Iglo-Kabeljau mit Dillsoße ist schon kochfertig. In einer Packung sind vier grätenfreie Kabeljauportionen und die Dillsoße enthalten. Dillsoße schmeckt kalt und warm. Unser Foto: Die Kabeljauportionen dünsten — inzwischen die Soße in geschlossenem Beutel langsam in heißem Wasser erhitzen. Nun die Soße in eine Schüssel umfüllen, fünf Eßlöffel des Fischsuds hinzugeben, mit einem Eßlöffel Mayonnaise und etwas Zitronensaft abschmecken. Dazu schmecken am besten Petersilie-Kartoffeln, Kartoffelsalat, Erbsen, Pilze oder ein Gemüsesalat.

Apfelstrudel aus der Tiefkühltruhe: *Tiroler Apfelstrudel muß vor dem Backen nicht erst aufgetaut werden. Der gefrorene Strudel wird mit Milch bestrichen und auf ein angefeuchtetes Blech gelegt. Nun das Backblech in das untere Drittel des vorgeheizten Backofens schieben und bei 220°C etwa 40 Minuten backen. Das ist alles. Apfelstrudel schmeckt warm und kalt. Nach dem Backen kann man ihn z. B. mit Puderzucker bestäuben oder mit Zuckerglasur bestreichen. Auch Schlagsahne schmeckt gut dazu. Oder probieren Sie doch einmal warmen Apfelstrudel mit Vanillesoße!*

Fotorezept Langnese-Iglo Hamburg

Gaumenschärfer und bunte Kuh

Bunter Rollmops: Streifen von Gewürzgurken, roten und grünen Paprikaschoten und Zwiebelwürfel miteinander vermengen, halbierte Bismarckheringe damit belegen, pfeffern, evtl. mit einer Prise Zucker bestreuen, aufrollen. Kronsardinen in eine gefällige Schüssel legen; Oliven und marinierte Maiskölbchen in Scheiben schneiden und damit garnieren.

Gaumenschärfer: Scheiben von Salat- oder großen Gewürzgurken abwechselnd mit Tomaten-, Apfel- und Eischeiben belegen; darauf Gabelbissen, Matjeshappen, Räucheraalstücke; einen Tupf Meerrettich (aus der Tube) obenauf setzen. Toastbrot „Meeresbrise": Eine Scheibe Toastbrot buttern, darauf eine Schicht Tomatenscheiben, eine zweite Scheibe Toastbrot, eine Scheibe Käse legen und das Ganze mit Ölsardinen, Thunfisch oder Bücklingsfilet in Öl krönen.

Gefüllte Tomaten „Neptun": Tomaten mit Krabbensalat (gibt es fertig zu kaufen) oder mit einem hausgemachten Räucherfischsalat füllen: Apfel, Gurke, Paprikaschote, hartgekochtes Ei würfeln: Räucherfischstücke enthäuten und entgräten; eine kräftig abgeschmeckte Mayonnaise mit Dosenmilch glattrühren; mit Kapern, Curryreis und den übrigen Zutaten vorsichtig vermischen. Der Geschmack wird Ihre Gäste begeistern!

Aus Kieler Sprotten und Räucherrollmops läßt sich mit wenigen Handgriffen eine „Räucherkrone" zaubern, die zum Blickpunkt jedes kalten Büfetts wird. Matjessalat „Bunte Kuh" (benannt nach dem berühmten Seeräuberschiff): Würfel von leicht gewässerten Matjesfilets, in Scheiben geschnitten (Dosen-) Champignons und Ananaswürfel miteinander vermischen; eine gut gewürzte Salatsoße aus Mayonnaise, Dosenmilch, Tomatenketchup sanft damit vermengen. Auf Salatblättern anrichten, mit Tomaten garnieren.

Krabbencocktail „Nixenkuß": Mayonnaise, Sahne, Tomatenketchup, Weinbrand, geriebenen Meerrettich miteinander verrühren, würzen, 150 g Krabben zufügen. In Cocktailgläsern anrichten. Mit der gleichen Cocktailsoße läßt sich aus Matjesfiletwürfeln der Matjescocktail „Störtebeker" zubereiten. Matjesröllchen „Lord Nelson": Matjesröllchen auf Apfelscheiben, die in verdünntem Zitronensaft angedünstet wurden, anrichten, mit Sahnenmeerrettich füllen und mit Johannisbeergelee krönen. Weißbrotscheiben toasten, buttern, mit Salatblättern belegen, darauf in bunter Reihenfolge den Inhalt Ihres „eisernen Vorrates" an Fischdauerkonserven anrichten: Heringsfilets in Tomaten-, Curry-, Senf-, Wein-, Sahne-, Pilz-, Bier- oder einer der vielen anderen Soßen, die von der Fischindustrie mit viel Liebe zubereitet wurden; Bücklingsfilets in Öl, Bratheringe „Hausfrauen Art" (haltbar hergestellt) sind gute Ergänzungen aus dem Reich der Dauerkonserven.

PdF

Nicht gleich zur Schlaftablette greifen

Bei Schlaflosigkeit lieber die Ursachen des Übels ergründen und dann beseitigen

Immer wieder hören Ärzte die Klage: „Herr Doktor, ich kann nicht schlafen!" Und in so vielen Fällen schreiben sie dann Rezepte aus — für Mittel, die den Leidenden von diesem Übel befreien sollen. Oft erweisen sich diese Medikamente als segensreich, häufig aber auch nicht. Ununterbrochen werden tonnenweise neue Präparate erzeugt, aber dennoch beteuern so manche Patienten niedergeschlagen, auch das „stärkste" Schlafmittel habe nicht geholfen.

Daß jede Schlaflosigkeit eine Ursache hat und daß sich diese Ursache meist mehr oder weniger leicht beseitigen läßt, interessiert merkwürdigerweise die meisten der darunter Leidenden nur selten. So unglaublich es auch klingen mag: In den wenigsten Fällen sind sie bereit, etwas wirklich Sinnvolles zu unternehmen, um auf natürliche Weise den gesunden Schlaf zurückzugewinnen. Fast stets zeigt sich eine seltsame Abhängigkeit von den Schlafmitteln, von denen man geradezu eine Art Zauberkraft erwartet. Man will ein paar Tabletten einnehmen, dann sofort lang und tief schlafen und möglichst am nächsten Tag frisch und munter erwachen.

Dabei gibt es so viele Möglichkeiten, auf andere Art mit der Schlaflosigkeit fertig zu werden, oft mit geringem Aufwand. Könnte man nicht versuchen, die Schlafenszeit anders einzuteilen? Könnte man nicht durch Umstellung der Mahlzeiten, durch genügend Spaziergänge in frischer Luft oder nur durch die richtige Wahl des Bettes eine Änderung herbeiführen? Allerdings wird es vielleicht auch erfoderlich sein, seinen „seelischen Haushalt" in Ordnung zu bringen, nach jenen Konflikten, Problemen und Spannungen zu suchen, die den Schlaf fernhalten. Aber nein, man greift lieber zu den Tabletten, die so verlockend daliegen und die das Dilemma auf — scheinbar — so bequeme Art beseitigen.

Im Grunde ändert sich damit natürlich nichts. Die Abhängigkeit des Körpers von den Medikamenten wächs. Und schließlich kann es auch vorkommen, daß man sich eines Tages nicht an die richtige Dosis hält, daß man vielleicht aus Verzweiflung mehr als üblich nimmt. Dann kommt es zur Vergiftung, möglicherweise sogar zur Katastrophe. Und es stellt sich die Frage, ob es nur ein Unfall war oder ob nicht die Absich bestand, sein Leben auf diese Weise zu beenden. So viele Menschen erleiden jährlich dieses Schicksal. Es sollte anderen eine Warnung sein

Dr. Rüdiger Schaller

Jetzt Inventur im Kleiderschrank

Wenn wir selbst nähen, lohnt sich so manche Änderung

Ein sonniger, heller Tag im Januar oder Februar eignet sich wie kein anderer für eine Inventur im Kleiderschrank. Es gibt nur wenige Frauen, die es fertig bringen, zweimal im Jahr den Inhalt der Schränke zu überprüfen und unnachsichtlich alles zu beseitigen, was überflüssig geworden ist. Die meisten von uns neigen dazu, alles Mögliche über Jahre hindurch zu verwahren, ohne es kaum getragen zu haben. Irgendwann einmal gefiel uns der himbeerfarbene Rock mit den Kleinmädchenfalten, der so preiswert war. Aber es dauerte nicht lange, da waren uns Farbe und Form zuwider. Zum Fortgeben war uns aber das neue Stück zu schade!



Wer selbst näht, spart viel — Foto Zimmermann

Es hilft alles nichts — die überfüllten Schränke müssen wir einmal ausräumen. Wir nehmen jedes einzelne Kleidungsstück vom Bügel, ziehen es über und überlegen: wie oft werde ich dieses Kleid, diese Bluse, diesen Rock, dieses Kostüm noch tragen? Es gibt darunter ganz bestimmte Sachen, zeitlos genug, die wir mögen und von denen wir uns nur schwer trennen würden. Gut geschnittene Kostüme oder Tageskleider gehören dazu, in Stoff und Schnitt so tadellos, daß wir uns wohl darin fühlen. Wir lassen sie reinigen, falls das notwendig ist, oder wir hängen sie auf den Balkon, um sie gut auslüften zu lassen und sie dann wieder in den Schrank zurückzuhängen.

Ein wenig schwieriger ist es schon mit den Sachen, die wir zwar einmal sehr gemocht haben, die aber nicht mehr ganz ueserem Geschmack entsprechen. Da ist der Rock, den Sie so gern getragen haben, weil er so unempfindlich war und der Stoff so leicht du pflegen, aber er ist viel zu lang — wenn Sie ihn um fünf Zentimeter kürzen, ist er für weitere ein oder zwei Jahre zu gebrauchen, ehe Sie sich einen neuen, ähnlichen kaufen. Die weiße Hemdbluse, pflegeleicht und praktisch, könnten Sie mit einer aufgesetzten bunten Kante wenigstens noch ein weiteres Jahr tragen. Das elegante Mantelkleid aus Glenscheck ist unter den Achseln verfärbt — als Trägerrock würde es noch einige Zeit seine Dienste tun. Das Chiffonkleid ist zu eng geworden, aber eine nette Bluse würde es noch allemal abgeben — mit wenig Mühe.

Wenn wir selbst nähen, dann lohnt sich manche Änderung, auf die wir verzichten müßten, wenn wir die Sachen außer Haus geben. Sind Stoff, Schnitt und Paßform entsprechend, bringt eine Änderung immer Gewinn. Alle Gelegenheitskäufe hingegen, Sachen aus Stoffen, die nicht hielten, was sie versprachen oder die uns nicht ans Herz gewachsen sind, sollten wir rücksichtslos ausmerzen. Einmal erhalten wir auf diese Weise endlich Ordnung im Kleiderschrank, zum anderen kommen wir zu einer Garderobe, die unseren Wünschen und Bedürfnissen entspricht.

Übrigens gibt es soziale Einrichtungen, die uns gern die alten, aber noch gut erhaltenen Kleidungsstücke abnehmen. Die Sachen werden gesäubert und als Bündel für die nächste Kleidersammlung bereitgelegt. Warten wir den nächsten schönen Tag ab, um Ordnung in unserem Kleiderschrank zu machen. Es lohnt sich bestimmt.

fd

Für Sie notiert

Appell an die Eltern: Helft mit!

Einen Appell richteten Lehrerkollegium, Eltern- und Schülerrat einer Hamburger Schule (Neu-Rahlstedt) an die Eltern der Schüler. Die Gewalttaten einzelner Schüler nähmen derart zu, daß ein geregelter Schulbetrieb nicht mehr gewährleistet werden könne. Die Aggressivität einiger Schüler habe ein Ausmaß erreicht, das bei größter Toleranz nicht mehr zu vertreten sei. Die Kinder prügeln sich, zerreißen anderen Schülern die Kleidung, bespucken sie und terrorisieren durch Drohungen und Erpressungen die ganze Schule. Verhaltensgestörte, aber durchaus normal intelligente Kinder stören immer wieder den Unterricht. Gegen die Brutalität, den Zerstörungswillen und die steigende Aggressivität können die Lehrer nur erfolgreich kämpfen, wenn die Eltern mithelfen. Es bleibt zu hoffen, daß der alarmierende Brief an die Elternschaft, die zum Teil angeblich von dem Verhalten ihrer Kinder nichts weiß, Erfolg hat.

fd

Die Ballade vom vergessenen Christbaum

Vergessen, halb abgenadelt, liegst du hinten im Garten — irgendwann im Frühjahr dazu bestimmt, mit dürren Reisigen von den Obstbäumen zusammen verbrannt zu werden.

Ahnungslos im Wald vor dich hinträumend, hast du dir dieses trostlose Schicksal sicher nicht ausgemalt. Kleine Waldvögel zwitscherten lebenslustig in deinen Zweigen — bis, ja bis der Winter nahte.

Forstgehilfen kamen in Scharen und überfielen dich und deine Brüder mit Äxten und Sägen. Auf Lastwagen verladen, kamst du in die große Stadt, bald umringt von Menschen mit freundlichen Gesichtern, auf denen sich schon die Weihnachtsvorfreude spiegelte; die dich begutachteten, deinen schönen Wuchs lobten — ein Vater mit seinen beiden Söhnen trug dich schließlich stolz und frohgestimmt nach Hause. In dir begann allmählich wieder Hoffnung aufzuflackern.

Einige Tage einsamen Wartens auf dem Balkon. Du fühltest dich in Vergessenheit geraten, plötzlich aber wurdest du wieder zum Mittelpunkt geheimnisknisternden Geschehens — auf einen Fuß gesteckt, trug man dich ins Weihnachtszimmer. Auf einem Tisch neben dir wurde mit andächtiger Vorsicht eine Kiste geöffnet, ein buntglitzernder, zerbrechlicher Schatz bot sich dar. Mit freudigem Schaudern erkanntest du, das alles war für dich bestimmt.

Bald funkelten in deinen Zweigen bunte Kugeln, Lametta und Naschereien, in buntes Glanzpapier gehüllt. Im Lichterglanz unzähliger Kerzen erstrahlend, die sich in den Augen der festlich-frohen Menschen spiegelten, warst auch du wieder glücklich.

Man ließ dir nicht lange deine Pracht. Deines Festkleides beraubt, schleppten sie dich hier hinten in den Garten. Einige spärliche Lamettafäden wehen traurig im Wind.

Armer, kleiner Weihnachtsbaum, ich glaube, könntest du sprechen, dann würdest du sagen: „Ich verstehe die Welt nicht mehr!"

Edda B.

Der Strom fließt

Ein Roman aus der Memelniederung — Von Paul Brock

45. Fortsetzung

„Nun, so lebt wohl", sagen sie; „laßt es euch gut ergehen", und sie küssen sich und weinen.

„Wie wird es uns ergehen", heulen die Frauen — „alles müssen wir hierlassen, alles bleibt zurück, und ihr Lieben, ihr bleibt zurück. Werden wir uns wiedersehen?"

„Das weiß allein Gott!"

„Und verkommen werden wir; was können wir da drüben tun, ohne Geld, ohne Kapital. Die Männer werden in die Fabriken gehen und arbeiten — ja, sie werden das notwendigste Geld verdienen; hungern brauchen wir nicht. Aber immer so zwischen Mauern leben und keine Erde haben, und keinen Platz, von dem man sagen kann: hier bist du zu Hause."

So ist der Abschied.

Die Wagen rollen zum Strom hinab. Die Männer gehen daneben, und die Frauen und die Kinder laufen heulend hinterher.

Am Strom werden alle Sachen auf die Fähre geladen, und die Wagen fahren leer zurück, ein Knecht bringt sie wieder nach Hause.

So ist es nun: Allmählich kommen sie alle zur Ruhe, die Bauern und die Schiffer, in dem Ort mit dem neuen, fremden Namen. Das Leben nimmt seinen gewohnten Lauf.

Es ist wieder einmal Winter. Die Felder liegen unter der Schneedecke begraben, der Fluß ist erstarrt; wenn nicht zu beiden Seiten an den Ufern die Weidensträucher wären, dann wüßte man kaum, wo die Wiesen aufhören und an welchen Stellen das Strombett beginnt; es ist alles eben und weiß.

Karl und Martche leben gemeinsam auf dem Hof; in Martches Haus hat der alte Eroms Wohnung genommen.

Am zweiten Weihnachtstag halten sie Hochzeit. Es wird eine große Feier; das ganze Dorf ist dazu eingeladen.

Martche fährt in ihrem eigenen Schlitten, mit ihren eigenen Pferden zum Standesamt, und dann am Nachmittag zur Kirche. Dreißig Schlitten folgen ihr auf der Kirchfahrt nach.

Das ist eine andere Hochzeit als die vor Jahren, als Martche Ottos Frau wurde.

„Nun ist das endlich da, was wir damals schon wollten", sagte Karl.

Martche errötet und lacht: „Ach, Karl!" — und dann küßt sie ihn. „Es ist doch eigentlich alles nur ein Spiel, was wir da tun; das reine Kinderspiel."

Am Nachmittag wird in allen Stuben des Hauses getanzt, bis zum Abend. Aus der Stadt ist eine Musikkapelle gekommen. Die spielt zum Tanz. Die ältesten Leute können sich nicht besinnen, ein so großes Fest gefeiert zu haben.

Als es Abend ist, wird den Gästen das Haus zu eng. Dieser und jener geht hinaus und kommt wieder hinein. „Seht nur, was das für ein Abend ist", sagen sie, „was das für eine großartige Nacht wird. Der Himmel ist so hoch und groß wie noch nie und voller Sterne."

„Laßt uns hinausziehen und dann in den Krug gehen", meinen sie, — „wir ziehen mit Musik durch das Dorf."

Sie gehen hin und fragen das Hochzeitspaar. Martche lacht: „Was wollt ihr: Gefällt es euch nicht bei uns? Ist nicht genug zu essen und zu trinken da?"

„Ja, ja, Martche, das ist es nicht, aber es wäre jetzt so schön, durch das Dorf zu gehen und zu singen. Sie sollen es weithin hören, daß wir feiern; die Deutschländer sollen es hören, daß bei dir Hochzeit ist."

„Nun gut, geht durch das Dorf!"

„Nein, nein, — du mußt mitkommen", reden sie ihr zu.

Alle drängen hinaus; der Hof ist voller Lärm, und auf allen Gehöften fangen die Hunde an zu bellen.

Die Musikanten stellen sich in Reih und Glied und marschieren spielend voran. Die Instrumente frieren ihnen am Munde fest, so hart ist der Frost, aber sie hören nicht auf zu spielen.

Sie kommen am Friedhof vorbei, und da läßt Martche anhalten; sie bittet die Musikanten, einen Choral zu spielen. „Vielleicht hören es unsere Lieben", sagt sie — „daß wir heute froh sind, daß wir einen gesegneten Tag haben", und die Musik spielt das Lob- und Danklied. Alle knien auf der Erde und sind ganz still geworden.

Um so lauter lärmen sie dann wieder im Krug. Es wird Schnaps getrunken; der Wirt kann kaum geraten, die Gläser zu füllen. Schließlich bringt er die große Kanne voll Schnaps und stellt sie auf den Tisch.

Die Schiffer machen den größten Lärm und trinken die meisten Gläser. „Wir bezahlen alles", sagen sie zu den Bauern; „das lassen wir uns nicht nehmen; es ist unsere Hochzeit, es ist eine Schifferhochzeit! Seht, so können nur Schiffer feiern."

Sie haben schon alle rote Köpfe.

Da kommt um Mitternacht die fremde Polizei; zwei Beamte kommen her und sagen: „Es ist genug, geht jetzt nach Hause. Es ist genug gefeiert und gelärmt."

Die Beamten bleiben zuerst vor der Tür stehen und versuchen, einen und den andern nach Hause zu schicken, aber die Männer lachen, und niemand hört auf sie.

Dann dringen sie in den Krug ein und wollen dem Fest mit Gewalt ein Ende bereiten.

Am Anfang entsteht ein großes Gelächter darüber. „Kommt", sagen die Schiffer — „trinkt einen Schnaps mit uns, wir bezahlen alles."

Aber nun merken die Hochzeitsgäste, daß es Ernst wird. Die Beamten ziehen die Waffen und schlagen damit auf die Nächststehenden ein; hier und dort fließt Blut.

Eine Wut springt in den Männern hoch. Sie sind plötzlich alle nüchtern geworden.

Die Frauen flüchten schreiend in die äußerste Ecke.

„So seid ihr", schreien die Männer, — „ihr Henkersknechte! — So seht ihr aus? Das ist euer Gesicht?"

Ein großes Getümmel entsteht. Vom Schenktisch her fliegen Gläser nach vorne; man hört splitterndes Glas und Geschrei. Die vordersten

etwas gibt es nicht", reden sie — „so ein Gesetz hat es nie gegeben."

„Wartet nur" — sagt der alte Eroms, — „es wird no chanders kommen, sie werden euch auf offenem Markt ausziehen und prügeln, wenn ihr nicht wollt, wenn ihr euch ihnen nicht fügen wollt. Sie werden euch alle die Seele aus dem Leibe prügeln."

Die Frauen sitzen indessen zu Hause in ihren Stuben, zittern und weinen.

Martche hat sich in ihren Brautwinkel gesetzt. Das Festtagskleid hat sie abgelegt; sie sitzt nun da und hat Tränen in den Augen.

Karl hat sie nach Hause gebracht; er ist die ganze Zeit nicht von ihrer Seite gewichen. Nun geht er in der Stube auf und ab und weiß kein Wort des Trostes zu sagen. Es ist in der Stube so bedrückend still, als hätte man einen Toten hinausgetragen.



Zeichnung Erich Behrendt

Männer stehen Schulter an Schulter und drängen langsam nach vorne — drängen die Beamten zur Tür hinaus.

„So", sagen die Bauern und die Schiffer — „jetzt wollen wir weiter feiern — jetzt fängt es erst an." Aber plötzlich steht Martche mitten unter ihnen: „Nein, jetzt fängt es nicht an, jetzt ist das Fest aus!" Sie ist bleich, und ihre Augen sind dunkel; niemand wagt ein Wort dagegen zu sagen.

Es dauert aber noch lange, ehe sie alle nach Hause finden. Sie stehen auf der Straße in Gruppen beieinander, reden hin und her: „So

„Wie ist das nur möglich gewesen — wie ist das nur gekommen?" sagt Martche endlich.

„Sie sind alle betrunken gewesen, Martche, ich hätte aufpassen sollen — vielleicht hätte man das verhüten können."

„Ach!" — Martche macht eine kleine Bewegung mit der Hand, als ob sie etwas von sich abwehren wollte; „ach — wenn es nur das wäre — aber was dahinter steht, Karl — — die Macht, die dahinter steht; diese Gewalt — dieses alles."

Fortsetzung folgt

Rudolf Habetin

Schiffbruch für Tina

Er lehnt am offenen Fenster und blickt hinunter in den Vorgarten. Mit den Fingerspitzen trommelt er leicht und taktgemäß aufs Fensterbrett. Er genießt die Vormittagssonne. Gegenüber steht der chromblitzende Wagen des Herrn Hilger. „Direktor Hilger", pflegte seine Mutter zu sagen, wenn sie ihn erwähnte.

Früher hatten sie auch einen Wagen gehabt, der vorm Gartentor stand. Seit Vati tot ist, war nur Hubert mit seinem kleinen roten Flitzer unten vors Tor gekommen. Hubert besitzt bereits ein Auto, zwar kein neues, aber immerhin. Manchmal hat er ihn mitgenommen. Zu Vaters Zeit war Autofahren eine Selbstverständlichkeit gewesen.

Heute ist es still im Haus. Außer ihm ist niemand da. Er steckt die Hände in die Hosentaschen. Nachdenklich steht er an seinem kleinen Schreibtisch. Ja, er hat schon einen Schreibtisch. Und bald wird er wirklich darauf schreiben. Auch die Bücher in seinem Vitrinenschrank wird er dann lesen, wenn er zur Schule kommt, obgleich er sie alle kennt. Es sind nicht viele. Mutti hat ihm oft daraus vorgelesen, manchmal auch Vati oder Tina.

Im obersten Fach hinter den Scheiben steht das Kriegsschiff. Stolz war er gewesen, als es ihm Hubert geschenkt hatte. „Genau so hat der richtige Kreuzer ‚Karlsruhe' ausgesehen", hat Hubert gesagt. Sie hatten es mit dem Bild verglichen, das auf dem Modellbogen war. Hubert hatte wochenlang daran gearbeitet, hat aber mehrere gebaut und alle bei sich zu Hause herumstehen. Huberts Mutter ist gar nicht begeistert davon. Dann mußte Hubert für sein Examen arbeiten. Auch hat er nun sein kleines Auto. Und wenn man ihm auf der Straße begegnet war hatte Hubert angehalten, die Scheibe heruntergelassen und gerufen: „Tag, Tom! Schönen Gruß an Tina!" Und fort war er.

„Tom", so nennt ihn Hubert. Er heißt Thomas. Aber Tom sagen wohl die Amis oder die Engländer. Und Hubert hat ja Englisch gelernt auf der Schule. Tina auch.

Nächstes Jahr wird auch sie ihr Examen machen. Vielleicht wird sie Lehrerin. Wenn sie an meine Schule kommt, denkt er, werden die anderen fragen, ob sie meine Schwester ist. Er ist stolz auf sie. Keine ihrer Freundinnen gefällt ihm so wie sie. Aber als Junge kann man das seiner Schwester nicht sagen.

Es bedrückt ihn jedoch, wie sie in letzter Zeit ist. Schuld daran ist Hubert, vermutet er. „Du mischt dich da nicht hinein", hat seine Mutter gesagt, als er meinte, Tina brauche dem nicht nachzulaufen. „Sie hat ihn eben gern, Thomas", hatte sie hinzugefügt. „Und du doch auch, nicht wahr? Schließlich hat er dir das schöne Schiff geschenkt. Das hat viel Arbeit gemacht." Und Thomas war in sein Zimmer gegangen.

Aber jetzt wirft er einen Blick in Tinas Zimmer. Man hat ihn heute allein gelassen und ihn mit der Obhut des Hauses betraut. Die Mutter ist zu Frau Gerlach gefahren und wird erst am Abend zurückkommen. Tina ist in der Schule. Er hat die Zeitung heraufgeholt und ist dem Briefträger entgegengegangen. Die Sonne scheint, es ist ein schöner Tag. Doch die Sache mit Hubert beschäftigt ihn. Wenn sie ihn doch gern hat, Tina . . .

Mutti hatte es gesagt. Und Tina war nicht dabeigewesen. Sie hatte es ihm allein gesagt. Er sei jetzt der kleine Mann in der Familie, hatte sie sich einmal scherzhaft ausgedrückt. Es ist etwas Wahres daran, findet er. Sein Vater ist nicht mehr da. Die Mutter tut ihm leid. Auch er betrachtet immer das Bild, das in ihrem Zimmer steht.

Vati fehlt, auch wenn man nicht davon spricht. Und nun hat er, Thomas, Sorge mit den beiden Frauen. Warum kann nicht wenigstens Tina glücklich sein? Auch in ihrem Zimmer hat eine Fotografie gehangen, neben dem Stundenplan: Hubert, natürlich mit seinem Auto, lachend neben Tina. Wer weiß, wo sie das Bild jetzt hingetan hat. Vielleicht hat sie es zerrissen.

Sie muß bald kommen. Die beiden Zeiger an der Uhr stehen übereinander. Er weiß, dann ist es Mittag. Dann ist die Schule bald aus. Tina wird ihre schwere Mappe mit einem Seufzer auf den Stuhl schwingen. Sie zieht immer die eine Schulter hoch, wenn sie mit der dicken Mappe kommt. Und ab und zu schwenkt sie ihr Haar mit einer raschen Kopfbewegung aus der Stirn. Heute wird sie für sich und ihn kochen müssen. Suppe, vielleicht Bratkartoffeln und Spiegeleier. Das kann sie.

Er geht zurück in sein Zimmer. Wieder steht er am offenen Fenster, stützt die Arme auf und legt das Kinn darauf. Weiße Wolken ziehen über den blauen Himmel.

Dann hebt er das Schiff aus dem Schrank. Es nimmt fast das ganze obere Fach ein, so lang ist es. Alles stimmt, bis in die kleinsten Einzelteile, genau mit dem echten Schiff überein. Das hat „Karlsruhe" geheißen und ist durch einen Torpedo versenkt worden, ein so schönes großes Schiff. Er betrachtet es, die zwei Schornsteine, den Aufbau mit dem Mast vorn, die Rettungsboote, den Flugzeugkran, das Bordflugzeug, das man abnehmen kann, die Geschütztürme vorn und hinten, die schwenkbar sind. Alles aus grauem und weißem Karton, ausgeschnitten, zusammengeklebt, alles von Hubert allein gemacht.

Vorsichtig nimmt er es in die linke Hand, geht zur Tür, besinnt sich und stellt es wieder auf seinen kleinen Schreibtisch. Behutsam dreht er die Kanönchen, einmal nach links, einmal nach rechts. Dann aber, mit einem entschlossenen Griff seiner kleinen Finger, reißt er die beiden Geschütztürme am Heck hoch. Befriedigt legt er sie daneben. Er kneift die Lippen zusammen und geht.

Unten nimmt er sein Rad. Es war, als es ihm der Vater geschenkt hatte, zunächst ein Roller gewesen. Doch dann, als er größer wurde, hatte Vati den Sattelpflock mit den Pedalen eingesetzt.

Plötzlich fällt ihm ein, daß er das Haus abschließen muß, holt den Schlüssel und steckt ihn in die Tasche. Er fährt auf dem Fußsteig die unbelebte Straße entlang. Hinten an der Kreuzung steigt er ab. Er scheint noch Zeit zu haben und schiebt sein Rad, bis er fast am Ziel ist.

Noch kommen keine Schülergruppen. Es begegnen ihm nur wenige Leute.

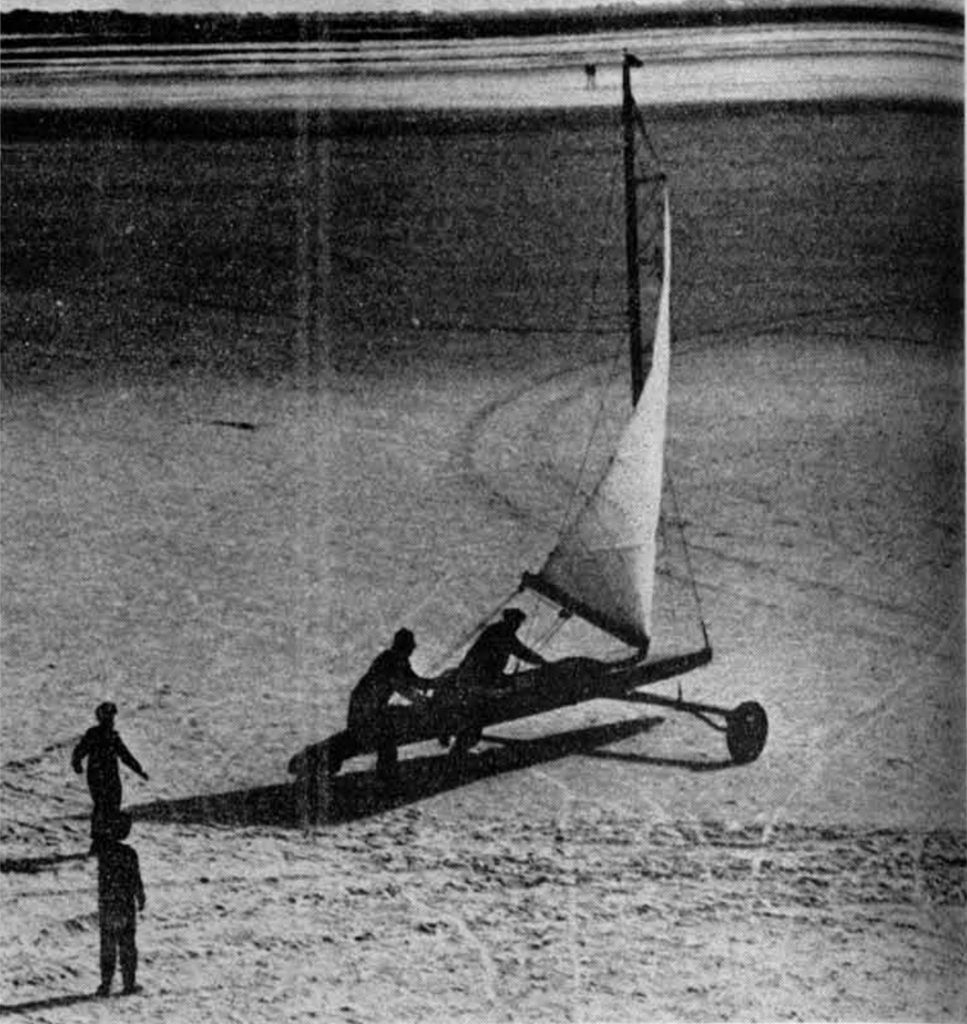
Als er das kleine rote Auto kommen sieht, fährt er das kleine Stück zu dem Haus, wo Hubert hält. „Tag, Tom! Schönen Gruß an Tina!" — Nein, diesmal blickt ihn Hubert erstaunt an: „Nanu, Tom, was treibst denn du hier?"

„Ich warte auf dich."

„Ist was mit Tina? Was machst du denn für ein Gesicht?"

„Ich will dein Schiff nicht mehr, Hubert!"

Hubert begreift nicht gleich. Er schiebt den Kopf vor, krümmt den Rücken, neigt sich zu Thomas herunter und fragt noch: „Was sagst du da, Tom?" Und dann, als er ihn mit dem trotzigen Gesicht steif dastehen sieht, richtet er sich auf und lacht aus vollem Hals.



Winterliches Ostpreußen: Start mit dem Eissegelschlitten — Foto Archiv

Damit hat Thomas nicht gerechnet. Einen Augenblick fühlt er sich hilflos zum Losheulen. Doch dann reist er sich zusammen und schreit: „Du kannst es wiederhaben! Es ist sowieso kaputt!"

„Weiß denn Tina, daß du hier bist?" fragt Hubert. Immerhin hat er mit dem albernen Lachen aufgehört.

„Tina ist in der Schule", antwortet Tom. Er holt umständlich sein Taschenbuch aus der Hose, seine Nase ist naß. Er bückt sich nach dem herausgefallenen Hausschlüssel. Und Hubert fragt immer noch: „Weiß Tina, daß du hier bist?"

„Nein", sagt Thomas verstockt, „sie will gar nichts mehr von dir wissen."

„Hat sie das gesagt, Tom?"

Doch nun kann es Tomas nicht mehr verhindern. Er murmelt noch ein klägliches „Nein", schiebt das Taschentuch von der Nase vor die Augen, holt tief Atem und wischt sich die hervorquellenden Tränen ab.

Jetzt hat sich Hubert vor ihn hingehockt, ihn sanft am Oberarm gefaßt und wieder die Stimme bekommen, die er früher hatte, wenn er bei Tina war: „Aber Tom", sagt er leise, „ich weiß gar nicht, was du hast."

Er weiß es sehr wohl. Er sagt nun sogar: „Wir waren doch immer gute Freunde, Tom. Und weißt du, wenn Tina das nicht gesagt hat, daß sie nichts mehr von mir wissen will . . ."

Hier unterbricht ihn Thomas und schluchzt: „Sie hat dich doch gern, hat Mutti gesagt." Und dabei ist ihm elend zumute, weil seine Mutter das nur ihm anvertraut hat als dem kleinen Mann, der er nun allein mit zwei traurigen Frauen zu Hause war nach Vaters Tod. Er hat verraten, was man ihm anvertraut hat. Das hat dem Hubert zu seinem Auto gerade noch gefehlt. Nun wird der sich noch wichtiger fühlen. Er hätte ihm sagen sollen, daß Tina sein Foto zerrissen hat. Aber er weiß es nicht genau. Er will nicht wieder lügen. Doch Tina tut ihm leid. Keiner hat eine solche Schwester wie er. Er wird bestimmt heute ihre Bratkartoffeln loben.

Hubert indes ist keineswegs eingebildet. Er ist weiterhin freundlich und redet ihm gut zu. Er macht den Satz von vorhin fertig und sagt: „Wenn Tina das nicht gesagt hat und nicht weiß, daß du hier warst, dann werde ich einfach heute nachmittag bei euch wieder vorbeikommen, Tom. Was meinst du dazu? Ich verrate dich nicht, glaub mir, Tom. Und dann werden wir sehen, was mit deinem Schiff los ist. Ich nehme etwas zum Kleben mit. Das bringen wir schon wieder in Ordnung. Und mit Tina auch. Verlaß dich darauf, Tom. Und nun fahr vorsichtig nach Hause."

Thomas schiebt sein Rädchen schon an. Hubert sagt noch: „Diesmal darfst du Tina nicht grüßen. Vergiß das nicht. Wir wollen sie doch überraschen, nicht wahr?" Und er lacht wieder und klopft ihm kameradschaftlich auf die Schulter.

Als Thomas vors Haus geradelt kommt und Tina sich von ihren Schulfreundinnen verabschiedet, macht er mit deren redseligen Begrüßungen kurzen Prozeß und muffelt nur: „Komm endlich, Tina, ich habe Hunger." Und als am Nachmittag das kleine rote Auto vorm Haus hupt und Hubert durch den Vorgarten kommt, hat er am offenen Fenster gewartet, läuft zu Tinas Zimmer, reißt die Tür auf und ruft: „Tina, hast du gehört? Hubert kommt. Siehst du, ich wußte doch, daß er wiederkommt." Und das war nicht gelogen.

Die beiden eilen sich entgegen, als sei nichts vorgefallen. Sie scheinen selbst nicht mehr zu wissen, warum sie sich böse gewesen waren. Thomas weiß es jedenfalls nicht. Und sie finden kaum Zeit, sich um ihn zu kümmern, so viel haben sie sich zu erzählen. Nur als Tina in der Küche den Kaffee vorbereitet und Hubert mit zu Thomas hinübergeht, zeigt Thomas schweigend auf die beiden papierenen Geschütztürme, die neben dem Schiff auf dem kleinen Schreibtisch liegen.

Hubert jedoch, ruhig und lächelnd, nimmt sie, betrachtet sie sachkundig und sagt: „Aber Tom, da ist ja gar nichts kaputt. Die sind doch nur aufgesteckt gewesen. Siehst du, wenn wir die wieder vorsichtig draufstecken, so, dann drehen sie sich wie vorher Und alles ist wieder in bester Ordnung."

Davon ist Thomas jetzt auch überzeugt.

Walter Adamson

Lied des Schlaflosen

Ich wache
doch mein Auge leuchtet im Traum
weil es einmal Sterne gesehen
die hingen wie Lichter
am Himmel

Ich wache
doch mein Mund lächelt im Schlaf
weil er einmal eine Blume geküßt
die hatte so etwas wie Hände
zum Segnen

Ich wache
doch mein Fuß ruht noch am Strand
weil ich einmal die Welle gefühlt
die rauschte und riß
und entschwand

Ich wache
doch alle Welt schläft
weil der Mensch im Schlafe erschaffen
der hatte noch Hände zum Segnen
war Engel und Stern
bevor die Flut ihn ergriff.



Wo Meer und Himmel sich berühren ... Blick von der Cranzer Küste zur Kurischen Nehrung — Foto Alice Petzina

Kulturelle Leistung der ostdeutschen Frau

Eine interessante Dokumentarschau war im Rheinischen Landesmuseum in Bonn zu sehen

Nicht weniger als ein Viertel der Bevölkerung im Rheinland stellen die Vertriebenen. D rauf ist es vielleicht mit zurückzuführen, daß das Rheinische Landesmuseum in Bonn einer Initiative der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im Bund der Vertriebenen folgte und seine Tore für drei Wochen der Dokumentarausstellung „Die kulturelle Leistung der ostdeutschen Frau" öffnete. Der Landschaftsverband Rheinland — der allein 99 rheinische Heimatstuben unterhält — zeigt sich, insbesondere in den letzten Jahren, überaus heimatbewußt und ist dabei auch für das Heimatanliegen der Vertriebenen besonders aufgeschlossen.

In keinen anderen Landesbereich der Bundesrepublik sind so viele Menschen aus dem deutschen Osten eingeströmt wie gerade in diesen, wohl in keinem haben sie eine so aufgeschlossene und bereitwillige Aufnahme gefunden wie hier. Allein an den Patenschaften des Landes Nordrhein-Westfalen und der nordrheinischen Städte für Landsmannschaften und Kreisgemeinschaften des Ostens läßt sich erkennen, wie weit man hier jenen Menschen, die ihr Hab und Gut verloren haben, entgegenkam. Daß dieser Verlust sich auf das Materielle beschränkte, bewiesen wiederum diese Menschen selbst, denn sie kamen mit reichem geistigen Fluchtgepäck in den Westen, wußten dieses in einem Vierteljahrhundert zu erhalten und zu entwickeln. Sie wußten es auch weitgehend in das gesamtdeutsche Kulturerbe zu integrieren, das hier am Rhein besonders lebendig gehalten wird und auf eine Tradition seit Römertagen zurückschauen kann.

Die von der Bundesrepublik mit Selbstverständlichkeit übernommene Aufgabe der Pflege und Erhaltung wie der Fortentwicklung des ostdeutschen Kulturgutes, als eines Teils der uns alle angehenden deutschen Kultur, öffnete und öffnet immer neue Wege, dieses kostbare Erbe sichtbar zu machen. So war es ein guter Gedanke, die kulturelle Bedeutung der Frau des deutschen Osten — heute, im Zeitalter der Emanzipation — eingebettet in die Geschichte Ostdeutschlands und Osteuropas, in einer Ausstellung zu zeigen.

Hüterin der Muttersprache

Seit Frauen und Kinder einst aus Planwagen und Schiffen als Begleiter ihrer Männer und Väter den harten Weg in die Ferne des Ostens antraten, seit sie in harten Zeiten dort die Arbeit im Haus, Garten und auf dem Feld übernahmen, die Kinder erzogen und die Familie behüteten, kümmerten sie sich insbesondere darum, daß das deutsche Spracherbe, das sie aus dem Westen mitbrachten, erhalten blieb. Während die Klosterschulen weitgehend das Latein als Kultursprache Europas pflegten, zeigten sie sich um die Muttersprache besorgt. Daß dieses Fundament abendländisch-deutscher Kultur auch im Osten erhalten blieb, ist vor allem dem Wirken der Frau in Haus, Familie und bei der Erziehung zu verdanken.

Groß ist daher die Zahl der anonymen Frauengestalten, die still im deutschen Osten wirkten. Als Repräsentantinnen ihrer Zeit, ihrer Landschaft und ihres Wirkungsbereiches zeigt sie die Ausstellung. Überragt jedoch von jenen großen Frauen, die in die Geschichte eingingen und deren Namen unvergessen geblieben sind.

In allen Landschaftsbereichen des deutschen Ostens, vom Baltik m bis hin nach Prag, gab es solche Frauengestalten. Hier seien nun jene ausgewählt, die in Ostpreußen lebten und wirkten oder im angrenzenden Raum ihre Aufgabe vollbracht haben

Als erste — in zeitlicher Abfolge — zeigt die Ausstellung Dorothea von Montau (1347-1394), jene begnadete Frau aus dem Volke, die als stigmatisierte Mystikerin in einer Klause im Dom zu Marienwerder lebte. Sie war die Patronin des Deutschen Ritterordens und Preußens. Sie wurde selig gesprochen. Da man im Mittelalter den Menschen noch nicht porträtierte, gibt es von ihr nur legendäre Bilder.

Als zweiter großer Frauengestalt begegnen wir der Herzogin Dorothea von Preußen, einer dänischen Prinzessin (1504-1547), als Gemahlin des ersten Herzogs Albrecht von Preußen nach der Säkularisierung des Ordensstaates, eine Förderin geistiger Bildung und Stifterin von Stipendien bei der Gründung der Albertina, der Königsberger Universität Sie sah in der Bildung und Erziehung der Frauen ihre wichtigste Aufgabe. Sie war eine Mittlerin für den Übergang vom männlich geführten Ordensstaat zur Bevölkerung der neuen dynastischen Monarchie.

Zwei Jahrhunderte später lebte und wirkte Luise Adelgunde Viktoria Gottsched (1713-1763), die aus Danzig stammte, als Gattin des Professors der Literatur, Johann Christoph Gottsched, in Königsberg. Sie hat eine Reihe von Theaterstücken geschrieben und wurde zur Vorkämpferin für das deutsche Theater. Sie gab die Frauenzeitschrift „Die vernünftigen Tadlerinnen" heraus und kämpfte zusammen mit ihrem Mann für die Erziehung der Frauen. Man sieht in ihr die Begründerin der Frauenemanzipation.

Johanna Schopenhauer aus dem angrenzenden Danzig (1766-1828), die Mutter des Philosophen Arthur Schopenhauer, war eine beliebte Schriftstellerin ihrer Zeit und stand später im Mittelpunkt eines literarischen und gesellschaftlichen Salons in Weimar, der ständig von Goethe besucht wurde.

Zur gleichen Zeit lebte Königin Luise von Preußen, die wegen ihres tragischen Schicksals und ihrer Flucht, wie angesichts des frühen Todes beim Zusammenbruch Preußens (1806/07) verehrt wurde.

Aus Danzig stammt Dr. Marie Baum, Professorin für Sozialpolitik und Sozialpädagogik in Heidelberg, die in engster Zusammenarbeit mit Gertrud Bäumer für die deutsche Frauenbewegung eintrat, eine Freundin Ricarda Huchs, Mitglied des Deutschen Reichstags.

Aus dem 19. und 20. Jahrhundert wären ferner zwei Königsbergerinnen zu nennen, Käthe Kollwitz (1876-1945), Graphikerin, Malerin und Bildhauerin, deren künstlerisches Anliegen es war, die sozial Schwachen in ihrer Kunst darzustellen und so für diese einzutreten; ferner Agnes Miegel (1879-1964), Dichterin und Schriftstellerin, ‚Mutter Ostpreußens', die vor allem durch ihre meisterhaften Balladen in die Literaturgeschichte Eingang fand

Um aufzuzeigen, wie weit diese dem ostpreußischen und Danziger Raum entstammenden Frauengestalten im Rahmen des „Ostdeutschen" schlechthin ihren Raum fanden, seien aus den anderen ostdeutschen Gebieten einige Namen erwähnt, die in der Ausstellung besonders herausgestellt werden: Hedwig, die Gattin des Piastenherzogs Heinrich I., Anna Luise Karsch aus Schwiebus, die „deutsche Sappho", Corona Schröter aus Guben, die große Schauspielerin der Goethezeit, die Bußpredigerin Barbara Juliane von Krüdene. aus Riga. Jahanna von Bismarck, Monika Hunnius Marie von Ebner-Eschenbach aus dem böhmischen Raum, Franziska Tiburtius, die Arbeiterärztin in Berlin, Bertha von Suttner aus Prag und die beiden anderen Nobelpreisträgerinnen Dr. Gerti Cori, ebenfalls aus Prag, und Prof. Dr. Goeppert-Mayer aus Oberschlesien.

Schöpferische Kraft

Interessant ist auch die Auswahl des Schrifttums zum Ausstellungsthema. Es fällt auf, daß hier allein sechs Werke der Käthe Kollwitz gewidmet sind, darunter ihr eigenes Buch „Aus meinem Leben" und ihre „Briefe der Freundschaft". Neben Werken von Agnes Miegel findet man den von Ruth Maria Wagner edierten Band „Leben, was war ich dir gut"; Gundermanns Buch über die Herzoging Dorothea von Preußen liegt neben Niebrorowskis „Die selige Dorothea von Preußen" und Westphals „Dorothea von Montau". Frost: „Johanna Schopenhauer" und Heck „Johanna von Bismarck" befinden sich in engster Nachbarschaft.

Die Ausstellung ist nur den bereits verstorbenen Frauengestalten gewidmet. Eine Parallelausstellung der heute noch Lebenden wird auf Grund einiger Vorschläge erwogen. Sie wird auszuweisen haben, ob „aus dem Tiefstand der entwurzelten vertriebenen Frauen des Ostens die Überlebenden durch ihre schöpferische Kraft, ihren sozialen Einsatz und neue Ideen der Menschenwürde der Vertriebenen und Flüchtlinge der Welt in unserem Zeitalter der Massenzwangswanderungen neue kulturelle Leistungen hervorgegangen sind".



‚Von einem Kind geträumt' nennt die Bildhauerin Ursula Enseleit ihre Bronzefigur einer jungen Frau

Foto Erwin Böhm

Beglückende Ansätze verraten bereits, daß das kulturelle Erbe auch bei den Frauen aus dem deutschen Osten, so wie bei den bildenden Künstlern, Komponisten und Schriftstellern, den Verlust der materiellen Güter überdauert hat.

GH

Annette von Droste-Hülshoff: Sie lebt weiter in ihren Balladen

Zum 175. Geburtstag der Dichterin – Zeit der Wende zwischen Romantik und Realismus

Der Geburtstag der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff jährte sich am 10. Januar zum 175. Male. Sie wurde 1797 auf einer der Wasserburgen im Münsterland geboren, im Haus Hülshoff, wo sie ihre Kindheit verbrachte. Sie starb, eben fünfzig, in Meersburg am Bodensee. Sie hat um ihr Leben nicht viel Aufhebens gemacht. Noch weniger von ihrem Dichten. Zuerst erschienen ihre Verse anonym. 1844 brachte Cotta erstmals Lyrik der Droste mit ihrem vollen Namen heraus.

Die Lyrik der Droste ist nicht untergegangen, und jedesmal, wenn man sich ihrer erinnert, darf man mit gleichbleibender Sicherheit behaupten, daß ihr Werk mehr als nur literaturhistorische Bedeutung hat. Es kommt indessen darauf an, worin dieses ‚mehr' liegt.

Annette von Droste-Hülshoff stand an einem Wendepunkt. Ihr Dichten fiel in eine Zeit des Übergangs von der Romantik zum Realismus, in eine Wende, die sich über viele Jahrzehnte hinzog. Die Verse der Droste sind hart, fest, schroff, ebenso wie sie brüchig und doppelgesichtig sind. Dieser Zwiespalt macht sie ‚modern', zeigt in ihnen Modernes an, und dieses Moderne verbürgt ihre Überzeitlichkeit.

Die Droste zeichnet Menschen und Dinge, Landschaften und darin winzigste Gegebenheiten, Gras, Tiere, Bäume, Wasser, Weiher, Moorgründe, und dies mit einer unheimlichen Akribie: Im „Knaben im Moor" ist das Moor lebendig geworden mit seinen tückischen Wirklichkeiten, mit seinem Grauen, seinen Schauern, ohne daß es mystifiziert wird.

Ähnliche machtvolle Einfühlungsgabe, in Sprache umgesetzt, bieten andere Balladen. Sie bilden das Schwergewicht ihres Werks. Die 72 Gedichte in dem Zyklus „Das geistliche Jahr" stehen zwar an Eigenwilligkeit und echtem Empfinden den Balladen nicht nach, haben aber nicht ihren kraftvollen Impuls. Schwächer noch ist ihr Prosawerk. Die Bedeutung der Droste liegt heute in ihrer Lyrik, so überraschend das in unseren Jahrzehnten auch klingen mag.

Wilhelm Jacobs



Das Dorf Neu-Passarge im Kreis Braunsberg — Nach einem Aquarell der Malerin Ingrid Wagner-Andersson

Eine Großnichte der Dichterin, Paula Freiin Droste zu Hülshoff, schrieb in dem Gedächtnisband für Agnes Miegel ‚Leben was war ich dir gut' über eine Begegnung mit der ostpreußischen Dichterin, von der Ina Seidel sagt, sie sei so wenig eine ostpreußische Heimatdichterin, wie Annette von Droste-Hülshoff eine westfälische sei:

In der Autographensammlung der Annette Droste-Hülshoff, die von ihren Nachfahren in Haus Stapel aufbewahrt ist und weitergeführt wird, befinden sich diese kurzen Gedichtzeilen:

. . . Sang meiner einsamen Heimat
Götter und rote Burgen
Sang ihr mütterlich Herz
Sang ihr grüngrünes Kleid . . .

in der festen klaren Handschrift von Agnes Miegel mit ihrem Namenszug darunter und dem Datum 3. Oct. 1959.

Immer wieder, wenn ich das Blatt in Händen halte, steht dieser leuchtende Herbsttag vor meinen Augen, als die Dichterin zum erstenmal auf einer Fahrt zu den Erinnerungsstätten der Droste in dem von einem Bruder von Annettes Vater erbauten Haus Stapel weilte, um den schriftlichen Nachlaß Annettens einzusehen. Wie sie versunken am Fenster saß, Blatt um Blatt umwendete, und dann wieder den Blick in die stille, von der Abendsonne durchleuchtete Landschaft versenkte.

Es war wie die Begegnung zweier verwandter Seelen. Auch sie selber empfand es so und sagte beim Abschied: „Ich habe mich heute vollgesogen wie eine Biene . . ."

Das Band, das unsere Familie mit dieser großen, gütigen Frau verband, blieb bis zu ihrem Tode bestehen; viele liebevolle Briefe geben davon Zeugnis. Noch einmal schenkte sie uns 1962 an einem stillen Mondscheinabend unvergeßliche Stunden.

Die Stadtbank diente Bürgern und Verwaltung

Vor fünfzig Jahren wurde sie in Königsberg geschaffen



Blick von der Grünen Brücke in die Kneiphöfische Langgasse in Königsberg vor dem Ersten Weltkrieg. In dem Eckhaus rechts, an dessen Oberkante noch die Aufschrift „Hotel de Prusse" steht, hatte später die Stadtbank ihren Sitz.

Als sich vor nun fünfzig Jahren die Stadtverwaltung zur Gründung einer eigenen Stadtbank entschloß, geschah dies zu einer Zeit, als das sogenannte „Königsberger System" in weiten kommunalen Kreisen Beachtung fand. Doch im Gegensatz zu diesen erstmals von einer deutschen Großstadt erfolgreich durchgeführten Praktiken einer Ausgliederung verschiedenartiger städtischer Betriebe und deren Überführung in eine eigene wirtschaftliche Form wurde die Stadtbank damals als ein eigenes Institut der Stadt ohne eigene Rechtspersönlichkeit gegründet. Das geschah in voller Absicht: bei diesem Kreditinstitut sollte das neu zu gewinnende Publikum die größmögliche Sicherheit haben, wozu die unbeschränkte Haftung der Stadtgemeinde erforderlich war.

Nach gründlichen Vorarbeiten von 1920 an erfolgte der Gemeindebeschluß über die Gründung um die Jahreswende 1921. Die Bank wurde mit 10 Millionen Mark an Betriebsmitteln (Stammkapital) ausgestattet. Für die allgemeine Geschäftsaufsicht wurde ein Verwaltungsrat von neun Personen eingesetzt, von denen drei vom Oberbürgermeister bestellte Magistratsmitglieder und sechs von der Stadtverordnetenversammlung gewählte Bürger waren. Nur durch diesen Verwaltungsrat hing die Stadtbank mit den städtischen Körperschaften zusammen. Ein städtischer Dezernent war als Kurator für die Genehmigung von Krediten verantwortlich, um Gefahren für die ja unbeschränkte Haftung der Stadtgemeinde zu verhüten. Die Leitung der Bank aber lag in den Händen eines Direktors als Bankfachmann.

Die Bank führte grundsätzlich alle bankmäßigen Geschäfte aus, lediglich Spekulationsgeschäfte auf eigene Rechnung, namentlich in Devisen, blieben ihr untersagt. Schon am 1. 10. 1921 ergab sich die Notwendigkeit einer Erweiterung: mit dem Giroverband für die Ostmark wurde ein Vertrag auf zehn Jahre geschlossen, wonach der Giroverband noch 10 Millionen Mark der Stadtbank als Stammkapital zur Verfügung stellte, dafür aber am Gewinn und Verlust mit der Hälfte beteiligt wurde. Die Stadt behielt jedoch weiter die Personalhoheit. Die Firmierung wurde geändert, doch auch als nun „Offene Handelsgesellschaft" änderte sich an der unbeschränkten Haftung nichts. Wichtig war, daß die Girozentrale auf jedes Bankgeschäft am Platze Königsberg verzichtete, wodurch eine unerfreuliche Konkurrenz zwischen den beiden kommunalen Kreditinstituten vermieden wurde. Schon nach nur drei Jahren — also bis zum Währungsschnitt — hatte sich die Stadtbank zu einer der größten Königsberger Banken entwickelt.

Mit der Gründung der Stadtbank wollte die Stadt aber noch ein völlig neues Problem lösen: Die neue Bank sollte den gesamten Kassen- und Überweisungsverkehr der Stadthauptkasse übernehmen. Er wurde damit statt in der bisher kameralistischen nunmehr in banktechnischer Form abgewickelt. Der große Vorteil für die Stadtverwaltung lag darin, daß bei ihr eine Kassen- und Überweisungsstelle überflüssig wurde. Es blieb nur noch eine Stadtbuchhalterei bestehen und diese auch nur noch zur Kontrolle gegenüber dem etatsmäßigen und außeretatsmäßigen Soll. Der Verkehr mit den städtischen Gesellschaften wickelte sich bei der Stadtbank genau so wie der mit Privatkunden ab. Doch erfolgte täglich eine Abstimmung zwischen der Stadthauptbuchhalterei und der Bank für den ganzen städtischen Geldverkehr, die selbständigen städtischen Gesellschaften ausgenommen.

Die Vorteile dieses Systems, das hier zum ersten Mal in Deutschland erprobt wurde, bestehen vor allem in der Einsparung des Personals für die Stadtkasse und die Überweisung. Dieses Personal wurde früher naturgemäß nur zu den Zeiten des Quartals- und Monatswechsels wirklich voll ausgenutzt. Jetzt aber verschwand diese Tätigkeit in dem viel umfassenderen Bankbetrieb vollständig. Auch lagen nun keine Geldmittel der Stadt mehr brach, sondern konnten im Bankbetrieb sofort der Privatwirtschaft zugeführt werden. Auch alle sonstigen finanziellen Transaktionen, wie Ankäufe von Effekten oder Devisen u. a., konnte die Stadt nun in einem eigenen Bankinstitut ausführen lassen und genoß eine größere Diskretion dabei.

Noch einige Zahlenangaben dürften in diesem Zusammenhang interessieren (nach Stadtkämmerer Dr. Lehmann in „Die Kreditinstitute der Stadt Königsberg"): bei der Eröffnung der Bank im Mai 1921 betrug der Personalbestand 25 Köpfe, am Ende 1921 bereits 60. Bis Ende 1922 hatte sich die Zahl der Privatkonten von 778 am Anfang auf 2730 erhöht. Am 2. Mai 1921 bezog die neue Bank Erdgeschoßräume im Hause Magisterstraße 67/69, Ende 1921 erhielt sie solche auch im Nebengebäude Magisterstraße 70/71 und Kneiphöfische Langgasse 60. Im April 1922 bekam sie endlich auch den durch bekannte Motive aus Alt-Königsberg geschmückten Haupteingang von der Kneiphöfischen Langgasse her, der eine Zierde des Stadtbildes war.

Auch in der Stadt selbst trat die Stadtbank bald immer mehr in Erscheinung: noch im August 1921 eröffnete sie ihre erste Depositenkasse in dem Gebäude der neu errichteten Ostmesse, Ecke Hansaplatz am Nordbahnhof. Im Jahre 1922 folgte die Depositenkasse in der Hufenallee, zuerst im Eckhaus Hindenburgstraße. 1923 siedelte die bisherige Sparkassen-Nebenstelle Steindamm auf die verkehrsgünstigere andere Straßenseite über und wurde in eine Depositenkasse der Stadtbank umgewandelt. Auch auf dem Schlachthof wurde im gleichen Jahre eine neue Depositenkasse eröffnet. So wuchs das Filialnetz mit der zunehmenden Ausdehnung der Stadt und legte Zeugnis ab von der Bedeutung der Stadtbank.

Die 50. Wiederkehr des Gründungsjahres der Stadtbank Königsberg i. Pr. wird vielen alten Mitbürgern, Kunden wie Angestellten Anlaß geben, jener schweren Aufbaujahre nach dem Weltkrieg und letztlich ihrer Erfolge zu gedenken.

Dr. R. Pawel

Zum Vornotieren:

Pyrmonter Seminare 1972

Für das Jahr 1972 sind wieder fünf Staatspolitische Gesamtdeutsche Seminare in unserem Ostheim in Bad Pyrmont geplant. Es finden statt:

64. Seminar
vom 17. bis 22. April 1972

65. Seminar
vom 5. bis 10. Juni 1972

66. Seminar
vom 14. bis 19. August 1972

67. Seminar
vom 18. bis 23. September 1972

68. Seminar
vom 23. bis 28. Oktober 1972

Die Seminarthemen stehen wie immer unter gesamtdeutschen Vorzeichen und sind an der politischen Wirklichkeit ausgerichtet. Durch Referate und Diskussionen werden alle Seiten des behandelten Bereichs schonungslos ausgeleuchtet und die eigene Meinungsbildung gefördert.

Das jeweilige Hauptthema mit einer kurzen Inhaltsangabe wird stets rechtzeitig bekanntgegeben. Voranmeldungen sind selbstverständlich jetzt schon möglich. Anschrift: Landsmannschaft Ostpreußen, z. H. Friedrich Ehrhardt, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

1876 lagen 60 Segelschiffe in Pillau fest

Was ein alter Fahrensmann vor einem halben Jahrhundert aus seiner Jugend berichtete

Wir saßen zusammen beim Thedche Jänich am Bollwerk neben dem Lotsenamt, unterhalb des Leuchtturmes, „grogten" und freuten uns des Wiedersehens nach einigen Jahren. Ein altes Lichtbild puhlte er aus seiner Brieftasche; da hatte der ‚Schwarzkünstler', der Jasco Blaschke, seinen Zauberkasten vor dem stattlichen Haus nebenan, dem Lotsenamt, in dem auch die Hafenmeisterei, die Musterungsbehörde, das Strandamt, und die Sturmwarnungsstelle hauste, aufgebaut. Einige Lotsen und Hafenbedienstete, auch „Bollwerksstudenten" und Schuljungen hatten sich bereit gestellt, um mit „abgetypt" zu werden. Alte gußeiserne Kanonenrohre grenzten den Bürgersteig ab, schützten die Lindenbäume; in jedem Frühjahr wurden die Rohre frisch geteert, sie waren ein belebtes Bockspringgerät für die Jungen und die am Fuße des Leuchtturmes mit Ketten verbundenen eine prima Schaukel — bis das „Perd" kam, der Schröder mit langem Besen und die Jugend scheuchte — er war für Ordnung und Reinlichkeit verantwortlich.

„Tja", sagte der ohl Ohm Hein mit dem frischroten Gesicht, das stets fröhlich dreinschaute und von weißem Seemannsbart eingerahmt war. „Tja", wie Sie wissen, ging ich vor jenen sechzig Jahren zur See; ich musterte auf der Pillauer Brigg „Aliene" bei Käpten Grenzbach an. Es war im Frühherbst, wir gingen mit Stückgut nach Rotterdam. Er sah zu, daß wir zur Liegezeit im Winter möglichst in Pillau festgemacht hatten, und ich sehe ihn noch immer vor mir, wenn er sonntags mit seiner Familie zur reformierten Kirche ging, im blauen Überrock, „Pychecker" genannt, und dem niedrigen schwarzen Lackhut, Schaftstiefeln, und schwerer goldener Uhrkette mit Berloque und Petschaft, dem Zeichen des Käptens und Schiffseigners.

Die Schiffahrt nach Königsberg und Elbing ruhte, weil das Haff zugefroren war, manchmal vier oder gar fünf Monate. Getreide, Stückgut, das von und nach Königsberg per Fuhrwerk geschafft wurde, kam über das Eis des Haffes, manchmal in langen Kolonnen. Der in das Haff sich erstreckende Pokaiter Haken mit dem Erbpachtkrug war die erste Grogstation für die Frachtschlittenfahrer, die weiteren waren Gr. Heidekrug und Camstigall. In den siebziger Jahren, ich glaube, es war 1876, lagen im Graben und an der Pier nach Alt-Pillau zu an die sechzig Segelschiffe und einige Dampfer, manchmal zwei oder drei nebeneinander. Was war das für ein Betrieb; Fahrzeuge aus aller Herren Länder, auch Neger und Inder an Bord. Zur Bereitung der Hauptmahlzeiten mußten sie die Kochhäuser, es gab deren zwei am Hafen, benutzen wegen der Feuersgefahr auf den hölzernen Segelschiffen. Während des Winterlagers wurde die Mannschaft mit der Instandhaltung des Fahrzeuges, Ergänzung des Tauwerkes und der Segel, vor allem aber mit dem Aufhacken des Eises rings um das Schiff wegen des Eisdruckes beschäftigt. Und das gab Durst, der in den 64 Kneipen gestillt werden konnte.

Aus den Erzählungen meines Vaters wußte ich, daß zur Zeit des Krimkrieges in Pillau soviel Fracht gelöscht und gelagert war, daß in den vorhandenen Schuppen und Speichern kein Platz war, um alles unter Dach zu bringen, und daß es in großen Bergen, die mit Planen eingedeckt waren, draußen auf dem Packhof, in der Haffstraße und am Graben lagerte. Stahlwaren, die aus England stammten, vornehmlich Stahlfedern, die damals aufkamen, lagen in hunderten von Kisten im Freien und verrosteten, verkamen. Petroleum in blauen Fässern lagen stapelweise auf dem Damm und warteten auf Abtransport; sie waren keine begehrte Fracht für die Kahnschiffer, die die Massengüter nach Königsberg und Elbing schafften, solange die Schiffahrt offen war, auch die Schlitten nahmen ungern die drei Zentner schweren, unhandlichen Fässer als Fracht an.

Aber Geld wurde damals i. Pillau verdient, viel Geld, und man verstand auch, es auszugeben. An jedem Sonntag gabs Konzert im Schützengarten oder in der „Flora". Mal war es die Stadtkapelle Kohn aus Heiligenbeil, die mit einem großen Boot herüberkam, im Winter mit zwei, drei Schlitten, mal war es die Kapelle Leskien, die unter dem alten Meister fünfzehn, ja zwanzig Mann stark war und deren Reste, die drei Brüder, sich bis in unsere Tage ihr Brot als Straßenmusikanten einspielten.

Es gab damals eine Große und eine Bürgerresource, die mit Konzerten, Theater, Tanzbelustigungen, Maskenbällen u. a. ihre Mitglieder unterhielten. Die Schützengilde, die Liedertafel, der Turnverein hatten ihre erste Blütezeit.

Das Hauptverkehrslokal für die in- und ausländischen Kaptäne war das British-Hotel, in dem ein großes Bild der Queen Victoria prangte; dort hatte eine Gruppe biederer Seeleute das Billard belegt und parierte aus Langeweile, die Partie eine Flasche Porter und einen holländischen Dukaten rechnend. Einige vierzig Flaschen — leere — standen schon auf dem Tisch. Man wußte zu leben damals, und auch schon früher; so vermeldete ein Professor Rappold in einem Königsberger Anzeiger 1738, daß man in Pillau landesüblich oder auch auf mancherley Art bewirtet werden kann, obwohl hier weder geerntet noch gebraut, noch gekeltert wurde, so sei doch von allem das beste und leckerste zu haben. Es stimmte — bei Kanalisationsarbeiten in den zwanziger Jahren wurden in einzelnen Häusern, vornehmlich Gastwirtschaften, zentnerweise Austernschalen und Hummergehäuse gefunden."

„Tja", so erzählte der alte Seebär weiter: „Kam da ein biederer alter Fleischermeister in das British-Hotel, wo mal wieder eine Crew alter Seeleute brav zechte, vornehmlich englisches Porter. Unter ihnen ein besonders Breitschultriger, mit dem der Meister ins Gespräch kam. Er forderte ihn auf, sein Gewicht zu schätzen, und eine Wette wurde darüber abgeschlossen — es ging um fünf Flaschen und einen Dukaten. Der alte Meister besah sich den Dikken von allen Seiten und verkündete: der Käpten wiegt 245 Pfund und nicht mehr oder weniger. Eine Wagschale mit Gewichten wurde herbeigeholt, der Seemann stellte sich auf die Schale, der Meister setzte Gewichte auf und siehe da, 245 Pfund stimmte. Stolz verkündete er: ich habe in meinem langen Leben so manches große Schwein geschätzt, da werde ich wohl noch so einen Kujel taxieren können. Viel wurde die Sache belacht und gründlich begossen." Noch so manches hat mir der alte Ohm an diesem Nachmittag erzählt, aus der Vergangenheit unserer Vaterstadt. Vielleicht folgt später mehr davon.

E. F. Kaffke

Ostpreußisch Land

Ostpreußen, du, heißester Sehnsucht Traum!
Du Paradies der Wälder, der Flüsse und der Fluren — — —
Ostpreußisch Land: Gewaltig großer Raum
göttlichen Segens und der Allmacht Spuren,
wie lieb ich dich!

Aus silbernen Seen spiegelt Masurens Pracht,
das Märchenreich der Stille, der Wasser und der Hügel.
In deinen Wäldern träumt grüngoldne Nacht.
Darüber aber rauscht des Reihers Silberflügel.

Des Bernsteins leuchtend Gold aus Samlands Küste quillt.
Durchs Moosbruch zieht der Elch seit Urwelttagen.
Du schönes Land, das alle Sehnsucht stillt,
und dessen Äcker reichste Früchte tragen.

Ostpreußen, liebes, traditionsgeheiligt Land,
an dem der Ritter schon und schon der Bischof baute!
Oh, möge Gottes gnädige Schöpferhand
erhalten, was das Auge beim Abschied noch erschaute:

Bestellte Äcker und die Kraft der Industrien,
das edle Wild in der Rominter Heide
und unser Haus, nach dem die Träume zieh'n — — —
Wald, Küste, Fluß. Und Vieh auf fetter Weide.
Ostpreußisch Land, wie lieb ich dich!

Otto Paust

„Um der Nachkommen willen fleißig beschrieben"

Die seltene Chronik des Mathias Waissel aus Bartenstein — Von Hansheinrich Trunz

Die Saat, die Herzog Albrecht (1525—1568) säte, brachte noch unter Herzog Georg Friedrich (1577—1603) reiche Ernte; denn dieser politisch und ökonomisch hochbegabte Fürst führte die Regierung ganz im Sinne Herzog Albrechts weiter, gab ihr aber auch eigene neue Impulse. Er besaß vor allem ein hervorragendes Geschick, mit König Stephan Bathory von Polen gut auszukommen, hielt die Stände im Zaum, sorgte für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und förderte Kunst und Wissenschaft. Damals entstanden auch die Fürsten-(Latein-)Schulen in Lyck, Saalfeld und Tilsit. Handel und Wohlstand entfalteten sich im Preußenland wie nie zuvor; es waren, wie ein Zeitgenosse schrieb, „die Jahre, in denen der Adel anfing, vierspännig zu fahren".

Als äußeres Zeichen des allgemeinen Aufschwungs mögen hier nur die bedeutendsten

Wapen der alten heidenischen Preussen.



Das Wappen der alten Preußen in Waissels wohl nicht stichhaltiger Darstellung

Baudenkmäler aus der Regierungszeit Herzog Georg Friedrichs genannt werden: Der Westflügel des Königsberger Schlosses, ein herrlicher Prachtbau (1584—1594) sowie die Schloßkirche (1584—1593). Nicht minder eindrucksvoll waren die Leistungen der Malerei und Bildhauerkunst. Von dem hohen Stand des Königsberger Kulturschaffens zeugen auch zahlreiche Bücher, die die Universitätsprofessoren schrieben. Sie behandelten Themen der Theologie, Rechtsgelahrtheit, Medizin, Mathematik, Sprachwissenschaft, Beredsamkeit, Dichtung, Musik u. a. Heute sind sie vergessen. Nur die Werke von zwei Gelehrten, die der Universität nicht angehörten, aber vom Herzog gefördert wurden, erlangten Berühmtheit: Die zehnbändige „Preußische Chronik" (1576—1583) des fürstlichen Hofgerichtsrats Lucas David, der „der erste wissenschaftliche Geschichtsforscher unserer Heimat" genannt wird, und die Karte des früheren Pfarrers und späteren Königsberger Geographen Caspar Hennenberger, die 1576 unter dem Titel erschien: „Prussiae, das ist des Landes zu Preußen, welches das herrlichste Theil ist Sarmatiae europeae, Eigentliche und Wahrhafftige Beschreibung durch Casparum Hennebergerum Erlichensem." 1584 ließ Hennenberger die „Kurtze und wahrhafftige Beschreibung des Landes zu Preußen" folgen und 1595 die „Erclerung der preußischen größeren Landtaffel". Es sind Werke von außerordentlicher Bedeutung, denn sie enthalten viele Nachrichten, die vor ihm noch niemand aufzeichnete.

Eine geistig so rege Zeit veranlaßte verschiedene Kräfte zu literarischem Schaffen, die sonst vielleicht nie zur Feder gegriffen hätten. Einer dieser Schriftsteller war Matthäus Waissel. Über seine Lebensgeschichte ist kaum etwas bekannt. Er wurde um 1540 in Bartenstein geboren, war bis 1573 Rektor in Schippenbeil, bis 1567 Pfarrer in Langheim, Kreis Rastenburg, und starb 1607. Mehrere seiner Werke, die uns erhalten blieben, sind wert, hier einmal herausgestellt zu werden.

Bereits in jungen Jahren entwickelte sich Waissel zu einem tüchtigen Lautenist und komponierte sowohl geistliche als auch weltliche Lieder und Tänze, und es ist durchaus möglich, daß er damals in adligen und bürgerlichen Häusern zum Tanz aufspielte.

In der Bibliothek für Musikgeschichte in Amsterdam befindet sich heute noch ein handschriftliches Lautenbuch, das er 1564 zusammen mit zwei anderen Musikliebhabern, wahrscheinlich Freunden, verfaßte. 1573 und 1592 gab Waissel Tabulaturbücher heraus, die Präambeln, Phantasien, polnische, französische und italienische Lieder und verschiedene Tänze enthielten. Eine weitere Veröffentlichung, die originellste, erschien gleichfalls 1592 unter dem Titel „Tabulatura guter gemeiner deutscher Tänze, nicht allein auf einer Lauten in Sonderheit, sondern auch auf zweien Lauten durch Quarten zusammen zu schlagen". Diese Werke stellen heute Kostbarkeiten aus der Musikgeschichte zu Ende der Reformationszeit dar.

Waissel war offensichtlich vielseitig begabt und dazu fleißig. Bereits 1596 veröffentlichte er in Königsberg ein neues Werk „Summa Doctrinae sacrae". Hierin werden in 54 Abschnitten „die ganze wahre christliche Lehre in fürnehmen Historien und Heubtstücke kurz begriffen und mit feinen artlichen Reimen beschrieben". Die Versform begründet er in der Einleitung mit folgenden Worten: „ . . . weil die Reime an sich selbst lustig zu lesen, den Leuten angenehmer sind, eher eingehen und leichter behalten werden, auch oftmals die Herzen und Gemüther mehr bewegen, denn sonst die schlechte oder gemeine Rede: daher man auch der deutschen Sprache ihre Art und Zierat gönnen müsse." Ein Werk in Versen war nichts Neues, es zeigt aber, daß der Pfarrer Waissel wußte, wie er seine Schäflein anzusprechen hatte.

Das hervorragendste Werk

Seine bedeutendste Schrift, das Werk eines gereiften Mannes, ist die „Chronica Alter Preusscher, Eifflendischer und Curlendischer Historien", die 1599 in Königsberg bei Georg Osterberger gedruckt wurde. Sie erschien im Oktavformat (19,5 cm hoch, 15,5 cm breit), hat 10 nicht numerierte Blätter (davon ein zweifarbiges Titelblatt), 286 einseitig numerierte Blätter, d. h. 572 Seiten, und eine mehrfach gefaltete Holzschnittkarte 34 x 30 cm: „Die Gestalt / Und Gelegenheit / des Landes Preußen. Wie dasselbe gewesen zu der Zeit / da es die Alten Heidnischen Preußen bewohnet haben / ehe es von den Deutschen Ordensbrüdern / bestritten vnd bebawet worden." Sie ist der Karte Caspar Hennenbergers genau nachgeschnitten, was uns auch nicht verwundern darf, da diese ebenfalls in Königsberg bei Georg Osterberger erschien.

Dem Buch vorangestellt ist eine Widmung an den Markgrafen Georg Friedrich, in der es u. a. heißt:

„Es ist hochnötig / vmb vielerwichtigen Vrsachen willen / das die Historien vnd denckwirdigen Geschichte / eines jeden Volkes / vmb der Nachkommen willen / fleißig vnd ordentlich beschrieben werden / Vnd würden zwar solche Geschichte / wegen der kürtze des menschlichen Lebens / leicht in vergessenheit gestellet / wenn sie nicht in Schriffte verfasset / vnd in die Bücher verzeichnet würden."

Alle Autoren, die heute zusammenfassend über die Geschichte unserer Heimat schreiben, könnten die Zeilen ihren Werken als Motto voranstellen!

Der Widmung folgt ein Wappen (!) der alten Preußen mit einer Beschreibung in Versform. Wessen Phantasie dieses Wappen der heidnischen Preußen mit christlichen Putten, die damals in der Frührenaissance aus antiken Eroten und gotischen Kinderengeln entstanden, entsprungen ist, läßt sich heute nicht mehr feststellen. In der Kunst sagt man „Putten lockern den Ernst religiöser Bilder durch ihr heiterliebenswürdiges Spiel" und auch hier kann man sich beim Anblick des „Wappens" eines leichten „Schmunzelns" nicht erwehren.

Das erste Kapitel „Alte Preussche Historien" bringt eine kurze Beschreibung des Landes und seiner Bewohner. Um auch einen Einblick in den Text dieses Teils der Chronik zu geben, hier der Anfang eines Abschnitts daraus:

Hochzeiten heidnischer Preußen

Wenn einer eines Mannes Tochter begeret / so gibt Er sie jm nicht vergebens / sondern er muß dem Vater eine marck oder zehen geben / vnd darnach als Er reich ist / darnach muß er viel geben. Vnd so er nicht Gelt gibt / so gibt er Viehe / oder Getreide / Denn der Vater wil sein Kind keinem frembden vmb sonst geben / vnd so er sich mit dem Vater vmb die Braut vertreget / vnd sie jres dinges einst werden / so muß Er der Braut einen Bortenmantel keuffen. Vnd wenn die Magd versagt ist / so bittet sie jre Freunde zu sich zu gaste / es sey Fraw oder Jungfraw / vnd auch von den Mennern. Vnnd wenn sie gegessen haben / so bittet sie jre Freundschafft / das sie jr helffen beklagen jre Jungfrawschafft. So hebet die Braut an zu heulen / vnd zu schreien: O hue / o hue / ho / Wer wird / wer wird nu meinem Väterlein / vnd meinem Mütterlein / jr Bettlein machen? Vnd wer wird jnen jre Füßlein waschen? Vnd wer wird jnen jr Fewerlein mit Holtz versorgen? O mein liebes Ketzelein / Hündelein / Hünlein / Genselein / Schweinlein / Pferdelein / Küelein / Kelberlein / Schäffelein / Wer wird euch Futter geben / vnd wer wird euch gutes thuen? Vnd wenn das alles geschehen / was im Hause zu beklagen ist / so nemen denn jre Freunde / vnd führen sie zu dem Fewerlein / so heulet sie wider / wie sie thöricht were / vnd spricht: O hue / o hue / o hue: Moy myly schwenti Ponike. Mein liebes heiliges Fewerlein: Wer wird das treuge Höltzlein meinem Vater / vnd Mutter daher tragen / das sie sich dabey wermen / vnd wer wird dich verwaren? Vnd wenn die Freunde solches sehen / entfangen sie die Braut / heulen vnd weinen zugleich mit jr / vnd trösten sie / das sie sich nicht zu sehr mühen solle / auff das jr nicht etwas widerfahre / das sie jrem Manne vntüchtig werde . . .

Hernach folgen ein Kapitel „Von dem Anfang des Ordens der Ritterbrüder" und dann in chronolgischer Folge die Ordensgeschichte in Preußen vom 1. Hochmeister Heinrich Walpot bis



CHRONICA
Alter Preussischer / Eifflendischer / vnd Curlendischer Historien.
Von dem Lande
Preussen / vnd seiner Gelegenheit: Von dem Vrsprung / vnd ankunfft der alten heidenischen Völcker / so das Land zu Preussen anfenglich besessen haben: Von jren Abgöttern / vnd heidenischem Gottesdienst: gemeinem Leben: Hochzeiten: vnd Begrebnissen.
Item:
Von dem Anfang des Ordens der Ritterbrüder des Hispitals S. Marien / Deudtsches Hauses zu Jerusalem: vnd / Wie dieselben erstmals in Preussen gekomen sind: das Land bestritten / vnd eingenomen: mit Schlössern / vnd Städten bebawet: zum Christlichen Glauben gebracht: vnd widerumb verloren haben.
Daneben auch / Wie Eifflandt / vnd Curlandt / von den Christen erstlich erfunden: bestritten: zum waren Glauben: vnd an den Deudtschen Orden gekomen sind / rc. zugleich mit beschrieben wird.
Aus allen geschriebenen Historien / ordendlich verfasset / vnd menniglich zu nutz in den Druck gegeben.
Durch
MATTHÆVM WAISSELIVM,
von Bartenstein / weyland Pfarrern zu Lanckheim.
Gedruckt zu Königsberg in Preussen / bey Georgen Osterbergern / Anno: 1599.
Cum Gratia, & Priuilegio.

Das Titelblatt der Chronik

zum 34. Hochmeister Albrecht, Markgraf von Brandenburg, der den Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum umwandelte. Sie schließt mit dem Jahr 1525.

Ein Anhang mit den Namen der Landmeister in Preußen, der Meister in Livland sowie ein

Ein alter heidenischer Preuß.



So wird „ein alter heidnischer Preuß" in Waissels Chronik gezeigt

kurzer Überblick über die Münze in Preußen ergänzen die Chronik. Ein Inhaltsverzeichnis ist nicht vorhanden.

Wenn wir das Werk Waissels mit anderen Ordenschroniken vergleichen, fällt auf, daß es keine selbständige Leistung ist, vielmehr eine recht geschickte Zusammenfassung verschiedener Quellen, die zum Teil damals schon nicht mehr jedem zugänglich waren. So verarbeitete er die Jüngere Hochmeisterchronik, die Werke der Chronisten Weißenfels, Maletius, Runau, Grunau und Daubmann. Waissel selbst spricht dies offen aus und sagt: „Ich habe durch Gottes Hülffe / vnd zwar nicht ohn mühe vnd arbeit aus etlichen / so ich für die besten angesehen / so viel möglich / das vornemeste / vnd nötigste / heraus gezogen / in Ordnung gebracht vnd fast dieselben worte / oder den alten stylum / wie ichs gefunden / behalten / vnd nichts von dem meinen dazu gesetzt / der Hoffnung / es solle vielen damit gedienet sein."

Einige Unrichtigkeiten seiner Vorgänger hat er hierbei verbessert, andere dafür selbst begangen, weil die Kenntnis der Geschichte damals noch ganz erhebliche Lücken aufwies. Auch verspricht der Titel mehr als die Chronik aussagt, denn von Livland finden wir darin nur wenig und von Kurland beinahe nichts. Trotzdem war, wie Prof. Dr. Walther Hubatsch in der „Altpreußischen Biographie" hervorhebt, „dieses Werk in seiner Zeit nützlich, da es den Stand der Kenntnis knapp zusammenfaßt".

Waissels Wunsch, einer interessierten Gesellschaftsschicht, etwa den Bürgermeistern, der Geistlichkeit, den Kaufherren usw. ein übersichtliches Geschichtswerk in die Hand zu geben, hatte sich also erfüllt.

Wie alle Königsberger Frühdrucke ist die „Chronica Alter Preusscher / Eifflendischer / vnd Curlendischer Historien" heute eine große Kostbarkeit, denn nur wenige Exemplare befinden sich noch in den großen Staats- und Universitätsbibliotheken bzw. in der Hand passionierter Sammler. Unterstrichen wird die Seltenheit noch dadurch, daß bisher nicht ein einziges komplettes Exemplar auf die deutschen Nachkriegsauktionen kam. Im Handel tauchte indessen im vergangenen Jahr ein recht gut erhaltenes Exemplar im Pergamentband der Zeit mit Blindprägung auf, welches sich sogar durch ein schönes Altkolorit der Wappen auszeichnet. Das ist insofern etwas Besonderes, als seit 1906 kolorierte Exemplare nicht nachweisbar sind. Die nebenstehenden Bilder wurden diesem Band entnommen.



Groß-Hubnicken an der Samlandküste. Die Landschaft sieht aus, als ob sie lebe, aber es ist „nur" ein Modell. Hergestellt wurde es von Frau Lisbeth Andres, geb. Quednau, in 6923 Waibstadt, Waibachstraße 26.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Stadthauptvertreter: Georg Mogk, 42 Oberhausen, Am Grafenbusch 5, Telefon 0 21 32 / 2 09 90.

Treffen in Hamburg — Heute kann ich allen nun die langerwartete erfreuliche Mitteilung machen, daß am Sonntag, 19. März, im Haus des Sports in Hamburg ein Allenstein-Treffen stattfinden wird. Der Saal wird für uns ab 13 Uhr reserviert sein; das offizielle Treffen beginnt gegen 15 Uhr. Das Haus des Sports liegt in Hamburg 6 an der Kreuzung Schäferkampsallee, Kleiner Schäferkamp, direkt am U-Bahnhof Schlump, etwa fünf Minuten vom S-Bahnhof Sternschanze entfernt. Es ist also mit eigene mWagen, mit der U-Bahn und S-Bahn sehr gut zu erreichen. Ich bitte alle Allensteiner, den Termin schon jetzt vorzumerken, vor allem jene, die in Hamburg selbst oder in der Umgebung von Hamburg wohnen. Dieses Treffen ist kein „Ersatz" für unser Jahrestreffen 1972, das am 30. September und 1. Oktober in der Patenstadt Gelsenkirchen, wie jedes Jahr, stattfinden wird und über das ich auch bald Näheres berichten zu können hoffe. Es soll vor allem jenen, die die weite Anreise aus Norddeutschland nicht bewältigen können, die Möglichkeit geben, mit Landsleuten zusammenzutreffen und ihre Gedanken auszutauschen. Die Vorbereitungen eines Treffens in Hamburg kosten viel Mühe, daher sollte es Ehrenpflicht eines jeden Allensteiners in Hamburg und näherer Umgebung sein, daran teilzunehmen. Wer zum Gelingen des Treffens einen Beitrag leisten oder bei der Organisation behilflich sein möchte, wende sich bitte sogleich an unseren Schatzmeister Friedrich Roensch, 2 Hamburg 90, Am Waldschlößchen 78, der die Organisation dieses Treffens in die Hand genommen hat.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen, Melsunger Weg 22, Geschäftsstelle: Bruno Krämer, 3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6, Telefon 05 11/73 63 36.

Heimatkreisbrief Nr. 2 — Im vergangenen halben Jahr sind sehr viele Landsleute aus der Heimat gekommen und über Friedland in den Durchgangswohnheimen der verschiedenen Bundesländer untergebracht worden. Von dort sind die Spätaussiedler in Privatwohnungen gezogen, ohne daß der Kreisgemeinschaft die neuen Anschriften bekannt geworden sind. Daher heute die Bitte an alle Landsleute, Verwandte, Freunde und Bekannte: Sobald Sie die neuen Adressen unserer Spätaussiedler wissen, geben sie sie uns bekannt, damit der zweite Heimatkreisbrief, der kostenlos abgegeben wird, versandt werden kann. Der erste Heimatbrief ist vergriffen. Anschriften und Anfragen richten Sie bitte an Lm. Bruno Krämer, 3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6, Haus Wartenburg.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, Telefon 04 11/45 25 42.

Matthias Walden spricht in Rotenburg — Hauptredner bei der 14. heimatpolitischen Arbeitstagung in Rotenburg/Wümme wird der bekannte Publizist Matthias Walden vom Sender Freies Berlin sein: Realitäten und Illusionen in der Ostpolitik. Weitere Referenten sind Ministerialrat Kampf vom Niedersächsischen Ministerium für Bundesangelegenheiten, der über die Erfassung des dinglichen Kulturgutes nach § 96 BVFG spricht und der Bundesjugendwart der LMO, Hans Linke. Sein Thema: Jugend in der Landsmannschaft Ostpreußen. Bernd Braumüller von der Verwaltung des Patenkreises Rotenburg/Wümme bringt einen aktuellen Reisebericht aus dem Jahre 1971 „Angerburg heute", ergänzt durch Schilderungen eines Spätaussiedlers. Wer an dieser interessanten Tagung am 5. und 6. Februar in Rotenburg/Wümme im Institut für Heimatforschung teilnehmen möchte, wird gebeten, sich umgehend anzumelden beim Landkreis Rotenburg, Abteilung 20, 2130 Rotenburg/Wümme, Kreishaus. Gegebenenfalls sind dabei auch Übernachtungswünsche mitzuteilen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Winterberger Straße 14.

Stadt und Kreis Gumbinnen — Unter diesem Titel ist zum Jahresende das mit Spannung erwartete Dokumentarwerk über unseren Heimatkreis erschienen. In über drei Jahre dauernder Arbeit hat Dr. phil. Rudolf Grenz, Marburg, mit Unterstützung zahlreicher Gumbinner Mitarbeiter nach Forschungen in Archiven und Bibliotheken, nach zahlreichen privaten Aufzeichnungen von Landsleuten und vor allem auch nach den intensiven Vorarbeiten des langjährigen Archivbetreuers Otto Gebauer (†) ein umfangreiches und überaus großzügig ausgestattetes Werk geschaffen, das weit über den Rahmen eines „Heimatbuches" hinausgeht. Hier die endgültigen Daten des vorgelegten Buches: 927 Seiten Text, 174 Kunstdrucktafeln mit rund 340 Abbildungen, ferner zahlreichen Kartenausschnitten mit Einzeichnung der vorgeschichtlichen Fundstellen, zwei in Einbandtasche lose beigefügte Karten für Stadt und Kreis, Lexikonformat, Ganzleineneinband mit grafisch gesteltetem farbigen Schutzumschlag, Rückenbreite 7 cm, Versandgewicht mit fester Verpackung rund 2,4 kg. Preis 42,— DM, zuzüglich 3,— DM Verpackungs- und Versandkosten (Paketporto allein 2,— D-Mark, zusammen also 45,— DM. Auflage 2500 Exemplare. Für alle Besteller, die sich erst seit dem 15. November zum Kauf entschlossen haben und noch entschließen, gilt wie bisher: Lieferung nur bei Vorauszahlung des Betrages von 45,— DM auf das Sonderkonto Heimatbuch der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Nr. 1 598 705, bei der Stadtsparkasse Bielefeld, deren Postscheckkonto: Hannover Nr. 3900. — Dieses Werk hat unsere Kreisgemeinschaft wegen seines ungewöhnlichen Umfanges vor die größte und finanziell schwerste Aufgabe gestellt. In ihrem Vorwort führen Kreisältester und Kreisvertreter dazu aus, daß mit der großen Dokumentarveröffentlichung der Beweis dafür erbracht worden ist, daß wir in gemeinsamer Anstrengung zu Leistungen von hohem Rang fähig sind. Das war in Notzeiten immer ostpreußische Art. Besondere Probleme hat das bis zur letzten Minute wachsende Manuskript und mit ihm die Fülle der notwendigen Abbildungen aufgeworfen. Als der Kreisausschuß Anfang September die letzten Beschlüsse über Auflage und Preisgestaltung fällen mußte, waren die Kosten noch nicht voll zu übersehen. Andererseits sollte der Preis nicht zu hoch und vor allem der Termin für die Lieferung eingehalten werden. Die Druckerei, der eine gute Zusammenarbeit mit uns bescheinigt werden muß, hat zwar im Sommer, als der Umfang des Buches noch auf rund 600 Seiten berechnet wurde, verbindlich zugesagt, mit der Auslieferung am 1. Dezember zu beginnen. Dieser Termin war aber bei der Erweiterung auf den wesentlich erweiterten Umfang trotz des Einsatzes aller Kräfte bei Tag und Nacht beim besten Willen nicht zu halten. Die ersten Bücher kamen deshalb erst am 16. Dezember aus der Buchbinderei. Wir bedauern, daß deshalb ein Teil der Bücher erst nach den Feiertagen, bzw. im Januar bei den Landsleuten eintrafen. Die meisten von ihnen haben Verständnis gezeigt, wofür wir danken. Einige wenige Besteller allerdings haben zu den gewählten verantwortlichen Organen ihrer Kreisgemeinschaft offenbar recht wenig Vertrauen gehabt. Weil das Buch zu Weihnachten noch nicht eingetroffen war, griffen sie zu Feder und Gesetzbuch und drohten in harter Ausdrucksweise u. a. mit „Maßnahmen". Kummer und Verständnislosigkeit gewohnt, können die Bedrohten nur hoffen, daß ihnen besagte Handvoll streitbarer Landsleute nach Erhalt ihres Buches und beim Vergleich seines Wertes mit ihrer Zahlung doch noch wegen ihrer bitterbösen Vorhaltungen wenigstens im stillen Abbitte geleistet hat. Sollte trotz allem jemand auch jetzt noch darauf bestehen, daß die Kreisgemeinschaft den Kaufvertrag wegen Lieferverzug nicht erfüllt hat, so bitten wir, uns das Buch in unbeschädigtem Zustand verpackt zurückzusenden, woraufhin unverzüglich die Rückzahlung des vorausgezahlten Betrages erfolgen wird. Die großzügige Erweiterung des Buchumfangs einerseits und der Terminzwang andererseits haben auch zur Folge gehabt, daß einige Fehler nicht rechtzeitig erkannt und noch vor dem Ausdrucken des Textes berichtigt werden konnten. Wenn man berücksichtigt, mit welchen Ermittlungsschwierigkeiten solche Dokumentationsvorhaben 26 Jahre nach dem Verlust fast aller Grundlagen belastet sind, so kann man ermessen, daß derartige Fehler und Mängel kaum ganz zu vermeiden sind. Sie sollen mit Hilfe der kritischen Mitarbeit aller Leser und Sachkenner ausgemerzt werden. Im Gumbinner Heimatbrief werden die Berichtigungen zur nachträglichen Einfügung in das Buch abgedruckt werden. Hierzu bitten wir alle Leser, die von ihnen entdeckten Mängel und Fehler, auch Druckfehler, Herbert Sticklies, 208 Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 62, schriftlich mit Seitenangaben mitzuteilen. Er sammelt alle Zuschriften, deren Inhalt nach bestmöglicher Überprüfung später veröffentlicht wird. Wir haben bereits im Anfangsstadium der Manuskriptbearbeitung mit solchen Mängeln gerechnet, sahen aber keine absolut sichere Möglichkeit von Kontrollen, um das Werk gewissermaßen lupenrein und makellos vorzulegen. Manche Sachverhalte sind heute überhaupt nur noch dadurch zu klären, daß die Veröffentlichung zur Diskussion gestellt wird. Dadurch wird die gesamte Leserschaft gewissermaßen zur Hilfeleistung bei der Suche nach authentischen Quellen aufgefordert. Irren ist im übrigen menschlich und auch der Wissenschaft nicht fremd. Das möge jeder bedenken, der beim Studium dieses gewichtigen Werkes plötzlich auf eine seiner Meinung oder seiner sicheren Kenntnis nach fehlerhafte Angabe stößt. Als Beispiel dafür sei genannt und gleichzeitig berichtigt: Seite 463, oberster Absatz, Zeile 4: Die Angabe in Klammern (Lehrer aus Jonasthal) ist nicht zutreffend. Nach Mitteilung der Tochter war ihr Vater nicht Ortsgruppenleiter, vielmehr war er z. Z. der Flucht schon lange Soldat und wurde zum Kriegsende noch verwundet. — Dieser Bericht wird in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes fortgesetzt.

Lötzen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, 23 Kiel, Graf-Spee-Straße 12, Telefon 04 31/4 68 74.

Treffen 1972 — Schon jetzt können die Termine für die diesjährigen Treffen der Kreisgemeinschaft Lötzen mitgeteilt werden: Sonntag, 4. Juni, Jahreshaupttreffen in Neumünster, Holstenhalle, Rendsburger Straße. — Sonntag, 19. September, Kreistreffen in Essen, Städt. Saalbau, Huyssenallee.

Lyck

Kreisvertreter: Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Postfach 113.

Treffen 1972 — Ergänzend zu dem Hinweis in Folge 3 können heute bereits weitere Termine der Kreisgemeinschaft Lyck bekanntgegeben werden: 12./13. August Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen, Auf der Springe. — Sonntag, 8. Oktober, Bezirkstreffen in Hannover in den Hauptbahnhofs-Gaststätten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 1147, Telefon 0 52 81/47 92.

Die Frist zur Vorbestellung auf das Buch „Die Landgemeinden — Ergänzungsband" zum Vorzugspreis von 15,— DM (fünfzehn) wird hiermit bis zum 15. Februar 1972 verlängert. Die Auslieferung dieses Buches erfolgt direkt durch die Druckerei Gerhard Rautenberg in Leer, voraussichtlich im Monat März. Wir bitten nochmals sehr dringend, bei einer Bestellung die eigene Anschrift gut leserlich und vollständig zu schreiben. Nur dann ist eine reibungslose Abwicklung des Versandes möglich. Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, sind die Bände I und II über den Kreis Ortelsburg leider nicht mehr erhältlich. Damit hoffen wir, alle in dieser Angelegenheit eingegangenen Anfragen ausführlich genug beantwortet zu haben.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51/3 20 73.

Berichte für die Osteroder Zeitung — Wiederholt sind die Landsleute aufgerufen worden, Beiträge aller Art, außer Gedichten, über ihren Heimatort, ihre Arbeit u. ä. für unser Blättchen einzusenden. Nur wenn sich noch mehr Landsleute zur Mitarbeit entschließen, kann die Osteroder Zeitung so interessant bleiben wie bisher. Einige Vorschläge für Berichte finden Sie zum Beispiel auf Seite 149 in Folge 33 der OZ. Wer schreibt etwas über Buchwalde, Ketzwalde, Mühlen, Theuernitz und andere Dörfer und Güter? Alle Zuschriften an Lm. Klaus Bürger, 225 Husum, Schleswiger Chaussee 55a.

Feuerwehren — Auf die verschiedenen Aufrufe zur Mithilfe bei der Erstellung der ostpreußischen Feuerwehrchronik hat sich kein einziger Feuerwehrmann aus unserem Heimatkreis gemeldet. Das ist sehr bedauerlich. Alle Ehemaligen und ihre Angehörigen werden daher dringend gebeten, alles Wissenswerte über die Feuerwehren ihres Heimatortes und der Nachbardörfer aufzuschreiben und möglichst bis zum 1. Februar zu schicken an Lm. Klaus Bürger, 225 Husum, Schleswiger Chaussee 55a.

Treuburg

Kreisvertreter: Theodor Tolsdorff, 46 Dortmund-Deusen, Deusener Straße 41, Telefon 02 31/52 29 98.

Anna Kenzlers wird 80 Jahre — Am 27. Januar feiert Kreisbewohnerin Frau Anna Kenzlers, geb. Bauer, aus Treuburg, ihren 80. Geburtstag. Sie hält zu jeder Zeit zu unserer Kreisgemeinschaft und wir wünschen ihr für ihren Lebensabend das Beste. Es gratulieren ihr Friedelchen und alle Treuburger.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91/20 03.

Bruno Damerau † — Wir betrauern den Verlust eines besonders heimatbewußten Landsmannes. Es ist Bruno Damerau aus Tapiau, der in der Deime-Stadt viele Jahre seines Lebens verbrachte. Er litt stets schwer unter dem Verlust seiner Heimat, was sicher auch sein Herzleiden verschlimmerte. Er hat die Stadtpläne unserer Städte im Kreise gezeichnet und liebevoll ausgestaltet. Bei allem Kummer um die Heimat strahlte aber die ständige Beschäftigung mit den Dingen der Heimat auf ihn zurück und schenkte ihm trotz aller Schwere seiner Krankheit ein goldenes Herz voller Fröhlichkeit und Güte, was auch aus allen Briefen sprach, die uns erreichten. Alle, die ihn kannten, werden stets in Ehren seiner gedenken und ihn nie vergessen.

Anschriften — Auf dem Wehlau-Treffen in Hamburg sprach mich der Obmann des Männerturnvereins MTV Wehlau an. Er wird gebeten, seine Anschrift der Kreisgemeinschaft mitzuteilen. — An folgende Anschriften konnte der Heimatbrief nicht zugestellt werden: Waldemar Ewert, Eidelstedt; Maria Stange, Freiburg i. B.; Herta Rosin, Dahl; Adolf Grube, Aligse; Herbert Jurr, Oldenburg i. O.; Bärbel Schulschenk, Hannover; Alfred Neumann, Herford; Dita Zink, Düsseldorf; Christoph Balzig, Hövel; Otto Seidler, Braunschweig; Fritz Naujoks, Krefeld; Herbert Weinberger, Wolfsburg; Hennig Thies, Itzehoe; Ernst Skott, Berlin; Hans Senkler, Bochum; Claudia Hermann, Kiel; Waltraud Müller, Tostedt; Ewald Fritze, Gleidingen; Hermann Neumann, Kiel; Harry May, Bremen; Siegbert Zietlow, Langenhagen; Erika Jaedeke, Braunschweig; Juliane Staudinger, Hamburg; Dora Stüver, Jeinsen; Kurt Zwingelberg, Wolfsburg; Familie Kreutzer, Barsinghausen; Ulrich Putzki, Gütersloh; Helle Neumann-Kleine, Eutin; Eberhard Putzki, Gütersloh; Ernst Funk, Stade; Rudolf Berner, Krefeld; Helmut Weber, Wiel. Bitte Herrn Hans Schenk, 2139 Fintel, Wohlsberg 6, die neuen Anschriften mitzuteilen; auch Bekannte der Gesuchten sollten dies tun.

98. Geburtstag — Am 9. Januar feierte eine der ältesten Kreisangehörigen, wenn nicht sogar die älteste, ihren 98. Geburtstag. Sie lebte Jahrzehnte in Sanditten und zog schließlich nach Wehlau, von wo sie flüchtend über das Haff Danzig und späterhin Holstein erreichte. Ein arbeitsreiches Leben als Lehrersfrau auf dem Lande, das aber auch der Fröhlichkeit und vieler Geselligkeit nicht entbehrte, liegt hinter ihr. Per Fuhrwerk ging's nach Wehlau. Im Winter lief sie mit ihrem Gatten per Schlittschuhe über die Pregelwiesen zum Liedertafelfest, eine andere Welt. Heute bietet ihr, obwohl sie schlecht sieht und nun auch schlecht hört, das Fernsehen tägliche Abwechslung bis in die späten Abendstunden. Die Kreisgemeinschaft wünscht Gesundheit und Wohlergehen und hofft, daß Frau Steiner bei ihrer genügsamen Lebensweise auch die kommenden Jahre gesund erlebt.

Der Kreisvertreter dankt allen, die ihm zum Fest schrieben. Er kann vieles nicht beantworten, weil er mit der Kreischronik stark beschäftigt ist

*

Ostpreußicher Wappenteppich

Wertvolle Leihgabe im Haus des Deutschen Ostens

München — Von Funk und Fernsehen beachtet wurde eine großartige Leistung ostpreußischer und westpreußischer Frauen, die in Bayern leben. Eineinhalb Jahre intensive Arbeit stecken in einem Wandteppich, der mit 82 ost- und westpreußischen Städtewappen geschmückt ist und als Blickfang ein wirksames großes Mittelstück enthält. Während einer kleinen Feier wurde dieses wertvolle Stück dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung als Leihgabe für das Haus des Deutschen Ostens in München vom Vorstand der Landesgruppe Bayern der LMO übergeben. Walter Baasner, der Vorsitzende der Landesgruppe, äußerte bei der Überreichung den Wunsch, es mögen viele Besucher des Hauses, die den Teppich im Ostpreußenzimmer sehen, „an ein altes Kulturland, an unsere Heimat Ost- und Westpreußen", erinnert werden. Baasner dankte allen Spendern, allen Frauen, die mitwirkten, der Landesfrauenreferentin Anni Walther, Augsburg, als Initiatorin und besonders Landsmann Joachim, Schweinfurt, der für den Entwurf und die technische Durchführung die Verantwortung übernommen hatte, sowie dem Gröll und Schmiedemeister Max Wirth, Riedenburg, für die künstlerisch gelungene, handgeschmiedete Teppichstange mit vier Eichenblatthalterungen. Z.

Eiserne Hochzeit



Rinteln — Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit konnten am 24. Dezember 1971 die Eheleute Margarete und Theodor Schwalbe feiern. Das sind 65 Jahre, die die beiden bisher gemeinsam durchs Leben gingen. Margarete, die in Osterode (Ostpreußen) geboren wurde, war 18 Jahre jung, als sie mit dem 23jährigen Theodor Schwalbe, der aus Dirschau (Westpreußen) stammt, am Heiligen Abend 1906 getraut wurde.

Trotz allen Leides denkt das Ehepaar noch gern an die Zeit vor den beiden Weltkriegen zurück. Der gelernte Schlosser und seinerzeitige Eisenbahner war damals Leiter der Volksbühne. Seine spätere Frau, die er als Verkäuferin kennengelernt hatte, gewann er bald für das Theaterspiel. Das erste Stück, in dem das junge Mädchen auftrat, hieß beziehungsreich „Die Heiratsfalle".

Drei Tage nach der Hochzeit wurde der Ehemann nach Schneidemühl in Pommern versetzt. Dort wurde auch das erste Kind geboren, eine Tochter. Sechs Jahre später wurde Theodor Schwalbe nach Osterode, in die Heimatstadt seiner Frau, versetzt. Dort konnte er kurz vor Kriegsende das 40jährige Dienstjubiläum bei der Reichsbahn feiern.

Von den zwei Söhnen, die in Osterode geboren wurden, hat nur einer den Krieg überlebt. Auch die Tochter starb. Als die sowjetischen Truppen nahten, verließ Margarete Schwalbe mit Schwiegertochter und Enkelin die Heimat, die Männer mußten bleiben. Nach tagelanger Suche fanden Vater und Sohn im zerstörten Berlin später die Familie wieder. Von dort ging es nach Wittenberg, wo die Familie wie durch ein Wunder eine ausreichende Wohnung fand. Eines Tages verließ der Sohn jedoch Mitteldeutschland und floh in die Bundesrepublik. Wenige Monate später konnte er sogar die Eltern, seine Frau und seine Tochter nachholen. Das war vor zwanzig Jahren. Inzwischen hat sich die Familie im niedersächsischen Rinteln eingelebt. Dort feierte das rüstige Jubelpaar in der Enge Str. 11 im Kreise der Familie, zu der bereits Urenkel gehören.

Den vielen Gratulanten aus nah und fern schließt sich auch das Ostpreußenblatt an und wünscht seinen langjährigen Lesern weiterhin alles Gute und vor allem Gesundheit. Bo.

Rundfunk und Fernsehen

Hörfunk

Sonntag, 23. Januar 1972

13.10 Uhr, SDR I: Volksschriftsteller erzählen. Nikolaj Ljesskow: Die Domherren.

20.45 Uhr, BR II: Seh'n Sie sich Berlin an. Eine Sendung aus und über Berlin. Gestaltet von Dieter Hilsebein und Ivo Veit.

Montag, 24. Januar 1972

11.00 Uhr, HR II: Josef Skvoreckys-Tankbrigade. Ein Fragment aus der Periode des Persönlichkeitskultes in der CSSR.

16.15 Uhr, WDR II: Aus dem Ruhrgebiet. Polen an der Ruhr: 4. Parteien und Gewerkschaften. Von Josef Lazinka.

21.15 Uhr, DLF: Blick nach drüben. Aus mitteldeutschen Zeitschriften

Dienstag, 25. Januar 1972

11.05 Uhr, WDR III: Vertriebene und Aussiedler. Bestandsaufnahme heute. Zur Lage der Ostvertriebenen (Schulfunk).

20.05 Uhr, DLF: Sozialdemokrat und Preuße. Zum 100. Geburtstag von Otto Braun Feature von Ernst Deuerlein.

20.45 Uhr, WDR III: Zur politischen Soziologie Polens. Thesen von Wolfgang Lefèvre und eine Diskussion zwischen dem Autor und Peter Bender.

Mittwoch, 26. Januar 1972

16.15 Uhr, WDR II: Zwischen Rhein und Oder. Von Dr. Josef Mühlberger.

17.45 Uhr, BR II: Zwischen Elbe und Oder.

19.45 Uhr, WDR II: Recht im Alltag.

23.05 Uhr, WDR/NDR I: Neue Musik aus der „DDR".

Freitag, 28. Januar 1972

9.40 Uhr, NDR/WDR I: Vertriebene und Aussiedler. Bestandsaufnahme heute. Zur Lage der Ostvertriebenen (Schulfunk)

19.45 Uhr, WDR II: Sozialpolitisches Tagebuch.

22.00 Uhr, WDR III: Schriftsteller in der Zwickmühle. Zwischen Ost-Zensur und West-Profit. Von Francois Bondy.

Sonnabend, 29. Januar 1972

13.45 Uhr, NDR/WDR I: Alte und neue Heimat.

15.30 Uhr, BR II: Die Sowjetdeutschen in der UdSSR. Licht- und Schattenseiten im Leben einer Volksgruppe.

15.50 Uhr, BR II: Das Buch zur Ostpolitik. Anmerkungen zu Neuerscheinungen.

18.25 Uhr, DW: Glocken läuten den Sonntag ein. Heute: St.-Vinzens-Kirche in Leipzig.

20.15 Uhr, HR II: Und allen soll die Rose blühn. Die FDJ-Singbewegung in der „DDR". Von Klaus Menzel.

22.30 Uhr, HR II: Die Erzählung. Michail Bulgakow: Ich habe getötet.

Fernsehen

Sonntag, 23. Januar 1972

17.30 Uhr, ARD: Sächsisch südlich der Sahara. Neue Perspektiven für Bonns Afrikapolitik? Ein Bericht von Friedrich Schreiber.

19.15 Uhr, ZDF: Allein in einer Mansarde. Betrachtungen einer alten Dame. Film von Kurtmartin Magiera und Walter Muth.

21.50 Uhr, ZDF: Augenzeugen berichten. Männer der ersten Stunde: Reinhold Maier, Hermann Pünder, Carlo Schmid. Vom Reich zur Bundesrepublik (I).

Dienstag, 25. Januar 1972

17.35 Uhr, ZDF: Mosaik. Für die ältere Generation: Ganz früher nannte man die Krankheit „Podagra". — Wie es nach dem Mosaik-Malkurs weiterging. — Renteninformation: Verbesserung in der Rentenversicherung für politisch Verfolgte. — OE7 PEI/Pater Emanuel.

Ratgeber für unsere Leser

Meine Lohnsteuer

Gerd Spoerle, Meine Lohnsteuer. Olzog Ratgeber, Band 4, 8. Auflage, Günter Olzog Verlag, 8 München 22, 159 Seiten, broschiert, 3,80 DM.

Wie in den Vorjahren, möchten wir unsere Leser wieder auf eine Neuauflage hinweisen, die für Lohnsteuerpflichtige von besonderer Bedeutung ist. Es handelt sich um das bewährte Taschenbuch „Meine Lohnsteuer" von Gerd Spoerle. Der Verfasser gibt darin erschöpfende und leicht verständliche Hinweise für den Lohnsteuer-Jahresausgleich. Für alle Arbeiter und Angestellten spielt jedes Jahr das Problem des Jahresausgleichs eine große Rolle. Dem Staat werden immer wieder große Geldbeträge geschenkt, weil viele Steuerpflichtige nicht Bescheid wissen, inwieweit ihnen ihre Steuern zurückerstattet werden können. Das Taschenbuch enthält eine Menge Hinweise und Tips für abzugsfähige Beträge sowie auch eine Jahreslohnsteuertabelle. Das Buch ist klar und übersichtlich gestaltet.

Meine Einkommensteuer

Arthur Horn, Meine Einkommensteuer. Olzog-Ratgeber, Band 14, 3. Auflage, Günter Olzog Verlag, 8 München 22, 160 Seiten, broschiert, 3,80 DM.

Für die Einkommensteuerpflichtigen ist gleichzeitig in der Taschenbuchreihe der Olzog-Ratgeber als Band 14 das Buch „Meine Einkommensteuer" von Arthur Horn erschienen. Dieser erfahrene Finanzfachmann gibt ebenfalls allen Steuerpflichtigen Rat und Hilfe in den wichtigsten Fragen und Begriffen des Einkommensteuerrechts, so daß dieses Taschenbuch als eine nützliche Stütze für die demnächst fällige Einkommensteuererklärung angesehen werden kann. Viele Beispiele, Tips und Begriffe geben dem Leser Aufklärung darüber, wie er sich durch das Dickicht der Steuergesetzgebung bei der Ausfüllung der Steuererklärung hindurcharbeiten kann, um zu einer Steuerminderung zu gelangen. Der Vordruck einer Einkommensteuererklärung ist darin ebenso enthalten wie zwei Einkommensteuertabellen. Beide Bände können wir unseren Lesern sehr empfehlen.

Privattestament

Erwin Friedmann, Privattestament. Das Testaments- und Erbrecht für jedermann. 12. völlig neu bearbeitete Auflage, 110. Tausend, Erwin Friedmann Verlag, 7967 Bad Waldsee 1, 100 Seiten mit 2 Anlagen, 9,80 DM.

Unter diesem Titel ist eine Broschüre von Erwin Friedmann in neubearbeiteter Auflage erschienen. Aus Leseranfragen ersehen wir immer wieder, wie groß das Bedürfnis ist, über das Testamentsrecht informiert und beraten zu werden. Durch die fortschreitende Vermögensbildung gewinnen Fragen des Erbrechts immer mehr an Bedeutung, so daß besonders unsere älteren Landsleute den verständlichen Wunsch haben, rechtzeitig für eine gerechte und vernünftige Verteilung ihres Nachlasses Vorsorge zu treffen. Diese Broschüre ist in solchen Fällen eine ausgezeichnete Hilfe. Es sind darin die neuesten Bestimmungen enthalten, so daß der Leser alles Wesentliche über das Testaments- und Erbrecht in leicht verständlicher Form erfährt. Es werden eine Fülle von Fragen erläutert, die auftretende Probleme lösen helfen. Testamentsmuster vervollständigen das empfehlenswerte Buch. **O. H.**

Auskunft wird erbeten über ...

... die Nachkommen des Landwirts August Guddat, aus Pakalehnen, Gemeinde Siegmanten, Kreis Insterburg. Herr Guddat ist während der Vertreibung verstorben, es soll aber noch ein Sohn leben, der jetzt etwa 55 Jahre alt ist.

... Willi Mäusig, aus Babrosten, Kreis Johannisburg. Er wird in einer Rentenangelegenheit von Willy Albrecht gesucht.

... Hans Schmidt (geb. Nov. 1927) und dessen Schwester Eva Schmidt (geb. Februar 1929), aus Schillgallen, Kreis Ebenrode, sind seit der Flucht 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

... Robert Schneider, geb. 11. September 1926 in Prostken, Kreis Lyck. Er war Soldat bei der Einheit Feldpostnummer 09798 A und gab die letzte Nachricht am 18. Januar 1945.

... Gertrud Pietsch, geb. Lisewitzki (geb. 2. April 1908), aus Elbing, Illgnerstraße 30. Sie wurde 1945 von den Sowjets aus Elbing verschleppt und ist seitdem verschollen.

... Therese Plaumann (geb. 20. April 1889), aus Schölen, Kreis Heiligenbeil, seit der Flucht 1945 verschollen; ferner über deren Sohn Ernst Plaumann (geb. 21. Juni 1921) aus Schölen, zuletzt Soldat. Er ist 1945 noch in Ostpreußen gesehen worden.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Unterhaltshilfe:

Was erwarten die Vertriebenen 1972 von Bonn?

BdV fordert stärkere Anhebung der Mindestsätze — Von unserem Bonner LAG-Mitarbeiter

Bonn — Vier Änderungsgesetze zum Lastenausgleichsgesetz und etwa ein halbes Dutzend weiterer Gesetze zugunsten der Vertriebenen erwarten die Ostdeutschen 1972 vom Deutschen Bundestag. Das beginnende Jahr birgt also eine erhebliche Reihe zu lösender Probleme.

Das gewichtigste der vier Änderungsgesetze zum Lastenausgleichsgesetz wird mutmaßlich erst in der zweiten Hälfte des neuen Jahres in die Erörterung gelangen. Es ist das Gesetz, durch das die Hauptentschädigung noch einmal angehoben werden soll. Im Verhältnis zur Wirtschaftskraft der Bundesrepublik, zu den Regelungen für andere Geschädigtengruppen und zu der in den letzten Jahren eingetretenen Geldentwertung sind die Sätze der Hauptentschädigung insbesondere im Bereich der mittleren Schäden unvertretbar unzulänglich. Im Rahmen dieses Änderungsgesetzes ist es endlich auch erforderlich, die Stichtage des Lastenausgleichs zu harmonisieren und zu verlegen. Zum Erlaß dieses Gesetzes hat die Bundesregierung bisher noch keine Anstalten gemacht.

Von vergleichbarem Gewicht ist die Lastenausgleichs-Novelle, die im Frühjahr 1972 verabschiedet werden wird. Ihre Regierungsvorlage wird in Kürze erwartet. Dieses Änderungsgesetz wird vor allem bei der Unterhaltshilfe die Dynamik einführen. Hierunter wird verstanden, daß ohne besonderes Gesetz die Unterhaltshilfe alljährlich in dem gleichen Prozentsatz angehoben wird wie die Sozialversicherungsrenten. Damit wird endlich einer langen Forderung der Vertriebenen entsprochen; die Kriegsbeschädigten erhielten die Dynamik ihrer Renten bereits bei Beginn der Legislaturperiode. In diesem Änderungsgesetz wird außerdem für die ehemals Selbständigen ein Hineinwachsen in die Unterhaltshilfe unabhängig vom Jahrgang eingeführt werden, sofern der Betroffene vor der Vertreibung zehn Jahre lang als Selbständiger oder als mithelfender Familienangehöriger tätig gewesen war. Schließlich ist in der Regierung auch die Streichung der Vorschrift enthalten, daß bei Vorhandensein eines gewissen Vermögens Unterhaltshilfe nicht gewährt werden kann. Der Bund der Vertriebenen bemüht sich, in diese Novelle auch noch einige andere Änderungen eingefügt zu erhalten, beispielsweise die Verbesserung einiger Freibeträge bei der Unterhaltshilfe.

Das dritte Gesetz im neuen Jahr auf dem Sektor des Lastenausgleichs wird das 4. Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz sein, das bereits im ersten Quartal 1972 verabschiedet werden wird. Die Regierungsvorlage sieht eine Erhöhung nur um 20 DM vor. Das reicht nicht aus, um für die Utnerhaltshilfeempfänger, die keine sonstigen Einkünfte beziehen und denen kein Selbständigenzuschlag zusteht, auch nur die Sozialhilfesätze (Fürsorgesätze) zu erreichen.

Der Bund der Vertriebenen hat deshalb eine wesentlich stärkere Anhebung der Unterhaltshilfe gefordert. Insbesondere wird es im Bundestag auch darum gehen, ob der Selbständigenzuschlag zur Unterhaltshilfe erhöht wird, was im Regierungsentwurf nicht vorgesehen ist. Die Versagung der Erhöhung des Selbständigenzuschlags bedeutet, daß prozentual für die ehemals Selbständigen die Unterhaltshilfe weniger aufgebessert wird als für die Unselbständigen.

Schließlich sollte auf dem Gebiet des Lastenausgleichs 1972 endlich eine allgemeine Härteregelung Gesetz werden. Bereits 1969 hatte die CDU-Abgeordnete Jacobi einen entsprechenden Gesetzesantrag im Bundestag eingebracht. Zwei Jahre lang ist über diesen Antrag im Bundestag nicht entschieden worden, obwohl der federführende Innenausschuß sich für ihn ausgesprochen hat. Durch die zu schaffende Härteregelung soll solchen kleinen Gruppen im Lastenausgleich besonders ungünstig davongekommener Geschädigter geholfen werden, für die eine besondere gesetzliche Regelung nicht erreichbar ist. Die Benachteiligung nach geltendem Recht muß sich auch derzeit noch als Härte auswirken. Die Vergaberichtlinien im einzelnen sollen nach dem Gesetzesantrag durch den Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt und die zuständigen Bundesministerien gemeinsam erlassen werden.

Außerhalb des Lastenausgleichs wird für die Vertriebenen 1972 vor allem die Steuerreform von Bedeutung sein. Bei der Einkommensteuer geht es darum, daß die Bewertungsfreiheit für Vertriebenenbetriebe (§ 7e), die Absetzbarkeit des nichtentnommenen Gewinns von Vertriebenenbetrieben (§ 10a) und die Pauschale für Hausratwiederbeschaffung bei den außergewöhnlichen Belastungen (§ 33a) nicht gestrichen werden. Da die Einkommensteuerreform sehr stark unter dem Zeichen des Abbaus der Subventionen steht, sind die Sondervorteile der Vertriebenen recht erheblich gefährdet.

Bei der Haushaltsberatung im kommenden Herbst (Etatgesetz 1973) wird es wie immer um die Mittel für die Eingliederung der vertriebenen Landwirte gehen. Die bisherigen Haushaltsmittel reichen nicht aus, um das vom Bundestag gesetzte Soll von jährlich 4000 Nebenerwerbsstellen zu erfüllen. Der Haushaltsansatz für 1973 muß deshalb gegenüber 1972 wesentlich angehoben werden. Wenn die Bundesmittel nicht verstärkt werden, wird es gar nichts nützen, daß der Bundestag kurz vor Weihnachten in einer 24. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz die Aufbaudarlehen verlängert hat. Bei der Haushaltberatung 1973 wird es außerdem möglicherweise einen neuen Streit geben. Wenn die Bundesregierung nicht die Zuschüsse zum Härtefonds des Lastenausgleichsfonds angemessen anhebt, wie es im Dezember 1971 der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt forderte, wird die Bundesregierung damit rechnen müssen, daß der Kontrollausschuß seine Zustimmung zum Wirtschafts- und Finanzplan des Ausgleichsfonds versagt. Es geht nicht an, daß der allgemeine Ausgleichsfonds in zunehmendem Maße an Stelle des Bundeshaushalts die Härtefondsleistungen finanziert; denn aus dem Härtefonds erhalten in erster Linie die Sowjetzonenflüchtlinge ihre Leistungen und die Mittel des Ausgleichsfonds sind nicht darauf abgestellt, auch für eine dritte Geschädigtengruppe noch zu reichen.

Im Sozialversicherungssektor wird 1972 ein letztlich außenpolitisches Problem zur Entscheidung anstehen. Es geht darum, ob den in der Heimat zurückgebliebenen Deutschen aus der deutschen Sozialversicherung, in die sie in den Jahren bis 1945 einbezahlt haben, Teilrenten nach drüben überwiesen werden; ihnen werden gegenwärtig ihre Renten versagt. Die Vertriebenenverbände vertreten die Auffassung, daß in der Heimat verbliebene Deutsche nicht deshalb zur Aussiedlung gezwungen sein sollen, weil sie ihre wohlerdienten Renten nicht gezahlt erhalten und infolgedessen ohne ausreichende Altersversorgung dastehen, im Übersiedlungsfalle jedoch eine deutsche Sozialversicherungsrente erhalten würden. Eine parallele Zahlung von Teil-Unterhaltshilfe wäre für die in der Heimat verbliebenen Selbständigen (bzw. ehemals Selbständigen) aus dem Ausgleichsfonds erforderlich. Ein entsprechender Gesetzesantrag liegt dem Bundestag bereits vor.

Bei der 1972 anstehenden 131er-Schlußnovelle — ob die Regierung sich zu ihr bereit finde, ist allerdings ungewiß — geht es den Vertriebenen in erster Linie um Stichtagsfragen und hierin u. a. um die Angleichung des Familienzusammenführungsbegriffs an denjenigen des Lastenausgleichs. Das Problem der amtlosen Zeit hat auch noch keine befriedigende Lösung gefunden.

Von den sonstigen Gesetzen des Jahres 1972 sei nur noch eines herausgegriffen, daß für die Verstärkung der Kulturarbeit von entscheidender Bedeutung ist. In einem Bundesratsantrag zum Ostbanken-Abwicklungsgesetz ist vorgesehen, daß ein Teil des Abwicklungserlöses zugunsten der Zwecke des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (Kulturparagraph) verwendet werden soll. Es kommt darauf an, daß der federführende Wirtschaftsausschuß des Bundestages der Anregung zustimmt, nachdem der mitberatende Innenausschuß sich bereits dafür ausgesprochen hat. In dem Gesetz ist vorgesehen, daß die Mittel vornehmlich nach Maßgabe des heimatgebietlichen Aufkommens für Kulturzwecke dieses Heimatgebietes Verwendung finden sollen.

Recht im Alltag:

Im Notfall kann das Geschenk widerrufen werden

Kenntnis der Bedeutung der Schenkung und der Schenkungssteuer bewahrt vor Schaden

Nürnberg — Die Erfahrung zeigt, daß über die rechtliche Bedeutung der Schenkung und besonders über die Schenkungssteuer in weiten Kreisen Unklarheit besteht. Der folgende Beitrag soll alle daran Interessierten aufklären.

Der Eigentümer einer Sache kann im Rahmen der Gesetze frei über sie verfügen. Er hat das Recht, sie gegen Entgelt zu veräußern, darf sie aber auch unentgeltlich abgeben. Wenn in letzterem Fall jemand aus seinem Vermögen einen anderen durch eine Zuwendung bereichert, liegt eine Schenkung im rechtlichen Sinn dann vor, wenn Schenker und Beschenkter darüber einig sind, daß die Zuwendung unentgeltlich geschieht. Zum Wesen der Schenkung gehört also, daß absichtlich ein Vermögensvorteil zugewendet wird. Ferner ist notwendig, daß die Zuwendung aus dem Vermögen des Schenkers stammt und eine Bereicherung des Empfängers mit sich bringt. Schließlich muß sie unentgeltlich geschehen, d. h. es darf der Schenkung keine Gegenleistung gegenüberstehen.

Die Schenkung ist ein Vertrag; beide Teile müssen sich einigen über den Zweck und den Rechtsgrund der Zuwendung. Eine Schenkung ohne den Willen des Beschenkten, z. B. Bezahlung der Schulden, wird rechtsgültig erst durch die Erklärung des Bedachten, daß er die Zuwendung als Schenkung annehmen will.

Eine allgemeine Schenkungsform kennt das Gesetz nicht. Die gerichtliche oder notarielle Beurkundung ist nur erforderlich zur Gültigkeit eines Schenkungsvertrages, durch den eine Leistung versprochen wird. Durch diesen Formzwang will das Gesetz übereilte Schenkungsversprechen verhüten. Eine vollzogene Schenkung ist auch dann gültig, wenn ein Schenkungsversprechen vorausgegangen ist, das nicht beurkundet worden war. Ein solches Schenkungsversprechen bindet den Schenker aber selbst bei formgerechter Abfassung nicht, wenn er es nur erfüllen könnte unter Gefährdung seines standesgemäßen Unterhalts oder der ihm gesetzlich obliegenden Unterhaltspflichten.

Der Schenker haftet wegen eines Verschuldens, das er sich in Bezug auf die Schenkung zuschulden kommen läßt, nur in geringem Umfang. Für Nichterfüllung wie auch für den Fall, daß z. B. eine unmögliche Leistung versprochen worden ist, haftet er nur bei Vorsatz und grober Fahrlässigkeit. Da der Aufenthaltsort des Schenkers auch der Leistungsort ist, hat der Beschenkte das Geschenk beim Schenker abzuholen. Bei arglistigem Verschweigen eines Fehlers der verschenkten Sache erwächst dem Schenker die Pflicht, dem Beschenkten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen.

Eine Schenkung kann mit einer Auflage belastet werden, d. h. der Schenker kann den Schenknehmer zu einer bestimmten Leistung verpflichten. Der Beschenkte hat das Recht, die Vollziehung einer Auflage zu verweigern, wenn sie ihn ärmer machen würde, als er ohne die Schenkung gewesen wäre. Eine Auflage ist nichtig, wenn sie gegen ein Gesetz oder gegen die guten Sitten verstößt oder ihre Leistung tatsächlich unmöglich ist. Liegt die Vollziehung einer Auflage im öffentlichen Interesse, kann auch die zuständige Behörde die Erfüllung verlangen, wenn der Schenker gestorben ist. Solange der Schenker lebt, kann die Behörde nicht eingreifen, denn er hat ja das Recht, die Auflage wieder zu erlassen.

Es wurde bereits erwähnt, daß der Schenker von seinem Schenkungsversprechen befreit wird, wenn er sich selbst in Not befindet. Darüber hinaus hat er das Recht, die Herausgabe der bereits geleisteten Schenkung zu fordern, falls er außerstande ist, seinen standesgemäßen Unterhalt zu bestreiten und zugleich seine gesetzlichen Unterhaltspflichten gegen Verwandte, Ehegatten und frühere Ehegatten zu erfüllen. Beides muß zusammentreffen; die Gefährdung des Unterhalts allein reicht nicht aus. Ein Anspruch auf Herausgabe des Geschenkes ist ausgeschlossen, wenn der Schenker seine Bedürftigkeit durch Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit (Verschwendung, Spiel, Spekulationen usw.) herbeigeführt hat, oder wenn seit der Schenkung bis zum Eintritt der Bedürftigkeit zehn Jahre verstrichen sind.

Jede Schenkung kann widerrufen werden bei einer schweren Verfehlung des Beschenkten gegen den Schenker, die sich als grober Undank herausstellt (Bedrohung des Lebens oder der Freiheit, vorsätzliche körperliche Mißhandlung, schwere Beleidigung u. ä.). Das Widerrufsrecht ist ein höchstpersönliches Recht des Schenkers. Die Erben können nur widerrufen, wenn der Beschenkte der Schenker vorsätzlich getötet oder am Widerruf gehindert hat. Ein Widerruf ist nicht möglich bei Verzeihung, nach dem Tod des Beschenkten, oder wenn seit dem Zeitpunkt ,in dem der Schenker Kenntnis von dem Widerrufsgrund erlangt hat, ein Jahr verstrichen ist. Schenkungen, die einer sittlichen oder einer Anstandspflicht genügen, können weder zurückgefordert noch widerrufen werden.

Die steuerlichen Auswirkungen eines Vermögensübergangs durch Schenkung sind weitgehend gleich mit den Auswirkungen eines Vermögensübergangs durch Erbschaft, d. h. die Steuersätze sind in beiden Fällen gleich.

Nach den persönlichen Verhältnissen des Erwerbers zum Erblasser bzw. zum Schenker (Abstammung, Verwandschaft oder Schwägerschaft) werden fünf Steuerklassen unterschieden: I: Ehegatten und Kinder, II: Abkömmlinge der Kinder, III: Eltern, Voreltern, Stiefeltern und Geschwester, IV: Schwiegerkinder, Schwiegereltern, Neffen und Nichten, V: alle übrigen Erwerber.

Die Steuersätze sind nach diesen Steuerklassen und der Höhe des Erbanfalls oder Schenkungsanfalls gestaffelt und schwanken zwischen 2 Prozent und 60 Prozent.

So beträgt z. B. die Erbschafts- und die Schenkungssteuer bei einem Erwerb — unter Herausgreifen einzelner Steuerstufen —

	in der Steuerklasse				
	I	II	III	IV	V
	vom Hundert				
10 000	2	4	6	8	14
20 000	2,5	5	7,5	10	16
30 000	3	6	9	12	18
50 000	4	8	12	16	22
100 000	4,5	9	13,5	18	24

Bei einem Erwerb von z. B. einer Million DM schwanken die Steuersätze in den einzelnen Steuerklassen zwischen 9,5 und 44 Prozent und erreichen ihren Höchststand bei einem Erwerb von mehr als zehn Millionen DM mit Sätzen zwischen 15 und 60 Prozent.

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, daß der Erwerb steuerfrei bleibt für Personen der Steuerklasse I, soweit er 30 000 DM nicht übersteigt, und für Personen der Steuerklasse II, soweit er 20 000 DM nicht übersteigt. In diesen Fällen ist also gegebenenfalls nur der den Freibetrag übersteigende Wert zu versteuern. Für die Steuerklassen III und IV beträgt der Freibetrag 3000 DM und für die Steuerklasse V 1000 DM. Übersteigt in den Steuerklassen III, IV und V der Erwerb die Besteuerungsgrenze von 3000 DM bzw. 1000 DM ,ist der gesamte Erwerb steuerpflichtig. Im übrigen gelten die Sonderregelungen der Steuerbefreiung von der Erbschaftssteuer auch für Schenkungen.

Steuerschuldner ist bei Erbanfall der Erwerber, bei Schenkung auch der Schenker. Der Erwerb ist binnen 3 Monaten beim Finanzamt anzuzeigen. **Dr. Fritz Stumpf**

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11/2 51 07 11.

23. Jan., So., 16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg:** Treffen zum Königsberger Fleckessen im Restaurant Berliner Kindl, Inh. Ernst Block, Arminiusstr. 2, Ecke Bremer Straße (Busse 24, 70, 86 und 90 bis Rathaus Tiergarten, U-Bahn Turmstraße).

30. Jan., So., 16 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg:** Kreistreffen und Neuwahl des Vorstandes im Hotel Ebershof, Ebersstraße 68 (S-Bahn Schöneberg, Busse 65, 73, 75, 83 und 48).

5. Febr., Sbd., 16 Uhr, Heimatkreis **Memelland:** Kreistreffen mit Faschingsfeier im Restaurant Schillerglocke, Krumme Straße 63, Ecke Schillerstraße (U-Bahn Deutsche Oper).

5. Febr., Sbd., 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg:** Fastnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Kasino.

5. Febr., Sbd., 19 Uhr, Heimatkreise **Rößel, Heilsberg, Braunsberg:** Faschingsfeier im Restaurant Zu den 5 Erdteilen, Wedding, Triftstraße 67, Eingang Spaarplatz, ein einzeln stehendes Hochhaus (U-Bahn Leopoldplatz, davon 3 Minuten; Busse 64, 12, 79, 83 Ecke Fennstraße, Müllerstraße, Busse 99, 72, 70).

5. Febr., Sbd., 19 Uhr, Heimatkreise **Heiligenbeil, Lötzen, Pr.-Eylau:** Faschingsfeier im Restaurant Zu den 5 Erdteilen, Wedding, Triftstraße 67, Eingang Spaarplatz (U-Bahn Leopoldplatz, davon 3 Minuten; Busse 64, 12, 79, 16, 83 Ecke Fennstraße, Müllerstraße, Busse 99, 72, 70). Maskenkostüme und Kappen erwünscht. Beste Masken werden prämiiert.

6. Febr., So., 15 Uhr, Heimatkreise **Samland-Labiau:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 116.

6. Febr., So., 16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit/Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Stargard-Saatzig:** Kappenfest im Restaurant Zum Alten Fritz, Karolinenstraße 12 (U- und S-Bahn Alt-Tegel, Busse 13, 14, 15 und 20).

6. Febr., So., 15 Uhr, Heimatkreise **Pillkallen-Stallupönen:** Kreistreffen mit Kappenfest in Anwesenheit des Kreisvertreters Georg Schiller-Bremen, im Gesellschaftshaus Heumann, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumer Straße, Busse 16 und 70). Um rege Teilnahme insbesondere aller Pillkaller wird gebeten.

7. Febr., Mo., 19.30 Uhr, **Gemeinschaft Junges Ostpreußen:** Zusammenkunft im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 110.

8. Febr., Di., 18 Uhr, **Frauenkreis:** Faschingsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 210.

13. Febr., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap:** Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, Nordufer 15.

14. Febr., Mo., 19.30 Uhr, **Gemeinschaft Junges Ostpreußen:** Zusammenkunft im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 110.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11/5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11/45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 19. Februar, 19.30 Uhr, Kappen- und Kostümfest gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Osterode im Restaurant Kegelsporthalle, Waterloohain 9. Eintritt für Mitglieder 1,50 D-Mark, für Gäste 2,50 DM.

Fuhlsbüttel — Montag, 7. Februar, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41, Gemeinsames Fleckessen mit anschließendem gemütlichem Beisammensein. Liederbücher und Humor mitbringen.

Hamm-Horn — Sonnabend, 29. Januar, 20 Uhr, im Klubheim des Sportvereins St. Georg, Hammer Steindamm 130 (U-Bahn Hammer Kirche, S-Bahn Hasselbrook, Straßenbahnlinie 15 bis Hammer Steindamm), großer bunter Abend. Es wirken mit: Die Egerländer Trachtenkapelle mit musikalischer Unterhaltung, Frau Gronwald mit ostpreußischem Humor. Anschließend Tanz mit Überraschungen. Alle Landsleute, wie auch Freunde und Gäste, sind herzlich eingeladen.

Harburg/Wilhelmsburg — Dienstag, 25. Januar, 19.30 Uhr, Diskussionskreis im Gasthaus Zur Grünen Tanne, Appenbüttel, Bremer Straße 307 (zu erreichen mit HHA-Bus 144 bis Haltestelle Schafshagenberg).

Lokstedt — Niendorf — Schnelsen — Sonnabend, 5. Februar, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibarg 52, Zusammenkunft in Faschingsstimmung, mit Tombola. Kappen bitte mitbringen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Wandsbek — Sonnabend, 22. Januar, 20 Uhr, Kappenfest mit Tombola, Königsberger Modenschau und Unterhaltungsprogramm in allen Räumen des Gesellschaftshauses Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14, am Wandsbeker Markt. Es spielt das Stimmungs-Tanz-Trio „Die Notenpfeifer". Alle Landsleute und Gäste, insbesondere die Jugend, sind herzlich eingeladen. Kappen können mitgebracht werden. Beginn pünktlich. Tischbestellungen leider nicht möglich.

Heimatkreisgruppen

Osterode — Sonnabend, 19. Februar, 19.30 Uhr, Kappen- und Kostümfest gemeinsam mit der Gruppe Altona im Restaurant Kegelsporthalle, Waterloohain 9. Eintritt für Mitglieder 1,50 DM, für Gäste 2,50 DM.

Sensburg — Freitag, 4. Februar, 16 Uhr, auch später, im Haus des Sports, am U-Bahnhof Schlump, Nähe S-Bahn Sternschanze. Auch Freunde willkommen.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Donnerstag, 27. Januar, 15.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41.

Harburg/Wilhelmsburg — Dienstag, 25. Januar, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Gasthaus Zur Grünen Tanne, Appelbüttel, Bremer Straße 307 (zu erreichen mit HHA-Bus 144 bis Haltestelle Schafshagenberg).

Memelkreise — Sonnabend, 12. Februar, 16 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Feldeck, Feldstr. 60.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 04 31/4 02 11.

Eutin — Sonnabend, 5. Februar, 20 Uhr, Schloßterrassen, Fleckessen, Tanz, gemütliches Beisammensein. — Die Monatszusammenkunft im Januar galt der Wahlheimat Schleswig-Holstein. Dem Vors. der Gruppe, Albert Schnippel, war es gelungen, den schleswig-holsteinischen Heimatforscher, Rektor i. R. Gustav Peters, für einen Vortrag über „Das schöne Ostholstein" zu gewinnen. In teils ernster, teils humorvoller Weise berichtete Peters über die ‚bucklige Welt', die sehr viel Gemeinsames mit der ostpreußischen Landschaft habe. Die besonderen Reize und Eigenarten der holsteinischen Landschaft veranschaulichte der Referent anhand vieler farbiger Lichtbilder. Er erläuterte auch, warum die Buchenwälder, Knicks, Seen und ‚Buckel' das Landschaftsbild bestimmen. Die Veranstaltung, die sowohl von Mitgliedern der Gruppe als auch von Gästen gut besucht war, fand großen Anklang. Dem Vortragenden wurden mit reichem Beifall gedankt. U.

Neumünster — Im 76. Lebensjahr starb am 8. Dezember der zweite Vors. der Gruppe, Lm. Curt Wessel. Der Verstorbene, der langjähriger Bezieher des Ostpreußenblattes war, wurde am 27. August 1895 in Zinten, Kreis Heiligenbeil, geboren. Bis 1945 war er Direktor der Lycker Bauerngenossenschaft im Raiffeisenverband und dadurch in der Heimat sehr bekannt. Bei seinen Angestellten und auch bei seinen Kunden war er sehr beliebt. Nach dem Krieg war Wessel bei der Nortex beschäftigt. Vor nicht allzu langer Zeit konnte er an seinem letzten Wohnort in der Altonaer Straße 35 gemeinsam mit seiner Gattin Hildegart, geborene Balla, den Chefredakteur dieser Zeitung begrüßen. Frau Wessel, die ebenfalls sehr aktiv in der landsmannschaftlichen Arbeit tätig ist, hat den zweiten Vorsitz in der Frauengruppe des Kreisverbandes der Vertriebenen, bei der sie von Anfang an dabei ist, inne. Lm. Curt Wessel wurde auf dem Friedhof Neumünster am selben Tag beigesetzt wie der Sprecher der LMO, Reinhold Rehs. Worte des Dankes und des Abschieds sprach am Grabe der Vors. der Kreisgruppe, Oberst a. D. Schoepfer. Die Landsleute der Kreisgruppe werden dem Verstorbenen, der sich um seine Heimat verdient gemacht hat, ein ehrendes Gedenken bewahren. H. Z.

Pinneberg — Sonnabend, 22. Januar, 19.30 Uhr, im Remter, bei Lm. Willy Chmiel, Damm 39, Jahreshauptversammlung. Tagesordnung siehe Folge 3 des Ostpreußenblattes, Seite 12. — Freitag, 18. Februar, 15.30 Uhr, im Remter, Monatsversammlung mit Farbdiavortrag von Frau Rosi Bagdahn „Siebenbürger heute".

Plön — Sonnabend, 19. Februar, 15.30 Uhr, im Hotel Prinzen, Jahreshauptversammlung.

Ratzeburg — Freitag, 21. Januar, 19.30 Uhr, im Seegarten, Wiederholung des Diavortrages von Frau Marschner. Kostenbeitrag 50 Pfennig.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Friedrich-Wilhelm Raddatz, Niedersachsen-Nord: F.-W. Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61/4 93 45. Niedersachsen-West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestr. 60, Telefon 0 54 31/5 17. Niedersachsen-Süd: Ernst Rohde, 338 Goslar, Hubertusweg 45, Telefon 0 53 21/2 39 50.

Gruppe Niedersachsen-Süd — Die Jahreshauptversammlung wird am 23. Januar in Hannover durchgeführt. Einladungen mit der Tagesordnung sind den Mitgliedern direkt zugestellt worden. Am Vortag, dem 22. Januar, wird eine Frauenarbeits- und Informationstagung ebenfalls in Hannover durchgeführt. Bei dieser Veranstaltung wird die Wanderausstellung „Erhalten und Gestalten" gezeigt.

Jugend-Wochenendlehrgang der Gruppe Niedersachsen-West am 8./9. April in Oldenburg — Der nächste Wochenendlehrgang der Gruppe West findet am 8./9. April (Sonnabend/Sonntag) in der Jugendherberge Oldenburg statt. Tagesordnung: Sonnabend, 8. April, bis 14 Uhr Anreise; 15 Uhr „Der Warschauer Vertrag", anschließend Aussprache; 16.30 Uhr Kaffee; 17 Uhr Diavortrag über Ostpreußen; 18 Uhr Quiz über Ostpreußen; 19 Uhr Abendessen; 20 bis 23 Uhr Bunter Abend. Sonntag, 9. April, 8.45 Uhr Morgenfeier; 9 Uhr „Aussiedler — Stiefkinder der Bundesrepublik?", anschließend Aussprache; 12.30 Uhr Mittagessen; 13.30 bis 15 Uhr Programmentwurf des Herbstlehrganges. Kostenbeitrag pro Teilnehmer 8,— DM, zu Beginn des Lehrganges zu entrichten. Verpflegung und Übernachtung sind kostenfrei, Fahrtkosten (Bundesbahn 2. Klasse) werden ersetzt. Die Anmeldungen müssen bis spätestens Ostersonnabend, 1. April, an den Landesjugendwart, Franz Tessun, 29 Oldenburg, Winkelweg 4, erfolgen. Es werden männliche und weibliche Teilnehmer im Alter von 15 bis 25 Jahren berücksichtigt.

Cloppenburg — Sonnabend, 5. Februar, 19.30 Uhr, im Saale Taphorn, Wintervergnügen. Wegen des zu erwartenden großen Zuspruchs werden Mitglieder, Freunde und Gönner der Kreisgruppe gebeten, rechtzeitig die Plätze einzunehmen. Das gilt auch für die Landsleute aus dem nahegelegenen Emstekerfeld.

Delmenhorst — Dienstag, 8. Februar, 15 Uhr, in der Gaststätte Uhlmann, Heimatnachmittag der Frauengruppe. — Sonnabend, 12. Februar, 20 Uhr, in der Gastätte Uhlmann, Hasporter Damm 100, Eisbein- und Kassleressen. Preis für ein Essen 7,50 DM. Die Kassierer nehmen die Bestellungen entgegen. Letzter Meldetermin 5. Februar. Für gute Unterhaltung sorgt die Hauskapelle.

Gifhorn — Sonnabend, 5. Februar, 20 Uhr, im Bürgerschützensaal, Winterfest.

Helmstedt — Sonnabend, 29. Januar, Jahreshauptversammlung mit Fleckessen.

Hesepe — Sonnabend, 29. Januar, in der Gaststätte Surendorf, Jahreshauptversammlung mit anschließendem Wintervergnügen, an dem auch die Gruppen Achmer und Vörden teilnehmen.

Meppen — Sonnabend, 5. Februar, 19.30 Uhr, im Hotel Taphorn, Winterveranstaltung der Ostpreußen. Die Kreisgruppe empfiehlt allen Landsleuten den Besuch. Im Mittelpunkt eines abwechslungsreichen Programms stehen die Darbietungen der Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen.

Neustadt/Rbge — Ergänzend zu dem Bericht in Folge 52, Seite 16, sei noch mitgeteilt: Gemäß dem Auftrag, das geistige Erbe der Väter zu bewahren, zu pflegen und weiterzuverbreiten stand ein Gedenkabend für die ostpreußische Schriftstellerin Erminia von Olfers-Bartocki, der bei allen Zuhörern dank des plattdeutschen Vortrages und der Lesungen von Frau Rudat aus dem „Kunterchen" großen Anklang fand. — Ein weiterer Abend wurde durch Lesungen ostpreußischen Humors in Lyrik und Prosa in Mundart, dargeboten von Frau Rudat und Lm. Dr. Pankow-Cranz, beide jetzt in Helstorf, zu einem Ohrenschmaus. U.

Quakenbrück — Sonnabend, 5. Februar, fährt die Gruppe mit einem Bus zum Wintervergnügen mit abwechslungsreichem Programm zur benachbarten Kreisgruppe nach Cloppenburg. Abfahrt pünktlich 19 Uhr vom Bahnhofsvorplatz. Für eingetragene Mitglieder ist die Fahrt frei. Anmeldungen bis spätestens Dienstag, 1. Februar, an Fredi Jost, Hasestraße 60, Telefon 0 54 31/5 17, und Erich Lukoschus, Memeler Straße, Telefon 0 54 31/29 05.

Stade — Zu einer eindrucksvollen Kulturtagung hatte die Vors. der Bezirks- und Kreisarbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen, Dora Karth, eingeladen. Hauptreferent war der Leiter des Archivs für Kulturgut des deutschen Nordostens, Otto Bong, Lüneburg. Er berichtete über Bemühungen und Erfolge, wertvolles Kulturgut zu retten und für die Nachwelt zu erhalten. Alle Zuhörerinnen bat der Redner um Unterstützung, denn es gäbe noch viele unentdeckte Schätze, die vor dem Verlust oder der Vernichtung bewahrt bleiben müßten. Frau Karth schilderte den Verlauf einer Berlin-Fahrt, bei der auch die Gelegenheit wahrgenommen wurde, den Ostsektor der Stadt zu besuchen. Zum Abschluß der Tagung bot Lehrer Langmann einen Lichtbildervortrag dar über seine Reise nach Pommern, Westpreußen, Ostpreußen und Polen. Für viele Zuschauerinnen gab es ein schmerzliches Wiedersehen mit den veränderten Heimatorten. Leider blieben viele Fragen ungeklärt, da der Nachmittag zu kurz war. U.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon Nr. 06 41/3 27 27.

Frankfurt/M. — Sonnabend, 5. Februar, 19.11 Uhr, Faschingstreiben mit Tanz. Gäste willkommen. — Montag, 14. Februar, 15 Uhr, Damenkaffee. — Montag, 21. Februar, 18.30 Uhr, Spielabend.

Gießen — Freitag, 4. Februar, 19.30 Uhr, im Martinshof (Haltestelle der Buslinien 1, 2, 5, Frankfurter Straße, Ecke Liebigstraße), Faschingsveranstaltung mit Tanz. — Mittwoch, 16. Februar, 15 Uhr, Kongreßhalle, Mohrunger Stube, Frauentreffen mit Kräppelessen.

Kassel — Sonnabend, 22. Januar, 16 Uhr, im Bürgerhaus, Holländische Straße (Linie 1 bis Mombachstraße), Hauptversammlung.

Rotenburg/Fulda — Auf einer Monatsversammlung der Kreisgruppe, bei der Vors. Krüger einen sehr guten Besuch verzeichnen konnte, sprach der Landeskulturreferent über „Die Machtgrenzen des sowjetischen Giganten". Nach einführenden Hinweisen auf das Verhältnis der gegenwärtigen Bundesregierung zu den politischen Realitäten zeigte der Redner auf, wie seit Jahrzehnten in der Sowjetunion eine geistige Wandlung von der abstrakten, blutleeren Konstruktion der Ideologie des Weltkommunismus zum alten messianischen Sendungsbewußtsein des russischen Panslawismus im Gange sei. Diese Wandlung habe paradoxerweise Stalin selbst in Gang gebracht, als er 1941 den Großen Vaterländischen Krieg ausrief. Jedoch habe er die Eigengesetzlichkeit dieser Entwicklung nicht mehr abbremsen können. Bei der heutigen jungen Generation in der Sowjetunion sei der Beginn einer neuen Phase zu erkennen, und zwar die allmähliche Überwindung des Kommunismus der alten Kämpfer durch das Russentum von innen heraus. Alle innen- wie wirtschaftspolitischen Schwächen jedoch haben dem Sowjetsystem, sagte der Redner, der Weltmacht UdSSR bisher nicht geschadet, weil sie seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges außenpolitisch in Ruhe gelassen worden sei. Wegen des Unsicherheitsfaktors China wollen die Kremlmachthaber allerdings im Westen so schnell wie möglich klare Verhältnisse. Deshalb drängen sie auf den eiligen Abschluß der Ostverträge durch die Bundesregierung. Die jedoch sollte sich Zeit lassen, denn sie habe alles zu verlieren, die Sowjets dagegen nur zu gewinnen. U.

Wiesbaden — Zwei Höhepunkte bot die letzte Veranstaltung der Kreisgruppe im alten Jahr: die Feier der Goldenen Hochzeit von Walli und Fritz Wittke sowie eine hervorragende Festansprache von Universitätsprofessor Emil Schlee, Mainz, Abgeordneter des Hessischen Landtages. Pfarrer Lic. Hans Hermenau, geborener Westpreuße und später Seelsorger in Kreuzburg (Ostpreußen), dem Heimatort von Frau Wittke, richtete seine Glückwunschansprache mit humorvollen und tief zu Herzen gehenden Worten an das Jubelpaar, das an einem Ehrentisch saß, auf dem eine goldene Fünfzig prangte. Der Vors. der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen, Hilmar Wischnewski, knüpfte mit Worten ein Band der Erinnerung an die Heimat und gedachte des verstorbenen Sprechers der LMO, Reinhold Rehs, der sich im Einsatz für Ostpreußen aufopferte. Mit lang anhaltendem Beifall dankten die Zuhörer MdL Professor Schlee für seine packenden Ausführungen. Er hatte den Menschen in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen gestellt. Der Redner wies darauf hin, das es ein weiter Weg war, bis der Schutz der Menschenwürde in die Verfassung aufgenommen werden konnte. Für die festliche Umrahmung der eindrucksvollen Veranstaltung sorgten Hermann Hennig, Klavier, und Willi Matthieß, Violine, mit Werken von Händel und Haydn. Die kleine Urda Belwan erspielte sich mit ihrer Blockflöte die Herzen der Zuhörer, Ida Berndt und Gerd Borutta trugen mit Lesungen und Gedichten zum Gelingen des Abends bei. U.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 109. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11/48 26 72.

Bochum — Sonnabend, 29. Januar, 20 Uhr, Einlaß ab 19 Uhr, im großen Saal der Gaststätte Humboldt-Eck, Marienstraße 2—4, Fastnachtsabend. Für Stimmung sorgt eine beliebte Tanz- und Unterhaltungskapelle. Kostenbeitrag für Mitglieder 2,— DM, für Nichtmitglieder 3,— DM. Gäste und Nachbargruppen herzlich willkommen.

Bonn — Sonnabend, 22. Januar, Eintritt ab 19 Uhr, in den Räumen der Mensa, Winterfest.

Dortmund — Zu Beginn der Dezemberzusammenkunft gedachten die Landsleute in stillem Memento des in den Sielen für Ostpreußen verstorbenen Sprechers der LMO Reinhold Rehs. Der erste Vors. der Kreisgruppe, Laurenz Meik-Lorenz, zeigte anhand des Lebensweges des so plötzlich Verstorbenen auf, daß Heimat Aufgabe und Verpflichtung bleibe. Für treue Mitgliedschaft erhielten an jenem Abend Frau Frank-Reimer und Frau Sankewitz Buchgeschenke, für tatkräftige Mithilfe wurde Junglehrerin Fräulein Stoll besonders gedankt. Die Feierstunde unterstützten durch Technik und Rezitation die Eheleute Patschkowski, Fräulein Ambos und Fräulein Stoll als junge Mitglieder. U.

Düren — Sonnabend, 29. Januar, 19.30 Uhr, im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8, Heimatabend als ostpreußischer Fastelowend. Es spielt die Kapelle Wege. Jedermann herzlich willkommen.

Düsseldorf — Mittwoch, 26. Januar, 20 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Heimatstube Ostpreußen, Vortrag von Dr. Heincke über „Bemühungen um den Frieden — Ostdeutsche Nobelpreisträger". — Sonnabend, 5. Februar, ab 19 Uhr, Faschingsabend der Kreisgruppe.

Herford — Auf einem besonderen Heimatabend, der außergewöhnlich gut besucht war, konnte Vors. Preuß u. a. auch Gäste aus Bünde, Lage, Lemgo sowie von der Gruppe der Danziger begrüßen. Ehrengast Siekmann vom BdV berichtete über die Probleme der Spätaussiedler. Er betonte, es sei Pflicht aller Mitglieder, den Landsleuten zu helfen. Günter Herter schilderte in einem Lichtbildervortrag Eindrücke von einer Reise in die Heimat. Anhand der Dias wurden die Veränderungen in Ostpreußen, Westpreußen und Danzig deutlich. Heimatliche Lieder und Gedichte, vorgetragen vom Singkreis in bunten Trachten, und wohleinstudierte Weisen der Hauskapelle gaben der Veranstaltung einen würdigen Rahmen. U.

Köln — Donnerstag, 27. Januar, 19.30 Uhr, bei Oellig, Neußer Straße 87, Ostpreußenrunde. Thema: So lacht man bei uns zu Haus. Mit Beiträgen von Alfred Lau, Marion Lindt, Heinz Wald. — Sonnabend, 5. Februar, 19 Uhr, Kolpinghaus, großer Saal, St.-Apern-Straße, Ecke Helenenstraße, Kappen- und Kostümfest mit guten Kräften des Kölner Karnevals und der Stimmungskapelle Werner Bach. Eintritt 6,— DM.

Lage/Lippe — Donnerstag, 27. Januar, 15 Uhr, im Ev.-luth. Jugendheim, berichtet Frau Elsa Käthner, Espelkamp, in Wort und Bild über ihre Reise nach Kanada. Der Singkreis und die Frauengruppe werden die Veranstaltung umrahmen.

Mönchengladbach — Sonnabend, 29. Januar, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Bündgen, Brunnenstraße 71, Kappenfest der Kreisgruppe. — Mittwoch, 2. Februar, 20 Uhr, bei Bündgen, gemütliches Beisammensein der Frauengruppe. — Sonnabend, 19. Februar, 20 Uhr, bei Bündgen, Jahreshauptversammlung mit Fleck- und Grützwurstessen. — Zu allen Veranstaltungen Freunde und Bekannte willkommen. — Auf einer Kulturveranstaltung der Kreisgruppe zeigte Fräulein Hedwig Landt Aufnahmen aus Ostpreußen, Westpreußen und Polen, die sie von einer Reise nach dort mitgebracht hat. Manch Zuschauer erkannte sogar das väterliche Eigentum, das sich noch in dem Zustand befindet, wie es gegen Kriegsende verlassen werden mußte. Auf dieser Veranstaltung wurde auf Anregung der Vors. Frau Sauer unter Zustimmung aller Anwesenden eine Sammlung für das hiesige Friedensdorf durchgeführt. Diese Aktion wurde auch bei der nächsten Versammlung fortgesetzt. Der ansehnliche Betrag wurde dem Geschäftsführer der Einrichtung übergeben für Kinder, die ihre Heimat auf dem Fluchtwege verlassen mußten. — Bei der Feierstunde im Dezember wurden 31 Damen und 20 Herren geehrt. Besondere Freude wurde den Kindern von Spätaussiedlern bereitet, die in großer Zahl erschienen waren. U.

Unna — Freitag, 4. Februar, Monatsversammlung für Oberstadt. — Sonnabend, 5. Februar, Monatsversammlung für Königsborn. — Sonnabend, 12. Februar, Kappen- und Kostümfest der Ostpreußen, Westpreußen und Pommern mit der Kapelle Hoffmann. — Auf der Januar-Monatsversammlung für Oberstadt und Königsborn informierte Vors. König die Landsleute über Flugblattaktionen, mit denen die Bevölkerung der Bundesrepublik über die Ostverträge aufgeklärt werden soll. König erläuterte den Zuhörern, was an kulturellen Werten im deutschen Osten seit 1230 geschaffen wurde. Der Vors. würdigte die Verdienste des verstorbenen Sprechers der LMO, Reinhold Rehs, und teilte mit, daß zu Beginn des Jahres Frau Pinkel gestorben ist, die zu den Mitgliedern der Kreisgruppe gehörte. Frau Rapillus konnten die Landsleute zum 82. Geburtstag gratulieren. U.

Wuppertal — Sonnabend, 22. Januar, 20 Uhr, Zoo-Gaststätten, großer Ostpreußenball. Einlaß ab 19 Uhr. Es wirken mit: Der bekannte Sänger Boris Sorebkin, der Humorist Artur Odendahl, die Akkordeon-Solistin Petra Möllmer, der Ostdeutsche Heimatchor unter der Leitung von Adolf Fackert und das Polizei-Tanzorchester unter der Leitung von Hauptkommissar Arthur Rosin. Karten zu 4,— DM (Abendkasse 5,— DM) sind erhältlich: In Elberfeld beim Verkehrsverein Döppersberg; bei Gerhard Keppke, Kleine Klotzbahn 1; bei Günther Wannags, Friesenstraße 22; in Barmen bei Erich Schulz, Oberdörnen 109; bei Walter Stark, Sonntagstraße 31; im Reisebüro Dahl, Alter Markt 14; in Ronsdorf bei Erhard Kruschinski, Talsperrenstraße 17a.

RHEINLAND-PFALZ

Komm. Vorsitzender der Landesgruppe: Albert Browatzki, 6501 Stadtecken, Sandstraße 9. — Landesjugendwart: Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersbergstraße 1.

Ludwigshafen — Sonnabend, 5. Februar, 20 Uhr, im Großen Bürgerbräu, Stadtmitte, in allen oberen Sälen, großer Fastnachtsball, zu dem alle Landsleute aus der Stadt und aus der Umgebung herzlich willkommen sind.

Neustadt/Weinstraße — Sonnabend, 22. Januar, 20 Uhr, im Heim des Ev. Frauenbundes, Schütt 9, Jahreshauptversammlung mit Rückblick auf die Arbeit des Jahres 1971 und Ausblick auf das neue Jahr, Kassenbericht und Neuwahl des Vorstandes für die nächsten zwei Jahre. Für die Gestaltung der künftigen Arbeit werden Anregungen und Vorschläge vom Vorstand gern entgegengenommen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21/3 17 54.

Göppingen — Bei einem Treffen für die Bewohner des Altenzentrums der Wilhelmshilfe las Frau Margarete Stauss aus eigenen Werken. Darüber berichteten die Göppinger Kreisnachrichten: ‚Margarete Stauss las ihre Gedichte mit inniger Liebe und führte die Zuhörer für eine kurze aber schöne Zeit ins Ostpreußenland. Doris Rossmanith erfreute durch einen Klaviervortrag ‚Mondscheinsonate' von Beethoven. Der zweite Teil der Lesung war der Freude, der Fröhlichkeit und den Sonnenstrahlen gewidmet. Der Dichterin Margarete Stauss gelang es sehr gut, die Gedanken der Anwesenden dorthin zu leken."

Rastatt — Der Untersaal der Johanniskirche auf dem Rötterer Berg vermochte die Menge der Teilnehmer kaum zu fassen. Denn aus Stuttgart, Ludwigsburg, Karlsruhe und aus den Orten des Kreises waren Ostpreußen zur Feierstunde gekommen. Sogar die jetzt in Kanada lebende Frau Jablonka, die bei Verwandten zu Besuch war, nahm daran teil. Ehrenvors. Totzek konnte unter den vielen Gästen besonders den Landtagsabgeordneten Gerstner begrüßen, sowie die Stadtverordneten Breunig, Dumm und Bisatzki, Landgerichtsdirektor Klinghardt, Pfarrer Herrmann als Hausherrn und Pfarrer Schenkel aus Baden-Baden. Großen Anteil am Gelingen der Veranstaltung hatten Frau Rodowski und ihre Spielgruppe mit Sigrid Isakowski, Kyra Häuser, Heike Grönda, Ute Kunz, Renate Lubba, Karin Rodowsky, Christa Diekmann, Sabine Kraut, Tina Häuser und Götz Häuser. Der zweite Vors. der Gruppe, Kiep, dankte allen Mitwirkenden sowie Lm. Joseph Gosse für Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung.

Stuttgart — Donnerstag, 3. Februar, 19.30 Uhr, im Wartburg-Hospiz, Lange Straße/Hospitalstraße, Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag von Herbert Muschlin „Unfallverhütung — heute".

Ulm/Neu-Ulm — Im vergangenen Monat besuchten Mitglieder der Frauengruppe die Familien der Spätaussiedler und überbrachten Geschenke der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen. Andere Mitgliedsfamilien hatten die in derzeitigen Behelfswohnungen lebenden Landsleute, die erst vor kurzem aus der Heimat in die Bundesrepublik gekommen waren, zu sich eingeladen und bewirtet.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11/30 46 86.

Veranstaltungen 1972 — Nach dem Beschluß des Hauptvorstandes führt die Landesgruppe in diesem Jahr folgende Veranstaltungen durch: Sonntag, 5., oder Sonntag, 12. März, Landesfrauentagung in München, Haus des Deutschen Ostens. — Sonnabend/Sonntag, 27./28. Mai, Landesdelegiertentagung mit Landestreffen, Kultur- und Volkstumsabend, feierlicher Kundgebung und Ostdeutscher Bildausstellung, in Ansbach. — Sonnabend/Sonntag, 14./15. Oktober, Landeskulturleitertagung, in München, Haus des Deutschen Ostens. — Im Frühjahr und Herbst je ein Wochenendlehrgang der Jugend. — In den Ferien ein Sommerlager der Jugend.

Beschlüsse des Hauptvorstandes der Landesgruppe — Die Sitzung des Hauptvorstandes war arbeitsreich und dem Ernst der politischen Lage entsprechend eine der fruchtbarsten Tagungen der Landesgruppe. Es wurden wichtige Themen diskutiert und Beschlüsse gefaßt, von denen die bedeutendsten nachstehend bekanntgegeben werden: 1. Zur beabsichtigten Errichtung einer Ostpreußischen Stiftung durch den Bayerischen Staat wurde ein offizieller Antrag mit Präambel verabschiedet. 2. Als Aktionsvorschlag wurde einer Resolution zugestimmt, die die Verhinderung der Ratifizierung der sogenannten Ostverträge zum Inhalt hat. 3. Über ‚Ostkunde und Bildung im Unterricht' wurde vom Kulturreferenten ein mit großem Fleiß und Sachkenntnis erarbeitetes Exposè vorgelegt, das ebenfalls einstimmig gebilligt wurde und den zuständigen Stellen übergeben wird. 4. Die künftige Jugendarbeit wurde ausgiebig diskutiert und die Vorhaben für 1972 wurden festgelegt. Dieser Plan ist jedoch nur dann zu verwirklichen, wenn alle Vorsitzenden der Bezirke und der örtlichen Gruppen aktiv mitarbeiten. Die neue Landesgruppenführung der Jugend geht hier mit Initiative und großem Fleiß an die Arbeit, wir alle dürfen sie nicht im Stich lassen.

Augsburg — Sonnabend, 22. Januar, 17 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Schaezlerstraße, Generalversammlung mit Fleckessen und Faschingstanz.

München — Gruppe Karlsfeld: Sonnabend, 22. Januar, 20 Uhr, im Gemeindesaal der Evangelischen Kirche, Allacherstraße, Faschingsball.

Würzburg — Freitag, 4. Februar, 20 Uhr, im Russischen Hof, großer Saal, Öffnung ab 19.30 Uhr, Faschingsball. Kartenvorverkauf bei Lm. Franz Weiß, Rotkreuzstraße 13½. Näheres in der Lokalpresse.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Goroncy, Emma, geb. Pakusch, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 8765 Erlenbach, Am Anrain 24, am 26. Januar

zum 94. Geburtstag

Borchert, Berta, aus Altsiedel, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Erna, 645 Hanau, Jahnstr. 28, am 29. Januar

zum 93. Geburtstag

Huse, Anna, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Erna Kresin, 5 Köln-Müngersdorf, Kämpchensweg Nr. 14 II

zum 92. Geburtstag

Kelbasha, Adam, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Erle, Auguststraße 17, am 23. Januar

Mattern, Berta, geb. Morgenroth, aus Workallen, bei Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Minna Schmidt, 6554 Meisenheim, Amtsgasse 11, am 27. Januar

zum 91. Geburtstag

Neumann, Ella, aus Naumgeist und Mohrungen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Friedrich Kliewer, 53 Bonn 1, Wiesenweg 4, am 29. Januar

Rogowski, Luise, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt 5276 Wiehl 2, Steinacker, am 27. Januar

Ruhnau, Berta, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Frau Meta Nichau, 48 Bielefeld, Talbrückenstraße 82, am 19. Januar

zum 90. Geburtstag

Albrecht, Marie, aus Braunsberg, jetzt 7 Stuttgart, Engelbergstraße 31, bei Jipp, am 23. Januar

Hinz, Friedrich, aus Condehnen, Kreis Fischhausen, jetzt 851 Fürth, Semmelweisstraße 11, am 22. Januar

Klimmeck, Elise, aus Lötzen, Bismarckstraße 1, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Luisensteig 2, am 26. Januar

Termer, Gustav, aus Schippenbeil, jetzt 2 Hamburg 66, Hoisbütteler Straße 68, am 4. Januar

zum 89. Geburtstag

Ausländer, Johanna, aus Königsberg, jetzt 85 Nürnberg, Hesselbergring 11, am 28. Januar

Baeck, Emil, Oberpostinspektor i. R., aus Ortelsburg, jetzt 29 Oldenburg, Altersheim Bodenburgallee, am 26. Januar

Brosda, Emma, aus Osterode, Roonstraße, jetzt 28 Bremen, Crüsemannallee 67, am 27. Januar

Schwittay, Marie, geb. Krause, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt 208 Pinneberg, Schenefelder Landstraße 8, am 26. Januar

zum 88. Geburtstag

Kauker, Fritz, Maurer und Landwirt, aus Kahlheim, Kreis Gumbinnen, jetzt bei seiner Tochter Charlotte Meschonat, 31 Celle, Wietzenbruch, Kiefernbusch 7, am 15. Januar

Kroemer, Magdalene, geb. Wolff, aus Schloßberg/Pillkallen, jetzt 33 Braunschweig, Steinriedendamm Nr. 40, Blinden-Altenheim, am 22. Januar

Lockau, Berta, geb. Wulff, aus Königsberg, Mitteltragheim 2, jetzt 4973 Vlotho, Mittelstraße 8, am 22. Januar

Meitz, Franz, aus Labiau, Schmiedestraße 1, jetzt 7768 Stockach, Berliner Straße 20, am 25. Januar

Rosenbaum, Emma, aus Mortung, Kreis Mohrungen, jetzt Mennon, Altersheim, Enkenbach, Flurstraße 2

Weszkalnys, Margot, aus Tannenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Albert, 6719 Kirchheimbolanden, Mannheimer Straße 78, am 16. Januar

Wixwat, Henriette, geb. Ludjahn, aus Langendorf, Kreis Labiau, jetzt 463 Bochum, Sternbergbusch 1

zum 87. Geburtstag

Scharnowski, Fritz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2431 Gröhnwoldshorst, am 26. Januar

Scherwat, Johanna, geb. Spei, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 345 Holzminden, Schlüterstraße 1, bei Hippler, am 27. Januar

zum 86. Geburtstag

Dombrowski, Franz, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Plöner Straße 16a, am 27. Januar

Laws, Emil, aus Angerburg, jetzt 3111 Holdenstedt, Hauptstraße 8, am 29. Januar

Lorenz, Minna, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 6451 Bruchköbel, Spessartstraße 38, am 26. Januar

Malachowski, Auguste, aus Lyck, jetzt 239 Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 3, am 29. Januar

Pietruk, Auguste, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 406 Viersen, Dechant-Strono-Straße 57, am 25. Januar

Sadra, Amalie, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt 4803 Steinhagen, Westernkamp 407, am 26. Januar

Zimmer, Erich, Bautischlerei und Sargmagazin, aus Tilsit, Langgasse 7, jetzt 7744 Königsfeld, Bismarckstraße 9, am 20. Januar
Die Stadtgemeinschaft und der TRC grüßen ihren lieben „Nauke" mit einem dreifachen „Hipp, hipp, Hurra!"

zum 85. Geburtstag

Baltrusch, Emma, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt 216 Stade, Marienplatz 1, am 22. Januar

Barczewski, Minna, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt 5757 Lendringsen, Am alten Hammer 100, am 25. Januar

Gruber, Lina, geb. Padefke, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt 2371 Barlohe, am 25. Januar

Herrling, Karl, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt 24 Lübeck, Karpfenstraße 11, am 25. Januar

Kraus, Luise, aus Seestadt Pillau, jetzt 237 Rendsburg-Saatsee, Zum Damm, am 23. Januar

Kriszun, Johanne, geb. Glaner, aus Frankenreuth, Kreis Schloßberg, jetzt 483 Gütersloh 1, Lutterweg 4, am 23. Januar

Pohling, Anna, geb. Gutowski, aus Königsberg, Ausfalltorstraße, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Ennertstraße 1, am 19. Januar

Posdziech, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 287 Delmenhorst, Düsternortstraße 115, am 27. Januar

Puppa, August, Bäckermeister, aus Lyck und Neuendorf, jetzt 53 Bonn, Lippschitzstraße 42, am 22. Januar

Stellter, Bertha, geb. Haase, aus Unter-Lisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2085 Quickborn, Lessingstr. 15, am 25. Januar

Thiel, Bruno, aus Scharnigk bei Seeburg, jetzt 5657 Haan, Dieker Straße 34, am 21. Januar

zum 84. Geburtstag

Gabriel, Berta, geb. Solies, aus Liebenfelde, Insterburger Straße, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Böhling, 2155 Borstel, Am Deich 27b, Post Jork, am 26. Januar

Klein, Gertrud, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Hohe Straße 3, Handarbeitslehrerin, jetzt 834 Christanger, Post Pfarrkirchen, Altersheim, am 23. Januar

Lüke, Fritz, aus Prostken, jetzt 2148 Zeven, Bahnhofstraße 13, am 27. Januar

Söller, Gertrud, aus Rastenburg, Fotografin, jetzt 238 Schleswig, Erdbeerenberg 2, am 23. Januar

Ullrich, Helene, aus Königsberg, Unterhaberberg 8a, jetzt 2 Hamburg 39, Eppendorfer Stieg 4, bei Wilm, am 14. Januar

Wischnewski, Adolf, aus Königsberg, Bülowstraße 6, jetzt 31 Celle, Brahmsstraße 8, am 31. Januar

zum 83. Geburtstag

Drunk, Hermann, aus Pillau I, Am Graben, jetzt 28 Bremen, Contresgarpe 117, am 26. Januar

Graßhoff, Oskar, aus Pillau I, Chausseestraße 6, jetzt 236 Bad Segeberg, Eutiner Straße 37b, am 27. Januar

Grunwald, Paul, aus Birkenhöhe, Kreis Angerburg, jetzt 809 Wasserburg, Franz-Winkler-Straße 5, am 23. Januar

Henning, Hans, aus Ortelsburg, jetzt 5674 Bergisch-Neukirchen, Hauptstraße 63, am 23. Januar

Körner, Ida, aus Labiau, jetzt 85 Nürnberg, Kaulbachstraße 37, am 29. Januar

Kuhnert, Erna, geb. Kretschmar, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 55, Manteuffelstraße 46, bei Jehmisch, am 21. Januar

Penkwitt, Maria, geb. Warkalla, aus Grauschienen, Worglitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 233 Eckernförde, Dr.-Karl-Möller-Platz 5, am 24. Januar

Pochert, August, aus Gr. Steinort, Kreis Angerburg, jetzt 5 Köln-Vingst, Marberweg 88, bei Stamm, am 24. Januar

Schwokowski, Fritz, aus Königsberg, Tipoltstraße 15, jetzt 31 Celle, Söörkenstraße 19, am 23. Januar

Thuso, Lina, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 2061 Grabau, Rotdornweg, bei Boettcher, am 28. Januar

zum 82. Geburtstag

Sabrowsky, Anna, geb. Rattay, aus Insterburg, Kasernenstraße, jetzt 219 Cuxhaven, Wagnerstraße 5b, am 23. Januar

Schilawa, Marie, geb. Volkmann, aus Tharau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 58 Hagen, Rudolfstraße 36, am 22. Januar

Syppli, Metha, aus Gumbinnen, Gartenstraße 25, jetzt 24 Lübeck, Braunstraße 13/15, am 29. Januar

zum 81. Geburtstag

Bindzus, Paul, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt 2851 Holssel 153, am 26. Januar

Gaehler, Anna, aus Lyck, jetzt 446 Nordhorn, Neuenhauser Straße 4, am 27. Januar

Köpping, Johannes, aus Pillau II, Turmbergstraße 42, jetzt 2371 Osterrönfeld, Am Holm 45, am 25. Januar

Kussat, August, aus Schillehlen bei Sodehnen, Kreis Darkehmen, jetzt 403 Ratingen, Schwarzbachstr. 4, am 28. Januar

Liss, Paul, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt 5609 Strucksdorf, am 26. Januar

Mahling, Minna, geb. Kurreck, aus Angerburg, jetzt 8561 Simonshofen, am 25. Januar

Puschnus, Franz, aus Pröschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 24 Lübeck, Stockelsdorf, Schulweg 4, am 25. Januar

Wengel, Franz, aus Sauerschienen, Kreis Bartenstein, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Tilsiter Weg 1, am 27. Januar

zum 80. Geburtstag

Becker, Berta, geb. Gehlhaar, aus Schaaksvitte, Kreis Samland, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Margarete Wagner, 7591 Lauf, Laufbachstr. 10, am 20. Januar

Brozy, Gustav, aus Bierdingen, Kreis Neidenburg, jetzt 527 Gummersbach 1, Am Brunsberg 29, am 25. Januar

Goliath, Luise, geb. Herbst, aus Goldap, Markt 42, und Jagdhaus, Kreis Rominten, jetzt 3352 Einbeck, Altersheim, Deinerlinde, am 23. Januar

Hütt, Elsbeth, geb. Kasper, aus Tilsit, Neue Str. 4, jetzt 345 Holzminden, Ernst-August-Straße 29, am 11. Januar

Joswig, Walter, Landwirt, aus Raken, Kreis Johannisburg, jetzt 673 Neustadt an der Weinstraße, Keltenstraße 8, am 25. Januar

Lukas, Anna, aus Allenstein, Wagnerstraße 9, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Bahnhofstraße 8, am 21. Januar

Makowka, Johann, aus Kl.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 232 Plön, Ulmenstraße 28, am 27 Januar

Neubauer, Hans, aus Johannisburg, jetzt 3057 Neustadt, Theodor-Storm-Weg 1, am 29. Dezember

Pasternack, Friedrich, aus Johannisburg, jetzt 89 Augsburg 12, Zusmarshauser Weg 9, am 29. Januar

Rogall, Emil, Elektromeister, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 6834 Ketsch, Nelkenstraße 2, am 13. Januar

Saat, Berta, aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Straße 52, jetzt 4901 Westerenger, Am Knie 5, am 14. Januar

Schmidt, Bruno, aus Königsberg, Altst. Holzwiesenstraße 4, jetzt 62 Wiesbaden, Arndtstraße 2, am 24. Januar

Schilter, Auguste, geb. Karla, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße, jetzt 6455 Klein-Auheim/Main, Friedrichstraße 6, am 29. Januar

Schnabel, Anna, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 62, Bautzener Platz 4, am 29. Januar

Struwe, Carl, Oberinspektor i. R., aus Tilsit, Langgasse 15, jetzt 2058 Lauenburg, Gartenstraße 15, am 26. Januar

Werner, Johann, aus Elbing, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Petersbergstraße 102, am 27. Januar

zum 75. Geburtstag

Bojahr, Auguste, aus Königsberg, jetzt 24 Lübeck, Auestraße 20, am 24. Januar

Brose, Helene, aus Gr. Bostendorf, Kreis Mohrungen, jetzt 2427 Neversfelde, Grebiner Weg 6, am 15. Januar

Brzoka, Marie, geb. Sudnik, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 4703 Bönen, Riemöllerstraße 15, am 24. Januar

Gerwien, Frieda, aus Königsberg, Fritz-Tschierse-Platz, vormals Gesekus-Platz, jetzt 2 Hamburg 54, Lohkoppelweg 31a, am 19. Januar

Gießmann, Wilhelm, aus Hohenstein, Am Wasserturm 3, jetzt 23 Kiel, Weißenburger Straße 36, am 27. Januar

Hoffmann, Erich, aus Königsberg, Ziegelstraße 16, jetzt 623 Frankfurt-Höchst 80, Antoniterstraße 19, am 28. Dezember 1971

Kahlen, Eberhard von, Major a. D., aus Königsberg, Hintertragheim 2, jetzt 62 Wiesbaden, Wilhelm-Hauff-Straße 10, am 25. Januar

Kaminski, Thea, geb. Resky, aus Wartenburg, jetzt 53 Bonn, Nordstraße 102, am 24. Januar

Ruloff, Herta, aus Pillau I, Oberst-von-Hermann-Straße 4, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Luisental, Altersheim, am 24. Januar

Sokol, Mila, geb. Rieck, aus Fischhausen, jetzt 529 Wipperfürth, Wilhelmstraße 8, am 26. Januar

Szech, Henriette, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt 53 Bonn, Drosselweg 17, am 25. Januar

Trapp, Erich, aus Königsberg, Appelbaumstraße 9, jetzt 6903 Neckargemünd, Hollmuthstraße 60, am 19. Januar

zur Diamantenen Hochzeit

Skodowski, Paul, Schiffseigner, und Frau Klara, geb. Cwiklinski, aus Kanitzken, Kreis Marienwerder, jetzt 8660 Münchberg, Zelchstraße 48, am 23. Januar

zur Goldenen Hochzeit

Liedtke, Richard und Frau Erna, geb. Plew, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt 24 Lübeck, Stockelsdorf, Morierstraße 2D, am 20. Januar

Meinert, Friedrich und Frau Ottilie, geb. Friedriszik, aus Paulshagen, Kreis Johannisburg, jetzt 235 Neumünster 3, Stover Straße 36

Schwatlo, Wilhelm und Frau Alwine, geb. Bauer, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt 43 Essen, Wurtstraße 35, am 14. Januar

zur Beförderung

Hübner, Kurt, aus Osterode, Artilleriestraße 2, jetzt 23 Kiel 14, Schönberger Straße 110, wurde zum Oberamtsrat im Sozialministerium des Landes Schleswig-Holstein befördert

Selugga, Beate, Postinspektorin (Ernst Selugga, Regierungsdirektor, und Frau Edith, geb. Maslowski, aus Treuburg, Holländerstraße 18, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Zeppelinstraße 59), ist zur Postoberinspektorin befördert worden

Selugga, Hubert, Regierungsinspektor (Ernst Selugga, Regierungsdirektor, und Frau Edith, geb. Maslowski, aus Treuburg, Holländerstr. 18, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Zeppelinstraße 59), ist zum Regierungsoberinspektor befördert worden

zum bestandenen Abitur

Henseleit, Ursula (Kurt Henseleit und Frau Ursula, geb. Bartnick, aus Insterburg und Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt 586 Iserlohn, Kantstraße 56), bestand an der Frauenoberschule in Iserlohn das Abitur

zur Prüfung

Kutschke, Karin, Lehrerin an der Gildenschule in Dortmund-Huckarde (Lorenz Kutschke und Frau Elfriede, geb. Lasch, aus Goldap, Neudims und Bischofsburg, jetzt 4618 Kamen-Methler, Richard-Wagner-Straße 14), bestand die staatliche Prüfung als Dolmetscherin für die polnische und russische Sprache

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf unsere Bildfrage TA 67

Einige Leser meinten, bei dem Foto mit dem Elchstandbild, das wir in Folge 47 vom 20. November zeigten, habe es sich um den berühmten Gumbinner Elch gehandelt, auf dem man angeblich nächtens nach dem Abendschoppen reiten mußte, um gesellschaftsfähig in der Bezirkshauptstadt zu sein. Diese Landsleue irrten leider. Es handelt sich um den „Bruder", nämlich um den Elch von Tilsit. Da es sich diesmal um eine Preisfrage für unsere Leser im Ausland handelte, erhält das Honorar für die treffendste Antwort Frau Marianne Zogeiser, P.O.Box 99, Okahandja, Südwestafrika.

Sie schreibt zu dem veröffentlichten Foto:

„So sachlich nach erstens, zweitens, drittens kann ich einfach gar nicht antworten, zu sehr habe ich mich über ‚unseren Elch' gefreut. Ich habe doch noch ‚geholfen', ihn einzuweihen, denn wir Seminaristinnen machten beim Schauturnen mit. Das war 1928, das genaue Datum weiß ich nicht mehr, aber dem Bild nach, was wohl am Einweihungstage entstanden sein könnte, muß es Sommer gewesen sein; helle Kleider, ein Sonnenschirm und die voll belaubten Bäume auf dem Anger. Hinten links auf dem Bild sieht man das Stadttheater, das später Grenzlandtheater hieß, und der Turm der reformierten Kirche.

Ich habe mir natürlich gleich unser Heimatbuch Tilsit-Ragnit vorgenommen, da steht ja noch eine ganze Menge mehr drin, was zu dem Bild zu sagen wäre, aber das kann ja jeder selber in dem schönen und interessanten Buch nachlesen.

Herzlichen Dank, daß Sie unseren Elch abgebildet haben."

Außer Konkurrenz veröffentlichen wir außerdem noch die Zuschrift eines Lesers in der Bundesrepublik, die uns ebenfalls außergewöhnlich treffend erscheint, die aber nur mit dem Abdruck „belohnt" werden kann. Karl August von Zawadzky, Tilsiter vom Jahrgang 1911, heute 24 Lübeck, Schönböckner Straße 74 c, schreibt uns:

„Das Bild stellt den Anger in Tilsit dar, mit Blick auf Elchstandbild und Grenzlandtheater. Nach 1933 wurde der Anger in Adolf-Hitler-Platz umbenannt. Die sommerlich gekleideten Menschen, die belaubten Bäume und die Schatten auf dem Foto lassen auf einen Sonntagvormittag bei einem Platzkonzert schließen. Das Bild wird Ende der zwanziger Jahre (zwischen 1928 und 1930) an einem Sommertag entstanden sein, und zwar schon nach der Ausgestaltung des Angers zu einer schönen, mitten in der Stadt gelegenen Anlage. Vielleicht wurde es sogar am Tage seiner festlichen Einweihung gemacht. Man erkennt das Elchstandbild mit den gewaltigen Schaufeln, das von dem Königsberger Bildhauer Prof. Eberwein geschaffen wurde, das stattliche Gebäude des Grenzlandtheaters, das der Pflege der Theaterkultur im ganzen memelländischen Raum diente, dahinter der Turm der Reformierten Kirche und an der rechten Seite des Bildes die hohen Bäume der Angerpromenade.

Viele Erinnerungen leben für einen alten Tilsiter bei der Betrachtung dieses Bildes wieder auf: Als der Anger noch als einfacher freier Platz, auf dem zuweilen noch Pferdemarkt abgehalten wurde, für uns zur Verfügung stand, war er Tummelplatz der radfahrenden Jugend. Groß und klein lernte dort das Radfahren. Herrlich und ungestört konnte man dort üben, bis man sich dann endlich auf die Straßen der Stadt und zu den beliebten Ausflugszielen (Kuliens und Waldschlößchen) wagen konnte. Zu jener Zeit war der Anger auch Standplatz für den Zirkus. Voll besetzt war der Anger aber immer im Herbst jeden Jahres, wenn der Rummel kam, mit Schaubuden und Karussells. Das waren dann schöne vierzehn Tage für uns Schüler mit den schönen Tilsiter Mädchen! Sogar das ‚Hohe-Gehen' fiel dann aus. Man traf sich beim ‚Rohwedderschen' Dampfkarussell und mit Parfümspritzen, Konfetti und einigen Runden Karussell und Achterbahn wurden so manche zarten Bande angeknüpft, die oft bis zum nächsten Rummel und länger hielten.

Nachdem der Anger zu einer weiträumigen städtischen Anlage ausgebaut worden war, reihte er sich würdig in die Reihe der übrigen Tilsiter Grünanlagen, am Schloßteich und an Jakobsruh, ein. Aber die Jugend, die den Anger nicht so erlebt hat, wie meine Generation, wird sich in der Hauptsache wohl nur an das Schlittschuhlaufen auf der im Winter dort angelegten Kunsteisbahn und die schönen Stunden auf dem Eis, die wir damals auf dem Schloßteich — Schlittschuhclub und Dittchenclub — erleben durften, erinnern können."

Zauber der Operette

René Kollo in ‚Csárdásfürstin'

Der Star des Abends war zweifellos die vielbegabte italienische Sängerin Anna Moffo, hübsch anzusehen, mit einer prachtvollen Stimme, in Tanz und Spiel gleich mitreißend — eine Diva im besten Sinne. Aber auch ihr Partner, Fürst Edwin Ronald, der erst nach vielem Hin und Her seine geliebte Silva in den Kreis der erlauchten Familie aufnehmen darf, zählt heute zu den Sängern, die in der internationalen Musikwelt Rang und Namen haben: René Kollo.

Großvater Walter Kollo zog einst von Neidenburg nach Berlin und wurde dort zum ungekrönten König der Operette. Vater Willi, geboren in Königsberg, arbeitete jahrelang mit seinem Vater gemeinsam an Operetten, schrieb Texte für Schlager, die heute noch nicht vergessen sind, hatte aber auch als Schriftsteller und als Verleger Erfolg.

Enkel René schließlich, der zunächst der Familientradition folgt und mit der leichten Muse begann, fand schließlich auf die Bretter der großen Oper und sang unter anderem mit großem Erfolg den ‚Lohengrin' bei den Bayreuther Festspielen des Vorjahres.



René Kollo als Fürst Edwin mit Anna Moffo (Silva) und Sandor Nemeth in der Fernsehfassung der Operette ‚Die Csárdásfürstin' von Emmerich Kálmán

Foto ZDF

In der Fernsehfassung von Kálmáns ‚Csárdásfürstin' am Neujahrsabend (Zweites Deutsches Fernsehen) feierten wir das Wiedersehen mit diesem hochbegabten, liebenswerten Sänger, der sich neben dem Weltstar Anna Moffo mühelos behaupten konnte. René Kollo hat mit dazu beigetragen, Millionen von Fernsehzuschauern den ersten Abend des neuen Jahres zu verschönen und ihnen vor Augen zu führen, daß die oft totgesagte Operette lebt und weiter leben wird — wenn sie uns in so meisterhafter Form nahegebracht wird.

RMW

Otto Leitner: Der Übergang

Die Jugendzeit verbrachte ich an der deutsch-russischen Grenze, und die Grenzübergänge hatten eine besondere Anziehungskraft. Kamen wir in das nahe Eydtkuhnen, dem das russische Kibarty gegenüberlag, versäumten wir eigentlich niemals, zum Grenzübergang zu gehen und dort das hin- und herflutende Leben zu beobachten. Die Grenze bildete das schmale Flüßchen Lepone, denkbar einfach war alles, mit Schranke und Zollhaus. Jederzeit konnte man zum täglichen Grenzübertritt einen Passierschein haben, die russischen Offiziere der nächsten Garnison waren in den Eydtkuhner Hotels sicherer anzutreffen als in ihrem Kasino.

Und doch war ein Übergang etwas Besonderes: Die andere Sprache und Lebensart, das andere Gesicht der Dörfer und Städte, die anderen Kirchen . . . Und es war gut, nach solch einem Grenzübergang wieder heimkehren zu können in vertrautes Leben.

In späteren Jahren sollte der erste Dienst im abgetretenen Memelgebiet getan werden, und wie schwierig war nach dem Ersten Weltkrieg da schon alles geworden, mit Paß und Visum, Aufenthaltsgenehmigung und vielen anderen zeitraubenden Formalitäten, die manchmal höchst unfreundlich gehandhabt wurden! Es war nicht leicht, aus deutschen Ordnungen in litauische Ordnungen überzuwechseln.

Übergänge bleiben uns im Ablaufe des Lebens nicht erspart. Werden und Reifen des Menschen vollziehen sich oft unter viel Schmerz und Leid. Jugend und Lebensreife, reifes Leben und Alter lösen sich nicht immer reibungslos ab, und hart stehen sich mehr als einmal die Generationen gegenüber in ihren Anschauungen und Zielen.

Ein neues Jahr ist auch mehr als nur eine neue Zahl im Kalender. Der Übergang von einem Jahr zum andern macht spürbar, wie da ein neuer Raum auf uns wartet, durch den wir hindurch müssen, so fremd und kalt er uns anschaut. Wir gehen in ihn hinein, wissen nicht, welches Erleben auf uns wartet, wissen noch weniger, wie und ob er uns entlassen wird. Für Ungezählte wird er der letzte Raum dieses Daseins werden, und sie werden sich einem letzten Übergang stellen müssen, der die Zeit mit der Ewigkeit verbindet.

Wer davon gefordert werden wird, wissen wir heute nicht, aber einer weiß es. Seiner führenden und schützenden Hand vertrauen wir uns an. Uns geleitet das tapfere und vertrauende Wort von dem, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn.

Er weiß den Weg durch das Jahr 1972, in seinem Geleit wird es ein guter Weg werden.

Vorteilhafte Sozialpläne der Ruhrkohle

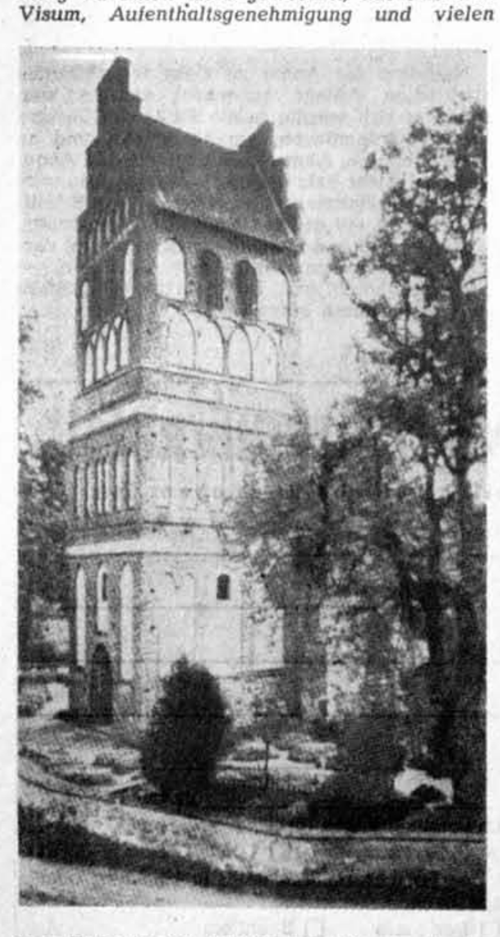
Stillegungen von Betrieben bringen für den Arbeitnehmer fast immer Nachteile, auch wenn diese heute durch soziale Hilfen gemildert werden. Die Ruhrkohle AG hat in dieser Beziehung wohl die besten Sozialpläne in der Bundesrepublik ausgearbeitet. Der Kumpel an der Ruhr braucht in der Tat keine Sorgen vor der Zukunft zu haben, auch wenn Strukturkrisen seine Branche treffen sollten.

Die Anpassung des Steinkohlenbergbaus an die Märkte fordert von der Ruhrkohle eine Auslese der von den Gründungsgesellschaften übernommenen Bergbaubetriebe. Nicht alle arbeiten wirtschaftlich, nicht alle lassen sich durch Modernisierung des Kohlenabbaus rentabel machen. Eine kleinere Anzahl von Zechen und Gruben muß bis zum Jahre 1975 geschlossen werden, entsprechend dem Anpassungsprogramm, das im vergangenen Jahr beschlossen wurde. Die Mitarbeiter der Ruhrkohle in diesen Betrieben können indessen mit ausreichenden sozialen Hilfen rechnen, daß sie sich über nichts zu beklagen haben.

Für die Jüngeren unter ihnen stehen im allgemeinen gleichwertige Arbeitsplätze in anderen Bergbaubetrieben der Ruhrkohle bereit. Für die Arbeitsaufnahme bei einer anderen Zeche erhalten sie in diesem Fall ein Verlegungsgeld, dazu einen Zuschlag, wenn die Wohnung mehr als 9 km vom neuen Arbeitsplatz entfernt ist. Dazu werden Fahrtkosten, Umzugskosten, Einrichtungsbeihilfen usw. erstattet.

Für die älteren Untertage-Beschäftigten ist eine Betriebsstillegung auch kein Problem mehr. Ihr Rentenalter ist seit 1963 bereits auf 55 Jahre gesenkt. Jetzt kann der Bergmann schon mit dem 51. Lebensjahre im Zuge der Anpassung ausscheiden. Der Anspruch auf die tatsächliche Rente steigt in dieser Zeit, als ob er gearbeitet hätte. Dazu erhalten die bei Zechenstillegungen ausscheidenden Bergleute aus dem gesetzlichen Gesamt-Sozialplan die Betriebsabfindung, behalten das Wohnrecht in den Bergbauwohnungen, erhalten verbilligten Hausbrand.

Bei solchen Sozialplänen besteht unter den Bergleuten an der Ruhr keine Neigung, gegen gewisse Zechenstillegungen zu protestieren. Wo es dennoch zu öffentlichen Manifestationen kommt, protestieren politische Außenseiter, die selbst nicht betroffen sind.



Vom Ende des 14. Jahrhunderts bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts wurde an der Kirche zu Gallingen, Kreis Bartenstein, gebaut. Später wurde sie mehrmals renoviert. Aber der wuchtige Feldsteinbau mit seinem Backsteinturm überdauerte viele Generationen.

Das Foto entnahmen wir mit freundlicher Genehmigung des Verlages Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, dem dreibändigen Werk ‚Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens' von Walther Hubatsch.

---neues vom sport---

Heute erinnern wir uns an den Segelflieger Ferdinand Schulz, der am 18. Dezember 1892 im ostpreußischen Ort Waldensee geboren wurde. Schulz stellte als einer der ersten deutschen Segelflieger am 3. Mai 1927 im Segelflug mit 445,8 km in 14 Std. und 7 Min. eine Weltbestleistung auf und erreichte im gleichen Jahr über 1 km 54 km/std. Geschwindigkeit. Schulz stürzte im Juni 1929 tödlich ab.

Die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V. plant die 18. Traditionswettkämpfe verbunden mit dem Wiedersehenstreffen im Olympiajahr nicht während der Meisterschaftstage in oder in der Nähe von München, sondern entweder am 23. September in Celle oder am 30. September anläßlich des Vereinsjubiläums „70 Jahre Asco Königsberg" in der Königsberger Patenstadt Duisburg durchzuführen.

Eine der größten Sensationen der deutschen Nachkriegssportgeschichte waren nach den Niederlagen in Frankfurt die zwei Siege der Tischtennis-Damen über die Volksrepublik China in Wolfsburg und Lübeck mit jeweils 5 : 3. Die deutschen Herren, auch sehr verbessert durch den schwedischen Trainer Alser, unterlagen auch in Wolfsburg und Lübeck mit 1 : 5 und 4 : 5. Als einzige der deutschen Nationalspieler war das ostdeutsche Ehepaar Eberhard und Diane Schöler, Flatow/Düsseldorf, für alle drei Länderkämpfe nominiert und gewann für Deutschland auch die meisten Punkte. Nur am letzten Tag spielte Eberhard Schöler nicht mehr in Hochform und gewann nur ein Spiel, während an diesem Tag Liek der beste Deutsche war. Für 1972 oder 1973 sind die deutschen Spieler nach den USA die nächsten, die nach China eingeladen wurden.

Große Spannung herrschte in Zürich bei der Auslosung für das Viertelfinale der fünf Fußballeuropameisterschaftspokale, an denen noch drei deutsche Mannschaften beteiligt sind. Die deutsche Nationalmannschaft erhielt als Gegner die sehr starken Engländer. Zu dieser Mannschaft gehören Weber-Stettin, Sieloff-Tilsit und möglicherweise auch wieder Heldt-Sudetenland. Die deutsche Juniorenmannschaft mit dem Königsberg/Schalker Torwart Dieter Burdenski-Bielefeld erhielt als Gegner die Sowjetunion und im Pokal der Pokalsieger muß Bayern München mit dem Sensburger Trainer Udo Lattek gegen Steauna Bukarest spielen. Am Pokal der Landesmeister und auch im UEFA-Pokal sind vorzeitig alle deutschen Mannschaften ausgeschieden.

Auf dem Weg zur Deutschen Mannschaftsmeisterschaft der Ringer besiegte der VfK Schifferstadt mit dem ostpreußischen Meisterringer Werner Schröter-Heiligenbeil Mainz mit 23,5 zu 17,5 Punkten. Schröter benötigte nur gute zwei Minuten für seinen Schultersieg. Die Schifferstädter mit einigen Punkten Vorsprung sollten auch den Rückkampf gewinnen und im Endkampf wahrscheinlich Köllerbach auch besiegen können.

Für den Danziger Nationalspieler Peter Dietrich (27) von Werder Bremen, der mit Mönchengladbach im Vorjahr Deutscher Fußballmeister wurde, droht ein weiterer Ausfall für die Bundesligaspiele, da der Mittelfeldspieler an der Achillessehne operiert wurde und außerde meine Leistenverknöcherung entfernt werden mußte. Dietrich, der wegen seiner Verletzungen nur achtmal bei Spielen eingesetzt werden konnte, wird für weitere acht Wochen ausfallen.

KULTURNOTIZEN

Die Ostdeutsche Galerie in Regensburg registrierte unter ihren Neuzugängen Zeichnungen und Graphiken von Lovis Corinth und Käthe Kollwitz.

Ein Skizzenblatt mit Vorzeichnungen des Malers Heinrich Graf Luckner zu dem berühmten Bildnis des ostpreußischen Schauspielers Paul Wegener aus dem Jahre 1946 konnte in das Ostdeutsche Theater-Archiv der Künstlergilde aufgenommen werden.

Prorektorin der Tübinger Universität wurde zum erstenmal eine Frau: Prof. Dr. Ilse Kunert. Sie wurde in Bromberg geboren, besuchte in Danzig die Schule und machte ihr Abitur in Greifswald. Ende 1968 wurde Ilse Kunert auf den Lehrstuhl für slawische Philologie an der Tübinger Universität berufen. Als Dekan und Prodekan hat sie ihre hochschulpolitischen Erfahrungen gesammelt. — Der Rektor der Tübinger Universität, der katholische Kirchenrechtler Prof. Neumann, stammt aus dem Ermland.

Die Uraufführung einer erneuerten Fassung des ‚Tedeum' von Johann Friedrich Reichardt wird am 23. Januar anläßlich der Eröffnung des Zweiten Mozart-Festivals in Pueblo/Colorado (USA) über die Bühne gehen. Johann Friedrich Reichardt, 1752 in Königsberg geboren, war der letze Hofkapellmeister Friedrichs des Großen. 350 Sänger und ein 100 Mann starkes Orchester, dazu vier Solisten, sind am Werk. Das Tedeum, das im Dom zu Berlin 1789 gesungen wurde, hat Wilhelm Homeyer, Chorleiter in Hameln, bearbeitet.

Der Johann-Gottfried-Herder-Preis 1972 der Stiftung F.V.S. Hamburg wurde vom Kuratorium sieben Wissenschaftlern und Künstlern aus sechs europäischen Ländern zugesprochen. Der 1964 gestiftete Preis ist der Pflege der kulturellen Beziehungen zu den ost- und südosteuropäischen Völkern gewidmet. Die diesjährigen Preisträger sind Prof. Cvetko von der Universität Lubljana, der Schriftsteller Atanas Dalcev aus Sofia, Prof. Maksimovic aus Belgrad, Prof. Ortitay aus Budapest, Prof. Pesina aus Prag, Prof. Cluj aus Bukarest und der Maler Konryk Stazewski aus Warschau. Stifter des Gottfried-Herder-Preises ist der Hamburger Großkaufmann Toepfer, der erst kürzlich den Europa-Preis gestiftet hatte, der am 31. Januar im Straßburger Europaratshaus übergeben wird. Die Stiftung hat offensichtlich ein gezieltes ostwie europapolitisches klares Förderungsprogramm entwickelt.

Uber ostdeutsche Nobelpreisträger spricht Dr. Hanswerner Heincke, Kulturreferent der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, am Mittwoch, 26. Januar, um 20 Uhr im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf. Die Veranstaltung steht unter dem Leitwort „Bemühungen um den Frieden".

Christian Otto Frenzel, der zeitweise als Feuilletonchef an einer Königsberger Zeitung tätig war, ist drei Monate vor seinem 75. Geburtstag in Hamburg gestorben.

*

Wer kann Auskunft geben?

Der Sohn einer Goldschmiedin aus Königsberg bittet uns, nach Arbeiten seiner verstorbenen Mutter zu forschen. Es handelt sich um Frau Wargenau, geb. Lehmann, die zuerst auf dem Paradeplatz und später in Königsberg-Maraunenhof, Ernst-Wiechert-Str. 6, wohnte. Sie war mit einer Vitrine an einer Ausstellung von künstlerischem Schmuck in Königsberg beteiligt, die nach der Erinnerung des Sohnes Mitte der dreißiger Jahre stattgefunden haben dürfte. Schmuckstücke aus ihrer Werkstatt waren mit den Initialen „HL" oder „HW" gezeichnet. Alle Leser, die etwas über den Verbleib solcher Schmuckstücke wissen, sich noch an die Ausstellung erinnern können oder vielleicht selbst noch eine Arbeit von Herta Wargenau besitzen, bitten wir um Nachricht.



Am 26. Januar 1972 feiert unsere liebe, gute Mutti und Omi

Mila Sokol
geb. Rieck
aus Fischhausen, Kr. Samland

ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen und wünschen noch viele gemeinsame Jahre bei guter Gesundheit.
In Liebe und Dankbarkeit
ihre Töchter Helgard und Lieselotte
nebst Familien

529 Wipperfürth
Wilhelmstraße 8



Jahre wird am 25. Januar 1972

Rudolf Behr
aus Heinrichwalde,
Kreis Elchniederung
Kreissparkasse

Es gratulieren sehr herzlich und wünschen für die kommenden Jahre beste Gesundheit und alles Gute
seine liebe Frau Eva
Söhne, Schwiegertöchter
und Enkelkinder

4 Düsseldorf,
Oberbilker Allee 13



Jahre wird am 20. Januar 1972 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Paul Wenk
aus Königsberg (Pr),
Vorder-Roßgarten 26/27

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
seine Frau Frieda,
geb. Plep
Kinder,
Schwiegerkinder
und Enkelkinder

2 Hamburg 76
Lübecker Straße 82
Lebensmittel-, Obst- und Gemüse-Geschäft



Unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Berta Goerke
geb. Schlizio
aus Königsberg (Pr) und Lyck
jetzt 74 Tübingen,
Luise-Wetzel-Stift

feiert am 22. Januar 1972 bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die dankbaren Kinder
und Enkel



Am 20. Januar 1972 feiert

Berta Becker
geb. Gehlhaar
aus Schaaksvitte, Kr. Samland

den 80. Geburtstag.

Alle Kinder, Enkel und Urenkel gratulieren recht herzlich und wünschen für den weiteren Lebensabend alles Gute sowie noch recht viele frohe Stunden.

x 325 Staßfurt
Parkstraße 9



Unsere Eltern
Dipl.-Ing.

Johannes Schaer
und Frau Hermine
aus Tilsit, Werderstraße 13,
jetzt 33 Braunschweig,
Gerastraße 10,

feiern am 1. 2. und 30. 1. 1972 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
ihre Kinder
und Enkelkinder



Am 22. Januar 1972 feiert Frau

Emma Baltrusch
aus Wilhelmsheide/
Elchniederung

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren
die Kinder
Enkelkinder
und Urenkel

216 Stade, Marienplatz 1



Seinen 80. Geburtstag feiert am 27. Januar 1972 mein lieber Mann

Paul Liedtke
aus Königsberg (Pr)-Stigehnen
jetzt 311 Uelzen,
Caspar-Lehman-Straße 11

Alles Gute für die weiteren Jahre wünscht
seine Frau Maria,
geb. Goebel



Am 28. Januar 1972 feiert

August Kussat
aus Schillehlen bei Sodehnen,
Kreis Darkehmen
jetzt 403 Ratingen (Rhld),
Schwarzbachstraße 4

seinen 81. Geburtstag.



Am 22. Januar 1972 wird unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

August Puppa
Bäckermeister aus Lyck
und Neuendorf/Ostpreußen
jetzt 53 Bonn 1
Lipschitzstraße 42

85 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich
die dankbaren Kinder
und Enkel

Am 25. Januar 1972 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Bertha Stellter
geb. Haase
aus Unter-Eisseln,
Kreis Tilsit-Ragnit

ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
ihre Kinder

2085 Quickborn/Holst.,
Lessingstraße 15



Wir wünschen unserer lieben Mutter, Oma und Uroma, Frau

Anna Bugenings
aus Auertal, Kreis Schloßberg

zu ihrem 85. Geburtstag am 27. Januar 1972 alles Liebe und Gute
ihre Kinder,
Enkel und Urenkel

287 Delmenhorst,
Försterstraße 51



Am 20. Januar 1972 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Marie Müller
geb. Marklin
aus Prostken, Kr. Lyck, Ostpr.
jetzt 747 Ebingen,
Wiesenstraße 7

ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit
die dankbaren Kinder,
Enkel und Urenkel



Jahre alt wird am 22. Januar 1972 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Lockau
geb. Wulff
aus Königsberg (Pr),
Mitteltragheim 2
jetzt 4973 Vlotho,
Mittelstraße 8

Es gratulieren herzlich in Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder,
Enkel und Urenkel
aus Bielefeld, Düsseldorf,
Vlotho und Hamburg

Meine herzensgute Frau und Mutti

Emma Bleier
geb. Neumann
aus Albrechtsdorf

gab am 29. Dezember 1971 im 74. Lebensjahre ihr Leben in die Hand ihres Schöpfers zurück.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Enkel und Urenkel
Otto Bleier
aus Nordenburg

441 Warendorf,
Im Münsterfeld 20

Fern ihrer geliebten Elchniederung verstarb nach kurzer Krankheit am 13. Januar 1972 meine liebe, einzige Tante

Anna Faaber
aus Heinrichswalde

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Ilse Rahm, geb. Faaber
aus Königsberg (Pr)

211 Buchholz/Nordheide,
Hamburger Str. 7 (Drogerie)

Die Beerdigung fand in Groß Gerau/Hessen, ihrem letzten Wohnort, statt.



Werner Tech
geb. 13. 10. 1915
gest. 11. 7. 1971
aus Prostken, Kreis Lyck

In Klagenfurt fand er seine letzte Ruhestätte.

Im Namen aller
die um ihn trauern
Liselotte Kiel,
geb. Tech
4235 Schermbeck
Kirchstraße 28
Margot Raabe,
geb. Tech
29 Oldenburg
Hauptstraße 9

Unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Albert Jeschonnek
aus Rastenburg, Ostpreußen

ist am 1. Januar 1972 im Alter von 70 Jahren ganz plötzlich von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Charlotte Kulke,
geb. Jeschonnek

522 Waldbröl,
Vennstraße 7

Die Urnenbeisetzung fand im engsten Familienkreis auf dem Friedhof in Niederbieber statt.

Im festen Glauben an ihren Erlöser verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im 95. Lebensjahre

Johanna Schäfer
geb. Kümmel
aus Erlenfließ, Kreis Labiau

Im Namen aller Angehörigen
Anna Klatt, geb. Schäfer

5608 Radevormwald,
Mühlenkämpchen 16
den 3. Januar 1972

Wir trauern um Frau

Margarete Tintemann
geb. Kehler
• 26. 9. 1901 in Tilsit † 29. 12. 1971 in München

Seit dem Jahre 1952 war Frau Margarete Tintemann in der Abteilung Bruderhilfe der Bundesgeschäftsführung tätig, deren Leitung sie mit einer kurzen Unterbrechung bis zu ihrem Ausscheiden aus Altersgründen im August 1966 inne hatte.

Jahrelang gehörte sie auch dem Betriebsrat der Landsmannschaft an.

Ihr segensreiches Wirken, ihre Fürsorge für unsere Landsleute, ihr selbstloser persönlicher Einsatz werden uns unvergessen bleiben.

Landsmannschaft Ostpreußen
Bundesgeschäftsführung **Der Betriebsrat**

Unsere liebe Mutter Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Margarete Tintemann
geb. Kehler
aus Tilsit und Königsberg (Pr)

hat uns am 29. Dezember 1971 im 71. Lebensjahr für immer verlassen.

In stiller Trauer
Priv. Doz. Dr med. Ursula Schmidt-Tintemann
Dietrich Tintemann und Frau Ursula,
geb. Schacht
Michaela und Katrin als Enkelkinder
Gertrud Moser, geb. Kehler

215 Buxtehude, Sagekuhle 12
2 Hamburg 70, Friedrich-Ebert-Damm 58d

Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Einäscherung in aller Stille statt.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Ellmer
geb. Ragnit
aus Gerdauen, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.
Sie folgte unserem lieben Vater nach 6 Monaten.

In tiefer Trauer
Siegfried, Reinhold,
Dietrich Ellmer
mit Familien
und Anverwandte

425 Bottrop, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 29
den 9. Dezember 1971
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Unfaßbar für uns alle entschlief heute nach Gottes heiligem Willen unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante im 84. Lebensjahre

Ida Rieck
geb. Thilo
aus Königsberg (Pr), Unterhaberberg 12

In stiller Trauer
Erna Baumann, geb. Rieck
Walter Mochel und Lieselotte, geb. Rieck
Günter Baumann und Rosemarie,
geb. Schwoch
Bärbel und Sigrid Mochel
als Urenkel Jörg

45 Osnabrück, Bröckerweg 36, den 31. Dezember 1971

Für uns alle unerwartet ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Frau

Helene Bluhm
geb. 27. 5. 1888 gest. 4. 1. 1972
aus Darkehmen, Markt 84

von uns gegangen.

Karl Bluhm, Gatte
Fritz Bluhm, Sohn mit Familie

8451 Lengenfeld, den 4. Januar 1972

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute unsere liebe Tante und Schwägerin

Mariea Laigies
geb. Opitz
aus Elchwerder, Kreis Labiau, Ostpreußen

Im Namen aller Hinterbliebenen
Eva Grenacher-Petter
aus Stockheim, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

7888 Rheinfelden, Tomaring 35

Allen Freunden und Bekannten aus der ostpreußischen Heimat zur Kenntnis daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Auguste Dilley
geb. Schemat
aus Augsgirren/Memelland

kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres am 19. November 1971 heimgegangen ist.

In stiller Trauer
Familie Ludwig Windmeier
Familie Willi Rühmkorff

3001 Berenbostel, Stephanusstraße 5

Meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwägerin

Lina Knochenhauer
geb. Kappus
aus Gumbinnen/Motzkuhnen

ist nach langer, schwerer Krankheit im 68. Lebensjahre sanft entschlafen.

In Dankbarkeit und Trauer
Otto Knochenhauer
Heidrun und Dietrich Schleyer
Minka Seeger

79 Ulm, Bismarckring 36, den 10. Januar 1972

Unsere geliebte Mutter und Oma ist fern ihrer geliebten Heimat nach schwerer Krankheit am heutigen Sonntag im 80. Lebensjahre von uns gegangen.

Wilhelmine Gudat
geb. Nagies
aus Schenkenhagen in Ostpreußen

Unsere Dankbarkeit und Liebe werden ihr immer erhalten bleiben.

Familie
Fritz Gudat
Margarete Gudat, geb. Wöllmann
Helmut Gudat
Gisela Gudat

404 Neuss-Reuschenberg, Erpratherstraße 39, den 9. Januar 1972



Heute entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Mutter Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Dost
geb. Holzke
aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bruno Raczeck und Frau Hilde,
geb. Dost
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

5239 Nistertal, Finkenstraße 1, den 9. Januar 1972

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 12. Januar 1972, um 14 Uhr in der Waldfriedhofskapelle Nistertal statt.

Am 6. Januar 1972 verschied nach längerer Krankheit und einem schaffensreichen Leben unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel, Bruder und Schwager

Landwirt

Friedrich Hilper

aus Schellendorf, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre.

Es trauern um ihn
Arnold Rundshagen und Frau Almut,
geb. Hilper
Otto Scharnberg-Mahnke und Frau Christa,
geb. Hilper
Waldemar Rogl und Frau Gisela,
geb. Hilper
Gerd Hilper
und 6 Enkelkinder

2061 Schiphorst

Die Trauerfeier hat am 11. Januar 1972 in der Kapelle Sandesneben stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat erlöste Gott nach einem erfüllten Leben nach langem Leiden meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Erich Beyer

Kreisobersekretär i. R.
Sensburg
* 20. 5. 1885 † 3. 1. 1972

In stiller Trauer
Elisabeth Beyer, geb. Czychi
Hermann Kuessner und Frau Else,
geb. Beyer
Liselotte Rebohm, geb. Beyer,
Mecklenburg
Heinrich Peters und Frau Jutta,
geb. Beyer
Hans-Dietrich Beyer und Frau Anneliese,
geb. Hennig

498 Bünde 1, Kleine Wasserbreite 36, den 3. Januar 1972

Die Beisetzung fand am 7. Januar 1972 auf dem Friedhof in Spradow statt.

Oberlokführer i. R.

Paul Zilinski

aus Allenstein

Nach langer Krankheit entschlief am 1. Januar 1972 im Alter von 78 Jahren mein geliebter Mann, unser guter Vater und Opa.

Marg. Zilinski, geb. Hanig
Antonie Heder, geb. Zilinski
Helene Ojus, geb. Zilinski
Eva Kloth, geb. Zilinski
Martin Zilinski

507 Berg.-Gladbach, Graf-Bernadotte-Straße 20

Gott der Herr nahm heute morgen unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Wilhelm Klemens

aus Ludendorff, Kreis Labiau, Ostpreußen

im Alter von 66 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Anna Klemens, geb. Schillock
Kinder und Anverwandte

5231 Gieleroth, Westerwald, den 27. Dezember 1971

7254 Münchingen, den 6. Januar 1972
Mörikestraße 17

12. 9. 1886 — 6. 1. 1972

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Großonkel, Herr

Oberstleutnant a. D. und Oberarbeitsführer a. D.

Kurt v. Wasielewski

ist heute für immer eingeschlafen.

In stiller Trauer
der Sohn — **Wolfgang v. Wasielewski und Frau Laïs,** geb. Victor **mit Andréa und Maria**
die Tochter — **Dorothea Raschke,** geb. v. Wasielewski **mit Bernhard, Wolfgang, Helmuth, Andrea und Martina**

Buenos Aires — Münchingen

Die Feuerbestattung findet in aller Stille statt.

An Stelle zugedachter Kranz- und Blumenspenden wird eine Spende an den Ortsverein Münchingen des DRK erbeten. Konto Nr. 359 bei der Münchinger Bank.

Nach langem Siechtum entschlief am 26. Dezember 1971 meine liebe Mutter, Frau

Maria Klink

geb. Kremp
aus Eydtkuhnen

im 93. Lebensjahre.

Sie folgte ihrer ältesten Tochter

Helene Waschkuhn

geb. Klink
geb. 2. 8. 1903 in Eydtkuhnen
gest. 28. 10. 1971 in Leonberg

und ihrem Enkelsohn

Gotthard Waschkuhn

geb. 1. 4. 1925 in Eydtkuhnen
gest. 30. 12. 1970 in Münster

In stiller Trauer
Emma Jeschonneck, geb. Klink

Berlin 65, Hochstraße 38, den 15. Januar 1972

Nach Gottes heiligem Willen entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Schwager, Onkel und Großonkel

Landwirt

Arthur Blumenthal

aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil

* 16. 2. 1900 † 6. 1. 1972

In stiller Trauer
Erna Blumenthal, geb. Heß

3101 Wieckenberg 87 üb. Celle

Statt Karten!

Am 6. Januar 1972 entschlief nach langer Krankheit in vollem Gottvertrauen unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, liebe Groß- und Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Margarete Demuss

geb. Rudzio
aus Widminnen, Kreis Lötzen

im fast vollendeten 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Else Sönksen, geb. Demuss
Herta Müller-Perkuhn, geb. Demuss
Martin Müller-Perkuhn
Claus Sönksen
Brigitte Sönksen, geb. Schloemann
Katja und Astrid

775 Konstanz, Gebhardsösch 29, Bismarcksteig 12
Washington USA

Die Beisetzung der lieben Entschlafenen erfolgte am 10. Januar 1972 auf dem Hauptfriedhof Konstanz.

Heute wurde mein geliebter Mann und herzensguter Lebenskamerad, unser lieber Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gotthold Griggo

im 65. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Hildegard Griggo, geb. Groeneveld
Rüdiger Groeneveld
Jannes Groeneveld und Frau Hilde,
geb. Görtz
und Angehörige

2980 Norden, Osterstraße 160, den 15. Januar 1972
früher Grünhagen/Pr.-Holland

Trauerandacht am Donnerstag, dem 20. Januar 1972 um 13.30 Uhr in der Norder Friedhofskapelle, anschließend Beisetzung.

Aufbahrung in der Friedhofskapelle.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen.

Nach schwerer Krankheit verstarb am 2. Januar 1972 im Alter von fast 84 Jahren unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Landwirt und Weichenwärter i. R.

Karl Neumann

aus Lockwinnen (Wiersbau), Kreis Sensburg

Er folgte unserer lieben Mutter nach 21 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
Margarete Lade, geb. Neumann

3141 Vögelsen, Kreis Lüneburg

Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Willi Nitsch

Konditormeister
geb. in Altenberg-Königsberg (Pr)
aus Gerdauen (Ostpreußen)

nach kurzer, schwerer Krankheit am 14. Dezember 1971 im Alter von 62 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Gretel Nitsch, geb. Recklies
Günter Nitsch (New York)
Hubert Nitsch und Frau Irmgard,
geb. Kloß
Käte Neumann, geb. Nitsch
Hedwig Wiehler, geb. Nitsch
Bruno Nitsch und Frau Lieselotte
Helene Nitsch, geb. Krebs
sowie alle Angehörigen

5 Köln 60, Freiherr-vom-Stein-Straße 5

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Otto Baltruschat

aus Ebenrode, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Marie Baltruschat, geb. Warschun
Lore Baltruschat
Käte Vogt, geb. Baltruschat

2391 Harrislee, Hohe Mark 16, den 2. Januar 1972

Die Beerdigung hat am 6. Januar 1972 auf dem Friedhof in Harrislee stattgefunden.

In Gottes Frieden entschlief am 9. Dezember 1971 mein guter Mann, unser lieber Vater und Opa der

frühere Bauer

Franz Kappus

aus Martischken (Ballupönen), Kreis Goldap, Ostpreußen

im Alter von 69 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Gertrud Kappus, geb. Pasternack

6114 Groß-Umstadt, im Dezember 1971

Auf Wunsch des Verstorbenen haben wir ihn in Frohnbach, Kreis Kusel/Pfalz, beerdigt.

Martin Liers

Oberstabsintendant a. D.
* 12. Juli 1889 † 13. Januar 1972

Wir haben Abschied genommen von meinem geliebten Mann, unserem lieben Vater, Großvater und Schwager,

Irmgard Liers, geb. Krause
Familie Rudolf Liers
Gerhard Hild und Frau Rita, geb. Liers
Familie Eberhard Wittwer
und Angehörige

643 Bad Hersfeld, Fritz-Rechberg-Straße 5, den 13. Januar 1972

Mein lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Großvater und Urgroßvater

Bäckermeister

Richard Quednau

aus Rastenburg/Ostpreußen

ist im gesegneten Alter von 89 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Werner Quednau und Frau Hannelore
vier Enkel und eine Enkelin

3301 Rüningen, Kamp 12

Die Beerdigung fand am 18. Januar 1972 in Bad Sachsa statt.

31 Celle, Am Wasserturm 12
Westcellertorstraße 10

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Verleger

Conrad Schadinsky

* 20. 1. 1898 † 9. 1. 1972

ist von uns gegangen.

In stiller Trauer
Margarete Schadinsky, geb. Hagen
Hans-Joachim Schadinsky
und Frau Marianne, geb. Nessi (Basel)
Peter Schadinsky
und Frau Barbara, geb. Emmerich
Alice Schadinsky
und Enkelkinder

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Anstatt evtl. zugedachter Kränze und Blumen wird um eine Spende für die Lobetal Arbeit e. V., Konto 5 000 252 bei der Stadtsparkasse Celle gebeten.
Beerdigungsinstitut Fr. Niebuhr, Celle, Hannoversche Straße 11

Am 1. Januar 1972 entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Franz Heiser

aus Strobjehnen, Samland

im Alter von 78 Jahren

In stiller Trauer
Marie Heiser, geb. Doering
Karl Lange und Frau Marta, geb. Heiser
Michael Lange
und alle Angehörigen

237 Rendsburg, Pastor-Schröder-Straße 1, den 1. Januar 1972

Wir betrauern zutiefst den Tod unseres Klassenbruders

Dr. med. Leo Blessmann

Medizinaloberrat
Leiter des Gesundheitsamtes Wittmund/Ostfriesland
geb. 23. 3. 1910 gest. 10. 1. 1972

Die Konabiturienten von 1931 der Schloßschule zu Braunsberg

i. A. **Otto Schemmerling**

Geliebt — Beweint — Unvergessen

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat mich mein geliebter Mann, unser guter Schwager und lieber Onkel für immer verlassen.

Wilhelm Rüdiger

geb. 23. 8. 1895 gest. 11. 1. 1972
aus Zinten, Brotbänkenstraße 19

In stiller Trauer
Martha Rüdiger, geb. Lange

2053 Schwarzenbek Uhlenhorst 5

Die Trauerfeier hat am Montag, dem 17. Januar 1972, um 14 Uhr auf dem alten Friedhof, Schwarzenbek, Uhlenhorst, stattgefunden

---

Nachdem sein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen war, noch einmal die Feiertage im Kreise seiner Familie zu erleben, entschlief heute früh nach langer Krankheit im 82. Lebensjahre friedlich und sanft mein innigstgeliebter Mann, unser liebevoller Vater und Opa, mein lieber Bruder, unser guter Onkel

der Lehrer i. R.

Gustav Ungureit

In stiller Trauer
Dora Ungureit, verw. Rapelius, geb. Liedtke
Dora Paulsen, geb. Ungureit
Dr. Siegfried Paulsen
Christel Engelbart, geb. Ungureit
Robert Engelbart
Linda und Anja
Berta Pietsch
Hans Pietsch
Elke Loewe
Dietrich Loewe

2141 Mulsum-Hohenmoor 6, den 4. Januar 1972

Die Trauerfeier fand statt am 8. Januar 1972 in der Friedhofskapelle zu Mulsum, anschließend Beisetzung auf dem Waldfriedhof in Hohenmoor.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 29. Dezember 1971 unser lieber Bruder

Paul Mordas

aus Garbassen, Kreis Treuburg

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emma Harms, geb. Mordas
Helene Mordas
Frau Laaser als Pflegerin

2392 Glücksburg, Seestraße 9

Die Trauerfeier fand am 4. Januar 1972 in Glücksburg statt.



Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, die er noch einmal wiederzusehen hoffte, entschlief nach einem erfüllten Leben unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Karl Fingel

aus Rodental, Kreis Lötzen
am 10. Januar 1972 im Alter von 88 Jahren in Bayreuth.

In stiller Trauer
Georg Schoberth und Frau Gerda, geb. Fingel
Enkelkind Heidrun
Werner Fingel
Toni Geyer und Frau Ruth, geb. Fingel
Enkelkind Jürgen Geyer und Frau Helga mit Urenkel Michael
Lothar Fingel und Frau Ute
Enkelkind Joachim

858 Bayreuth, Miedel-Straße 2
(Werner Fingel)

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet — in Essen-Borbek — unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Tischlermeister

Fritz Lasch

bis zur Flucht Holzeck, Kreis Goldap
nach der Flucht Neudims, Kreis Rössel

im gesegneten Alter von fast 89 Jahren.

In stiller Trauer
Lorenz Kutschke und Frau Elfriede, geb. Lasch
4618 Kamen-Methler, Richard-Wagner-Straße 14
Walter Lasch und Frau Helene
x 1058 Berlin, Schönhauser-Allee 125
Enkel, Urenkel und alle Anverwandten, sowie Paula Zimmermann und Geschw. Wollhofer

4618 Kamen-Methler, Richard-Wagner-Straße 14
43 Essen-Borbek, Herderstraße 24

Die Trauerfeier und anschließende Beisetzung fanden am Donnerstag, den 13. Januar 1972 auf dem ev. Friedhof in Kamen-Methler statt.

Bruno Wiechert

* 19. 9. 1899 † 11. 1. 1972
Königsberg (Pr), Steile Straße 11a

Treue um Treue.

Erna Wiechert, geb. Sandeck

2 Hamburg 62, Westedestieg 1

Einäscherung 25. Januar 1972, 13.45 Uhr, Halle C, Ohlsdorfer Friedhof.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief in der Nacht zum Heiligen Abend mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Erich Kohnert

Steueramtmann i. R.

kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Elisabeth Kohnert, geb. Görlitz
Margot Mahler, geb. Kohnert
Rudolf Mahler
Hans-Joachim Kohnert und Familie
Erich Kohnert jun. als Enkel
und alle Anverwandten

5427 Bad Ems, Pfahlgraben 2, den 24. Dezember 1971

Die Beerdigung fand am Montag, dem 27. Dezember 1971, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Ihr Leben war Liebe und Sorge für die Ihren.

Am 10. Januar 1972 starb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter

Hedwig Krisch

geb. Konopatzki
aus Wiartel, Kreis Johannisburg

im Alter von 76 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Horst Krisch und Frau Anneliese
Dr. Hans Bajorat und Frau Ruth geb. Krisch
und Enkel

2308 Preetz (Holst), Kieler Straße 34

Die Beerdigung fand am 13. Januar 1972 in Preetz statt.

Nach einem erfüllten Leben, in steter Sorge um seine Familie, entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hans-Georg Kriebel

Gutsbesitzer aus Neu-Soldahnen, Kreis Angerburg
Major der Reserve
Träger hoher Kriegsauszeichnungen

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Erika Kriebel, geb. Schildt
Hildegard Förmer, geb. Kriebel
Lothar Förmer
Ursula Gelhausen, geb. Kriebel
Wilhelm Gelhausen
Fritz-Karl Kriebel
Marianne, Ulrike, Wolfgang Martin und Georg als Enkel

5 Köln 1, Lothringer Straße 18, den 5. Januar 1972

So keimte der Krieg

Auf dem Weg zur Konfrontation

Der sicherlich nicht in dem Verdacht eines Nationalismus stehende katholische Herder Verlag in Freiburg hat in seinem im Jahre 1931 herausgegebenen Staatslexikon hinsichtlich des Korridors festgehalten, dieser sei geschaffen worden, „obwohl das Land weder seiner geschichtlichen Vergangenheit nach zu Polen gehörte" noch der Wilsonschen Forderung „von unbestreitbar polnischer Bevölkerung" bewohnt zu sein entsprach, aus dem rein machtpolitischen Gesichtspunkt einer auf Schwächung Deutschlands abzielenden Strafmaßnahme, nebenbei aus der militärischen Erwägung, eine Flankenstellung zu schaffen für Ostpreußen, dessen Gewinnung von führenden polnischen Politikern (Dmowski, Grabski, Skrokowski) offen als letztes Ziel gefordert wird.

Demgegenüber war die Notwendigkeit eines freien und sicheren Zugangs zum Meer ein Vorwand, da diesem wirtschaftlichen Bedürfnis, wie auch Wilson 1918 es wollte, durch Neutralisierung des Unterlaufs der Weichsel, Schaffung eines Freihafens in Danzig und tarifliche Privilegierung Polens auf den zum Meer führenden Bahnlinien hätte genügt werden können. Daß vom Besitz eines territorialen Zugangs zur See weder Souveränität noch Lebensfähigkeit eines Staates abhängen, beweisen die Schweiz, Luxemburg, Ungarn und die Tschechoslowakei (5. Auflage, Bd. IV, S. 321).

Ost- und Westpreußen 1920-1938

Provinz Ostpreußen
Wojewodschaft Pomorze
Freie Stadt Danzig
Grenzmark Posen-Westpreußen
Grenze der erweiterten Wojewodschaft Pomorze
Hauptstädte der Regierungsbezirke und der Wojewodschaft Pomorze
Kreisorte

Der deutsche Charakter dieses Gebietes, das auf Veranlassung der Sieger von Versailles von Deutschland getrennt wurde, stand außer Zweifel, und selbst der polnische Unterhändler auf der Pariser Friedenskonferenz, Dmowski, sagte, „im Westen Europas hatten sich nicht nur Politiker, sondern auch Männer der Wissenschaft, Geographen, Statistiker so in den Gedanken eingelebt, daß die Küste der Ostsee bis hinter die Mündung des Njemen deutsch sei und nur deutsch sein könne, daß, als ich begann von unseren territorialen Forderungen an der baltischen Küste zu sprechen, sie sich die Augen rieben und mich wie einen Menschen ansahen, der nur halb bei Bewußtsein war". In Wirklichkeit also war die Problematik bereits den Zeitgenossen von Versailles in vollem Umfange bekannt, was den französischen Historiker Jacques Bainville über den Vertrag urteilen ließ: „Es genügt, die Augen auf die Landkarte Europas zu werfen, um festzustellen, daß es nur dem Geiste der Laune, des Widerspruchs oder auch zufälligen Sympathien, wenn nicht zufälligen Diskussionen zwischen den Alliierten, seine Entstehung verdankt."

Es konnte nicht ausbleiben, daß eine solche Konstruktion, wie sie durch den Korridor zwischen Deutschland und Polen geschaffen worden war, den Keim unzähliger Auseinandersetzungen in sich trug und nach den Feststellungen eines amerikanischen Historikers haben sich denn auch die Zwistigkeiten zwischen Polen und Danzig im Jahre 1937 spürbar vermehrt.

Zunehmende Deutschfeindlichkeit

Selbst Polens damaliger Hochkommissar für Danzig, Ghodacki, hat später erklärt, daß fünfzehn tausendseitige Bände erforderlich wären, um die Danzig-polnischen Streitigkeiten vor dem Zweiten Weltkrieg zu füllen. Hierüber sind auch bei dem Berliner Auswärtigen Amt zahllose Berichte der konsularischen Vertreter des Reichs eingegangen, und wir zitieren aus einem Bericht, den der deutsche Generalkonsul in Thorn am 14. Oktober 1937 nach Berlin gab:

„Die Verhetzung der Massen wird hier in der letzten Zeit — da diese höheren Orts ganz offensichtlich gebilligt wird — planmäßig durchgeführt.

Ganz besonders scharfe Resolutionen wurden bei den Veranstaltungen des deutschfeindlichen Westverbandes gefaßt. Es wird dabei gegen die ‚unwürdige teutonische Arbeit' Protest erhoben und folgende Forderungen aufgestellt:

1. Die Ausweisung von etwa 6000 hier lebenden Optanten,

2. die Aufhebung der Volksschulen und die Beschränkung ihrer Zahl auf diejenige der polnischen Volksschulen in Deutschland,

3. das Verbot der Verwendung der deutschen Sprache bei den Gottesdiensten,

4. Boykott der deutschen Genossenschaften und Auflösung der deutschen Organisationen aller Art,

5. Rücksichtslose Durchführung der Agrarreform bei deutschen Gütern und die Übergabe des parzellierten Landes an die polnische Bevölkerung,

6. Entziehung der den Deutschen erteilten Konzessionen,

7. Beschlagnahme und Schließung sämtlicher deuscher Zeitungen.

Aus dem Vorgesagten ergibt sich, wie sich die Verhältnisse hier von Tag zu Tag zuspitzen . . . alles in allem ist das gegenseitige Verhältnis der Deutschen zu den Polen jetzt fast schlimmer, als es vor dem Abschluß des Verständigungsabkommens war."

Die Frage Danzig und Korridor stand zwischen Deutschland und Polen — betroffen waren vor allem die Minderheiten, zu deren Schutz Berlin und Warschau am 5. November 1937 ein Minderheitsabkommen schlossen, mit der Absicht, durch direkte Aussprache vorhandene Schwierigkeiten zu bereinigen. Es ist anzunehmen, daß Polens Marschall Pilsudski der Zusammenarbeit mit Deutschland vor allem aus dem Grunde zustimmte, weil er in Hitler einen Antikommunisten sah, für den es keine Verständigung mit Rußland geben würde. Polen hat stets sehr aufmerksam das Verhältnis zwischen dem Reich und Rußland und die zwischen Berlin und Moskau am 6. 5. 1921 (in Berlin) und am 16. 4. 1922 (in Rapallo) abgeschlossenen Verträge mit einem gewissen Argwohn beobachtet.

In Polen war bekannt, daß die Sowjets den Offizieren der Reichswehr einen großen Truppenübungsplatz südlich von Kasan zur Verfügung gestellt hatten, damit sie sich mit den Grundbegriffen der Panzertaktik vertraut machen konnten. Dafür weilten dann Offiziere der Roten Armee — darunter der später hingerichtete Marschall Tuchatschewski — zu Studienaufenthalten bei der Reichswehr. In Polen beobachtete man das Verhältnis der beiden Nachbarn aus dem Grunde mit besonderer Sorgfalt, weil keineswegs nur Deutschland Gebiete an Polen abtreten mußte, sondern weil auf Grund des mit der Sowjetunion am 18. März 1921 abgeschlossenen Vertrages von Riga Polen ausgedehnte Gebiete östlich der Curzon-Linie mit den Städten Wilna, Grodno, Brest-Litowsk, Pinsk, Lemberg und Tarnopol annektiert hatte. In Warschau wußte man, daß Rußland diese Gebiete wieder zurückhaben wollte. Hieran haben sowjetische Politiker auch keinen Zweifel gelassen und als im Frühjahr der sowjetische Außenkommissiar Litwinow — Molotows Vorgänger — mit dem Amerikaner Bullitt im Wagen durch Bialystok fuhr, hatte er dem Botschafter gesagt:

„Nichts von dem, was Sie hier sehen, ist polnisch. Alles ist russisch und wird auch wieder russisch werden."

Bekanntlich hatte Polen durch den Versailler Vertrag von Deutschland die Provinz Posen sowie einen Teil Oberschlesiens und Ostpreußens mit den Städten Neustadt, Stargard, Graudenz, Kolmar, Bromberg, Thorn und Posen erhalten. So war ein Vielvölkerstaat entstanden, dem Ukrainer und Weißrussen ebenso angehörten wie Deutsche und Litauer, und selbst Pilsudski hat einmal einem Sejm-Abgeordneten gegenüber geäußert: „Im allgemeinen stimmt es, daß man um so mächtiger ist, je mehr Land man besitzt. In Polen aber leben zu viele fremde Völker, und daher wäre es klüger, auf bestimmte Gebiete zu verzichten und dadurch die nationale Einheit zu stärken."

Folgt man dem französischen Historiker J. Benoist-Méchin, so war Polen zunächst in Hitlers Augen kein künstlicher Staat wie die Tschechoslowakei. „Er war für ihn eine ewige Realität, die nichts je werde abändern oder aus der Welt schaffen können. Die Eigenständigkeit Polens habe die drei Teilungen von 1772, 1793 und 1795 überdauert. Es habe auch niemals zum Reich gehört. Die Absicht, es einzugliedern, sei töricht, denn die Geschichte habe Polen eine ganz andere Rolle zugewiesen: die eines Pufferstaates zwischen Rußland und Deutschland."

Bereits 1935 hatte Göring eine Einladung zur Wisentjagd in den Wald von Bialowieza angenommen und dabei dem Staatssekretär im polnischen Außenministerium, Graf Szembek, gegenüber erklärt: „Was sollte uns an einer neuen Teilung Polens gelegen sein? Nichts wäre einfacher als das. Wir brauchen nur die deutschrussische Zusammenarbeit wieder aufnehmen. Wenn man aber näher hinschaut, erkennt man, daß das keineswegs wünschenswert wäre, denn das würde Deutschland zwingen, eine gemeinsame Grenze mit der UdSSR zu haben. Deutschland braucht ein starkes Polen, um mit ihm eine Barriere gegen Rußland bilden zu können . . ."

Einen Tag, bevor Marschall Pilsudski am 12. Mai 1935 starb, hatte er seinem Außenminister Beck aufgetragen, „meine Politik der Entspannung mit Deutschland fort(zusetzen) und willigen Sie nie in ein Bündnis mit Rußland ein. Fordern Sie es aber auch nicht heraus. Ich habe die Rote Armee vor den Toren Warschaus aufgehalten. Das war ein Wunder . . . Man darf nicht warten, daß dieses Wunder sich noch einmal wiederholt."

Polen holte sich mit Hitlers Zustimmung das Olsa-Gebiet

Wer um die tragischen Ereignisse des Septembers 1939 weiß, der vermag sie zunächst nicht in einen Zusammenhang zu bringen etwa mit den Ausführungen, die Hitler dem polnischen Außenminister Beck gegenüber machte, als dieser im Juli 1935 nach Berlin kam. „Die von den früheren deutschen Regierungen und besonders von der Reichswehr eingeschlagene Politik, die in einem Einvernehmen mit Rußland gegen Polen bestand, war die denkbar größte politische Absurdität. Ich selbst habe einmal darüber eine heftige Auseinandersetzung mit General von Schleicher gehabt, der eine Annäherung an Rußland zum Schaden Polens anstrebte. Eine solche Politik würde zur Verstärkung der größten Gefahr führen, die Deutschland bedroht, nämlich der bolschewistischen Gefahr . . ." Zweifelsohne kam Hitler damit den tiefsten Gedanken des Marschalls Pilsudski — wenigstens was den Kommunismus anging — entgegen und den Äußerungen Becks über seine Berliner Gespräche war zu entnehmen, daß es Wege für eine Lösung der anstehenden Probleme geben würde.

Polen hatte bei Hitlers früheren Aktionen, etwa der Besetzung des Rheinlandes, nicht protestiert und auf Grund des Münchener Abkommens vom 29. September 1938 annektierte Polen das bisher tschechische Olsagebiet, nachdem Beck bereits im Jahre 1938 dem französischen Botschafter in Warschau gegenüber bemerkt hatte: „ . . . das Schicksal des tschechoslowakischen Staates läßt uns kalt."

Nach diesen Schilderungen sollte man annehmen, daß zwischen Hitler-Deutschland und Polen das beste Einvernehmen herrschte und mit Recht stellt man nun die Frage, wie die Verschlechterung der Beziehungen herbeigeführt wurde.

In München hatten Daladier, Chamberlain, Mussolini und Hitler ein Abkommen unterzeichnet, das sich auf die Rückgabe der Sudetengebiete an das Reich bezog, und in Prag hatte Benesch diesem heute umstrittenen Münchener Abkommen zugestimmt, weil der Präsident eine Volksabstimmung nach dem Selbstbestimmungsrecht für die anderen im Staatsverband der CSSR lebenden Völker und damit zweifelsfrei einen rapiden Verfall des Staates verhindern wollte. Doch nun sah Hitler den Zeitpunkt gekommen, auch die Lösung des Danzig- und Korridorproblems anzufassen. Warschau war alarmiert, als der deutsche Außenminister den polnischen Botschafter in Berlin, Lipski, in diesem Sinne unterrichtete, und Oberst Beck ließ in Berlin übermitteln, „daß er leider keine Verständigungsmöglichkeit in der Frage der Rückgliederung Danzigs an das Reich sehe". Dennoch war die Berliner „Anregung" keineswegs aus heiterem Himmel gekommen. Vielmehr hatte Hitler bereits im November 1937 mit Lipski persönlich über diesen Komplex gesprochen, worüber der Botschafter seiner Zentrale auch berichtet hatte:

„An der rechtsstaatlichen Lage Danzig wird nichts geändert werden" hat er mir versichert. „Die Rechte Polens werden in nichts verletzt werden. Das Abkommen, das ich mit Ihnen geschlossen habe, wird respektiert werden, und zwar auch in bezug auf Danzig.

Eine Überraschungsaktion kann nicht in Frage kommen. Ich wünsche einzig und allein, daß die deutsche Bevölkerung von Danzig selbst das Regierungssystem auswählen kann, das dem Deutschen am besten entspricht."

Die Antwort des polnischen Außenamtes auf die Vorschläge Ribbentrops vom 24. Oktober wurde am 19. November 1938 in Berlin überbracht: wenn auch wohlabgewogen verpackt, handelte es sich um eine Ablehnung. Beck hatte nicht die Absicht, die Brücken direkt abzubrechen und noch stand sein Besuch in Aussicht, zu dem sich Berlin mit ihm vereinbart hatte. Bereits fünf Tage nach Eingang der polnischen Stellungnahme erteilte Hitler eine Weisung, nach der Vorbereitungen zu treffen sind, „daß der Freistaat Danzig überraschend von deutschen Truppen besetzt werden kann".

Die Würfel begannen zu rollen!

Wird fortgesetzt



An der deutsch-polnischen Grenze